Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907 Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 197 (Erstes Blatt) — Freitag, den 23. August 1929 — 25. Jahrgang

Konferenz in Permanenz

Man will zusammenbleiben, bis eine glückliche Lösung gefunden ist. — Heute nachmittag sollen Schlußfolgerungen der sechs Mächte vorgelegt werden — Vorstoß Hugenbergs gegen Stresemann

Einigung der Alliierten auf Deutschlands Kosten?

Sechs-Mächte-Konferenz

Haag, 22. August (Telegr.)

Die heute morgen um 10,30 Uhr begonnene Sitzung der sechs einladenden Mächte dauerte etwa eine Stunde und endete mit einer Vertagung auf morgen nachmittag 4,30 Uhr. Inzwischen soll in inoffiziellen Besprechungen der Delegierten untereinander der Versuch gemacht werden, eine praktische Lösung in den finanziellen Fragen herbeizuführen. An der heutigen Aussprache nahmen teil Briand, Snowden, Henderson, Mosconi und Adatschi, von deutscher Seite mehrfach Reichsminister Dr. Stresemann. Wie man erfährt, faßte der Vorsitzende Jaspar die Diskussion dahin zusammen, daß der deutsche Antrag allen Beteiligten die Notwendigkeit vor Augen geführt habe, solange zusammenzubleiben, bis eine glückliche Lösung gefunden sei.

Das amtliche Kommuniquee über die heutige Vormittagssitzung lautet:

Die Delegierten der sechs einladenden Mächte sind heute vormittag 10,30 Uhr zusammengetreten, um die Prüfung der Konferenzarbeiten fortzusetzen. Sie haben einstimmig beschlossen, die privaten Unterhaltungen sofort wieder aufzunehmen und sie ohne Unterbrechung mit der festen Absicht nachdrücklich fortzuführen, zu Schlußfolgerungen zu gelangen, die sie einer neuen Zusammenkunft dieser Delegierten morgen nachmittag vorlegen werden.

*

Die heutige Sitzung der sechs Mächte scheint trotz ihrer verhältnismäßig kurzen Dauer eine

erhebliche politische Bedeutung

gehabt zu haben. Die Tatsache, daß zunächst durch den deutschen Antrag und dann durch die gestrige und heutige Diskussion, die sich daran anknüpfte, die verschiedenen Beteiligten und vor allen Dingen den Streitenden auf der Gegenseite die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge vor Augen geführt wurde, scheint zu einer ziemlich allgemeinen Bemühung um die Rettung der Konferenz, und zwar in ihrem ganzen Aufgabenkomplex, Anlaß gegeben zu haben. Aeußerungen, wie diejenigen des Vorsitzenden Jaspar oder Briands, wonach der deutsche Antrag auf Eventualbehandlung eines Provisoriums für den 1. September doch wohl nur für den äußersten Fall ins Auge zu fassen sei, und daß man versuchen müsse, zunächst zu einer Einigung zwischen den Gläubigermächten, also auf diesem Wege auch zu einer Gesamtlösung zu gelangen, liefern dafür einen Beweis. Es hat offensichtlich

psychologisch einen starken Eindruck auf alle Mächte gemacht,

daß sie vor die Folgen eines Zusammenbruchs oder einer ergebnislosen Vertagung der Konferenz gestellt wurden.

Die Diskussion, die sich zunächst konkret mit dem deutschen Antrag beschäftigte, griff deshalb bald auf ein erheblich weiteres Feld über und scheint sich in entgegenkommenderen Formen bewegt zu haben. Aus den Erklärungen bezüglich des weiteren Vorgehens kann man zwischen den Zeilen lesen, daß der Versuch zur Sicherung des Gesamtergebnisses der Konferenz zunächst

auf das Bemühen hinausläuft, England von seiten der übrigen Gläubigermächte so weit entgegenzukommen, daß es seinen Widerstand gegen eine Weiterführung der Konferenz aufgibt.

Optimismus wäre nach Lage der Sache durchaus verfrüht, aber es wäre z. B. auch denkbar, daß eine nicht völlige Einigung zwischen England und den vier übrigen Gläubigermächten noch die Möglichkeit böte, daß sich England mit einer Fortsetzung der Konferenzarbeit, also einer Einsetzung und Tagung der verschiedenen Komitees und einer gleichsamen

Permanenzerklärung der Konferenz

einverstanden erklären würde. Die technischen Möglichkeiten dafür liegen in einem unter Umständen sogar mehrfachen Wechsel des Konferenzortes, je nach den Bedürfnissen der Politik ihrer wichtigsten Teilnehmer. Für den Fall eines solchen Verfahrens kommt eine

ganze Reihe bisher noch nicht oder kaum erörterter Organe

in Frage, die in Wirksamkeit treten müßten, nicht nur die Organisationskomitees nach dem Youngplan, sondern z. B. ein Ueberleitungskomitee, eine Kommission für die Liquidation der Vergangenheit, ein Organ für die Regelung der Besatzungskostenfrage, ein solches für die Regelung der Sachlieferungen, da z. B. das Wallenberg-Abkommen an die Sachlieferungsleistung des Youngplanes angepaßt werden müßte, und auch ein Konferenzkomitee für die Fragen der Internationalen Bank, die zu klären sind, bevor das im Youngplan vorgesehene Organisationskomitee erfolgreich in Aktion treten kann.

Für den Fall eines Scheiterns der jetzt im Zuge befindlichen Bemühungen, zu denen zwischen den Sitzungen Besprechungen der Hauptbeteiligten in verschiedener Zusammensetzung bereits vorgesehen sein dürften, hat Dr. Stresemann, wie man hört, heute bereits eine nachdrückliche Forderung erhoben, nämlich die nach Anberaumung einer öffentlichen Vollsitzung, in der der deutsche Standpunkt sowohl hinsichtlich der Gesamtaufgabe der Konferenz, wie mit Bezug auf die Frage des Provisoriums dargelegt werden soll. Dieser Gedankengang fand von seiten der Engländer offenbar Unterstützung.

Neue Geldforderungen an Deutschland?

Haag, 22. Aug. (Telegr.) Die deutsche Abordnung hat am Donnerstagnachmittag eine längere Sitzung abgehalten. Es verlautet, daß gegenwärtig im Vordergrunde der Erörterungen die Einbeziehung Deutschlands in die finanziellen Verhandlungen der Gläubigermächte und die daraus für Deutschland sich ergebende Lage steht. In Alliierten-Kreisen der Konferenz wird bereits eingehend von neuen finanziellen Forderungen gesprochen, die jetzt an Deutschland gestellt werden sollen. In welcher Richtung diese neuen finanziellen Forderungen an Deutschland liegen, ist zur Zeit noch nicht endgültig festzustellen, jedoch besteht der bestimmte Eindruck, daß jedenfalls über die ursprüngliche deutsche Forderung, in die Verteilung des Betrages von ca. 300 Millionen Mark, der sich aus dem Uebergang des Dawesplanes zum Youngplan ergibt, einbezogen zu werden, einfach hinweggegangen wurde. Die vier Gläubigermächte haben, wie bekannt, bereits vor einiger Zeit England diesen Betrag angeboten und damit eine deutsche Beteiligung ausgeschaltet, ebenso scheint es, daß der Verzicht der deutschen Regierung auf den Ueberschuß von 12¼ Millionen Pfund aus dem bereits liquidierten deutschen Eigentum in England als selbstverständlich angenommen wird. Die neuen finanziellen Forderungen an Deutschland dürften in der Richtung einer deutschen Beteiligung an der Mobilisierung des ungeschützten Teiles der Jahreszahlungen sowie in einer Beteiligung an den bei der Internationalen Bank zu hinterlegenden Fonds liegen.

Die Hinzuziehung des deutschen Wirtschafts- und Finanzministers zu den finanziellen Verhandlungen der vier Gläubigermächte ist ein Beweis, daß gegenwärtige Bemühungen im Gange sind, in den finanziellen Fragen Deutschlands Zustimmung zu wesentlichen neuen finanziellen Lasten zu erreichen. Praktisch will man auf diese Weise die Klärung der politischen Fragen, vor allem die Räumung des Rheinlandes, somit durch neue finanzielle Opfer Deutschlands erkaufen. Es muß auf das entschiedenste erwartet werden, daß in den gesamten finanziellen Fragen die deutsche Regierung an ihrem bisherigen Standpunkt festhält und nicht nur die oben erwähnten Forderungen aufrechterhält, sondern auch jede Art neuer finanzieller Lasten auf das entschiedenste ablehnt.

Im Verfolg des heute gefaßten Beschlusses, die Verständigung durch Einzelbesprechungen vorzubereiten, fand heute nachmittag eine Besprechung der vier Gläubigermächte mit Ausnahme Englands zum erstenmal unter Zuziehung deutscher Delegierter statt. Dabei waren die Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Hilferding zugegen, und es wurde vornehmlich die Frage der Sachlieferungen behandelt. Diese Besprechung ging heute abend 7,15 Uhr weiter.

Die Besprechung am Abend dauerte etwa eine Stunde. Sie wird morgen vormittag fortgeführt.

Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid trifft heute abend im Haag ein. Morgen vormittag wird auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht hier erwartet.

Heute abend fand ein Diner bei der englischen Delegation statt, an dem die Führer der deutschen Delegation teilnahmen.

Auch Reuter will aus französischer Quelle erfahren haben, die französische Delegation sei der Ansicht, daß Deutschland einen Teil der Opfer tragen solle, die die 4 Mächte zu bringen bereit seien, um Großbritanniens Zustimmung zum Youngplan zu sichern. Im allgemeinen bezeichnet Reuter die Lage heute etwas hoffnungsvoller.

*

Briands Räumungstaktik
„Stresemanns Erfolge"

Im Urteil der französischen Presse.

Paris, 22. Aug. (Telegr.) Ueber die Stellungnahme Briands in der Räumungsfrage macht der Sonderberichterstatter des „Matin" im Haag folgende Angaben: Briand habe sich sehr fest gezeigt. Das politische Zugeständnis liege in der Tatsache, daß die vorzeitige Räumung gewünscht sei und daß die Räumung der 3. Zone beginnen werde, sobald die Reparationen geregelt seien. Dieser erste große Erfolg der Politik Stresemanns könne nicht durch einige Wochen Frist entwertet werden. Die 2. Zone sei Briand geneigt, vier Monate früher, also im September, räumen zu lassen. Wenn die Engländer erklärten, daß sie ihre 6000 Mann in 3 Monaten zurückziehen werden, so könne man französischerseits darauf erwidern, daß man in dem gleichen Zeitraum 12 000 Mann französischer Truppen zurücknehme. Um aber die restlichen 38 000 Mann zurückzuführen, müsse man erst Unterbringungsmöglichkeiten vorbereiten. Das französische Oberkommando sei auch nicht geneigt, die Truppen und die ungeheueren Materialbestände im Winter zurückzuschaffen. Um die Soldaten unterzubringen und sie unter guten hygienischen Bedingungen zurückzubringen, dürfe die Räumungsoperation nicht vor dem 1. März beginnen. Sie könne also nicht vor September 1930 beendet sein. Diese Deckungsarmee müsse längs der Grenze bleiben. Man dürfe sie nicht in ferne Garnisonen zerstreuen. Briand sei nicht geneigt, über die Gutachten seiner militärischen Mitarbeiter hinwegzugehen.

Ueber den Verlauf der gestrigen Vollsitzung im Haag schreibt „Echo de Paris", der Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe sich darauf versteift, die Gläubiger vor eine brutale Entscheidung zu stellen, nämlich die: Deutschland bezahle nicht. Die logische Folge eines solchen Gewaltaktes hätte der unverzügliche Abbruch der Konferenz und die Zurückverweisung der Deutschen auf den Dawesplan sein müssen, aber selbstverständlich seien die Gläubiger, die ihren gemeinsamen Gegner und Schuldner vergessen hätten, einer so starken Entschlossenheit nicht fähig und hätten sich bereit erklärt, am Donnerstagvormittag eine neue Sitzung abzuhalten. Das sei für Stresemann ein ernster Erfolg.

Das französische Oberkommando zur Räumungsfrage

Frankfurt a. M., 22. Aug. (Telegr.) Aus französischen Militärkreisen wird mitgeteilt, daß das französische Oberkommando ein Gutachten über die Durchführung der Räumung abgegeben habe. In diesem Gutachten wird ausgeführt, daß die Durchführung der Räumung in diesem Jahr aus militärisch-technischen Gründen ausgeschlossen sei. Es wäre lediglich möglich, ein Truppenkontingent von höchstens 20 000 Mann bis zum Eintritt des Winters zurückzuziehen. Selbst wenn die Vorbereitungen für den Abtransport weiterer Truppen im Winter energisch betrieben würden, so würden vier bis sechs Monate vergehen, ehe man an eine ordnungsmäßige Zurücknahme denken könne. Die Hauptschwierigkeiten lägen darin, daß das gesamte Heeresmaterial bis zum Abtransport der ganzen Armee im besetzten Gebiet bleiben müsse.

*

Angesichts der Haltung Briands im Haag braucht man sich in Deutschland über dieses sogenannte Gutachten natürlich nicht mehr zu wundern.

*

Vorstoß Hugenbergs gegen die deutsche Außenpolitik

Ein Telegramm an Stresemann.

Berlin, 22. Aug. (Telegr.) Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren hat an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann ein Telegramm gesandt, in dem es heißt:

„Der Verlauf der Haager Verhandlungen zeigt, daß Methode und Taktik der deutschen Außenpolitik trotz aller Warnungen der nationalen Opposition und aller bisherigen Mißerfolge unverändert blieben. Die dortigen Erfahrungen haben bewiesen, daß die Stellungnahme der deutschen Regierung zum Pariser Tributplan nicht nur für Kind und Kindeskinder unverantwortlich, sondern auch taktisch falsch war. Der Youngplan ist ein Unglück sowohl für Deutschland wie für die wirtschaftspolitische Entwicklung der anderen Völker. Er bringt die „Liquidierung" des Krieges nicht. Daß der deutsche Außenminister sich dennoch bemüht, ihn zu retten, muß unserem Volke den Hohn der ganzen Welt (??) eintragen. Nach den ursprünglichen amtlichen Ankündigungen sollten wir für den unverschämten Youngplan wenigstens die Räumung von Rhein und Saar bedingungs- und entschädigungslos eintauschen. Die Gefahr, auch sie noch erkaufen zu müssen, wird um so brennender, wenn wir, die Opfer des Planes, als seine Verteidiger auftreten. Dieser Vorgang bedeutet die geschichtliche Verurteilung eines Systems, bei dem Jahre hindurch die Außenpolitik nicht auf Leistungen, sondern auf nackten Mehrheitsverhältnissen beruht. Deutschland kann für die Zukunft durch die Ergebnisse einer solchen Politik nicht gebunden werden. Dies klarzustellen, sowie zu verhindern, daß der Youngplan in Deutschland eine Mehrheit findet, werden wir keine Anstrengungen scheuen. Namens des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren gez. Hugenberg, Seldte."

*

Bei der sattsam bekannten Mentalität Hugenbergs braucht man diesen Vorstoß gegen Stresemann und die deutsche Außenpolitik nicht besonders tragisch zu nehmen. Als die von Hugenberg maßgeblich geführte Deutschnationale Partei vor einigen Jahren Regierungsverantwortung trug, konnte auch sie nichts anderes tun, als den von Rathenau und Wirth opfervoll begonnenen, von Stresemann fortgeführten außenpolitischen Kurs weiter zu steuern. Mit welchem „Erfola", braucht nicht näher dargetan zu werden. Ein Exempel Hugenbergscher „Außenpolitik" statuieren zu wollen, aber wäre ein Luxus, den sich Deutschland nie und nimmer leisten kann und der von der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes einschließlich der maßgeblichen Kreise der deutschen Wirtschaft unter allen Umständen abgelehnt wird.

Mit Störungsmanövern, wie es dieses neue Telegramm darstellt, liefern die Leute um das Volksbegehren nur noch mehr Wasser auf französische Mühlen und fallen der deutschen Abordnung im Haag zu allerschwierigster und kritischster Zeit in den Rücken.

*

Königstein wird am 20. September geräumt

Königstein i. Taunus, 22. Aug. (Telegr.) Dem hiesigen Magistrat wurde von der Königsteiner Besatzungsbehörde mitgeteilt, daß der Kurort am 20. September von der englischen Besatzung geräumt wird. Allerdings stehen die entsprechenden Befehle des englischen Hauptquartiers noch aus. Durch die Räumung werden 64 Wohnungen in Königstein frei.

Regierungskrise?

Durchsichtige Gerüchte

Berlin, 22. Aug. (Eig. Drahtber.)

Von unserer Berliner Vertretung.

Wie immer in kritischen Situationen, so tauchen auch heute wieder Gerüchte über eine Regierungskrise auf. Nachdem gestern bereits aus dem Haag von einer innerpolitischen Krise berichtet wurde, beschäftigt sich heute auch die „Deutsche Allgemeine Ztg." mit diesem Gerücht und spricht von einer Nervosität in Berlin, die allerdings nicht vorhanden ist, zumal ein Teil der Minister noch immer in schwierigen Verhandlungen steht. Trotzdem verkennt man den Ernst der Lage nicht. Das genannte Blatt will wissen, daß heute mittag Gerüchte kursiert haben über Rücktrittsabsichten des Reichsfinanzministers Hilferding. Bevor man im Haag nicht klar sieht, ist es müßig, von einer Kabinettskrise zu sprechen. Es nimmt nicht Wunder, daß natürlich auch wieder Stimmung für die Weimarer Koalition gemacht wird. Die Rechtspresse ist natürlich mit der Krise, die im Haag entstanden ist, voll zufrieden und spricht bereits von einem „Zusammenbruch der deutschen Außenpolitik." Hiergegen wendet sich heute abend der „Vorwärts", der keinen Grund sieht, die deutsche Außenpolitik zu ändern. Von einem Zusammenbruch zu sprechen, wie es die Rechtspresse aus parteipolitischen Gründen tue, ist einfach lächerlich. Die Haager Konferenz bleibe trotz dem Fiasko für Deutschland insofern ein Erfolg, als sie gezeigt habe, daß die Minderung der Dawes-Lasten im Sinne des Youngplanes und die Räumung des besetzten Gebietes grundsätzlich überhaupt gar nicht mehr bestritten werden. Das Streben der englischen Arbeiterregierung nach einer selbständigen, von Frankreich unabhängigen Außenpolitik helfe die Grundlagen schaffen, auf der allein eine wirkliche deutschfranzösische Verständigung möglich sei, nämlich die Grundlage vollkommener Gleichberechtigung. Der „Vorwärts" geht sogar unverständlicherweise so weit, zu sagen, gegenüber dieser Verbesserung der außenpolitischen Lage blieben Terminfragen, wann geräumt würde und wann der Youngplan in Funktion trete, Fragen zweiten Ranges. Der „Vorwärts" hätte, gerade was die Räumungsfrage anbelangt, etwas vorsichtiger sein sollen, denn Deutschland hat ein Recht auf die Räumung, und zwar auf eine möglichst baldige. Schließlich ist das auch der Sinn der ganzen Verhandlungen, zu einer endgültigen Liquidierung des Krieges zu kommen.

Der „Vorwärts" findet im übrigen nicht den geringsten Grund zur Nervosität. Er hofft, daß Stresemann sich nicht würde machen lasse und glaubt auch nicht, daß Stresemann der Rechten den Gefallen tun werde, zurückzutreten. Im anderen Falle würde das kaum etwas nützen, denn der Versuch, Deutschland von seiner bisherigen Außenpolitik weg auf die Pfade eines ungewissen Abenteuers zu locken, würde an dem härtesten Widerstand der Sozialdemokratie scheitern.

Auch der „Deutsche", das Organ der christlichen Gewerkschaften, beschäftigt sich mit der jetzt geschaffenen Lage im Haag und kommt zu dem Schluß, daß der bisherige Kurs nicht beibehalten werden könne. Es werde gut sein, wenn andere Männer und Führer den neuen Kurs, der gesteuert werden müsse, steuerten, wobei das Blatt jedoch bemerkt, daß es dabei nicht an Herrn Hugenberg denkt. Allerdings, sagt es, jetzt sei die Stunde noch nicht gekommen.

Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung

Fortgesetzte Aussprache

Berlin, 22. August. (Telegr.)

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages setzte heute unter dem Vorsitz des Abg. Eiser (Zentr.) die allgemeine Aussprache über die „Reform der Arbeitslosenversicherung" fort.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) erkennt an, daß die Regierungsvorlage einige Besserungen bringe. Unbefriedigend sei sie indessen, weil sie die Sanierung der Reichsanstalt nicht bringe. Diese Sanierung brächten aber auch die Vorschläge der Deutschen Volkspartei nicht. Die Sanierung sei auch mit den vorgeschlagenen Verminderungen der Leistung nicht möglich, es sei denn, daß man die Erhöhung der Beiträge auf 3½ Prozent dauernd beibehalten werde. Dagegen beständen aber große Bedenken. Die Saisonarbeiter seien es doch, die die Arbeitslosenversicherung ungebührlich stark, nämlich doppelt so stark als die übrigen Arbeiter belasteten. Sozialpolitisch sei die bevorzugte Behandlung der Saisonarbeiter nicht zu verantworten. Bauarbeiter, Angestellte und Landwirtschaft müsse man zunächst einmal herausheben und in besonderen Abteilungen zusammenfassen.

Abg. Riesener (Zentr.) kritisiert einen Artikel der „Bergwerkszeitung", die ein Verständnis für das Los der Arbeitslosen vermissen lasse. Zur Beseitigung der Mißstände lägen eine Reihe Vorschläge vor, denen, soweit sie in die Vorlage der Regierung aufgenommen seien, seine Freunde zustimmen würden, ohne sich mit allem sich zu

identifizieren. Die Frage der Saisonarbeiter könne im Augenblick bei Seite bleiben, wenn man den Vorschlägen seiner Partei folge. Für die Sonderbehandlung einzelner Gruppen von Arbeitslosen bestehe in seiner Partei nicht die geringste Sympathie. Wie weit eine Anrechnung der Sozialrenten zu erfolgen habe, sei eine strittige Frage. Noch seien die Erfahrungen auf diesem Gebiete zu gering. Der Abkürzung der Wartezeit für die Ledigen pflichte er trotz mancher Bedenken bei.

Abg. Freidel (Wirtsch. Partei) bedauert, daß schon jetzt ein solches neues Gesetz wieder geändert werden müsse, und daß diese Vorlage keine vollständige Vorlage sei, weil sie keine vollständige Sanierung der Reichsanstalt bringe. Die Saisonarbeiterfrage könne nicht aus dem Gesetz herausgenommen werden, schon weil das Baugewerbe noch stark unter der Zwangswirtschaft leide. Allerdings müsse die Saisonarbeiterunterstützung geändert werden. Im übrigen stimme er dem Antrage Riesener—Teusch aus dem Sachverständigenausschuß zu.

Abg. Schwarzer (Bayer. Vpt.) bemängelt die Regierungsvorlage, die noch ein ungedecktes Defizit von 47 Millionen RM. aufweise. Die Parteifreunde des Redners seien der Ansicht gewesen, daß eine Sanierung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ohne jegliche Zuhilfenahme einer Beitragserhöhung möglich sei, wenn man nur aus ehrlichem Willen die vielen Mißbräuche und Mißstände, die sich in der Arbeitslosenversicherung breit machten, ausräume. Der Redner ist nicht für eine Herausnahme und Sonderbehandlung der Saisonarbeiter, dagegen tritt er für die Staffelung der Versicherungsleistungen ein, nach der Dauer der Arbeit, die der Versicherte hinter sich hat.

Ein **Vertreter des Reichsfinanzministeriums** erklärte, daß bei der gespannten Lage der Reichsfinanzen an eine Deckung des Defizits von 47 Millionen RM. aus Reichsmitteln nicht zu denken sei.

Nunmehr wurde die allgemeine Aussprache geschlossen, und die Einzelberatung begann.

Abg. Lambach (Dntl.) begründete die deutschnationalen Anträge auf Zulassung von Ersatzkassen. Danach sollen auf Antrag einer wirtschaftlichen Vereinigung von Angestellten Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit als Ersatzkassen für die arbeitslosen versicherungspflichtigen Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung zugelassen werden, die 1. über einen Bestand von mindestens 50 000 Versicherten verfügen, 2. in Verbindung mit einem nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweis für den Kreis der Versicherten stehen, 3. ihren Mitgliederkreis über das gesamte Reichsgebiet und über eine für den Risikoausgleich hinreichend große Zahl von Geschäftszweigen erstrecken.

Vorsitzender Abg. Esser (Zentr.)

erklärte, daß das Zentrum seinerzeit einer Entschließung zugestimmt habe, wonach die Frage der Schaffung von Ersatzkassen zu prüfen sei. Das Zentrum sei aber der Ansicht, daß die Erfahrungen in der Arbeitslosenversicherungen noch nicht genügend seien, um diese Frage als prüfungsreich zu erklären. Aus diesem Grunde werde das Zentrum jetzt gegen die deutschnationalen Anträge stimmen.

In ähnlichem Sinne äußerte sich der Abg. Schneider (Dem.).

Abg. Pfeffer (D. Vp.) erklärte, daß er persönlich dem Antrage auf Schaffung von Ersatzkassen sympathisch gegenüberstände, daß er aber im Augenblick des Sanierungsversuches der Reichsanstalt es doch nicht für ratsam halte, jetzt neue große Manipulationen organisatorischer Art vorzunehmen. Deshalb werde sich seine Fraktion bei der Abstimmung über diesen Antrag der Stimme enthalten.

In der Abstimmung wurden die deutschnationalen Anträge auf Schaffung von Erlaskassen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Weiterberatung Freitag.

Minister gegen Wissels Vorlage

≙ **Berlin**, 22. Aug. 1929. (Eig. Drahtber.)

Von unserer Berliner Vertretung.

Wie jetzt bekannt wird, haben außer den beiden volksparteilichen Ministern auch der Reichsernährungsminister Dietrich und — aus finanzpolitischen Gründen — auch das Reichsfinanzministerium, das von dem Sozialdemokraten Hilferding verwaltet wird, gegen die Vorlage Wissels über die Reform der Arbeitslosenversicherung im Kabinett gestimmt.

Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge

Berlin, 22. Aug. (Telegr.) Amtlich wird mitgeteilt: Die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge war am Mittwoch Gegenstand einer Besprechung von Mitgliedern des sozialpolitischen und des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages und Vertretern der interessierten Ressorts unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Esser. Im wesentlichen handlte es sich dabei darum, ob Mittel zur Fortführung und Beendigung von Arbeiten der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge bereitgestellt werden können. Die Notwendigkeit und Dringlichkeit von Maßnahmen, um den Verfall wirtschaftlicher Werte vorzubeugen, wurde einmütig zugegeben. Der Reichsarbeitsminister wurde gebeten, baldmöglichst eine Zusammenstellung solcher Arbeiten vorzulegen, deren Fortführung wegen Mangel an Mitteln in Frage gestellt ist. Bestimmte Beschlüsse wurden schon in Rücksicht auf die mißliche Finanzlage des Reiches nicht gefaßt.

Das Handwerk zur Reform der Arbeitslosenversicherung

Der Reichsverband des deutschen Handwerks nahm angesichts der nunmehr beginnenden Verhandlungen des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages Veranlassung, diesem die Auffassung des Handwerks zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten. In diesen Darlegungen wird ausgeführt, daß die Reform die Reichsanstalt in die Lage setzen müsse, mit ihren eigenen durch Beiträge erhobenen Mitteln in Zukunft auszukommen. Gegen die vorgeschlagene Erhöhung um ½ Prozent wird aus grundsätzlichen Bedenken heraus Einspruch erhoben, da durch diese Erhöhung der Wirtschaft ein erheblicher Kapitalbetrag entzogen wird und die Annahme einer Beitragserhöhung im Augenblick nur erreicht, daß man sich um die Notwendigkeit einer eingehenden Reform herumhilft. Auch der vorgesehene Ueberbrückungskredit werde die Wirtschaft belasten und ihr notwendige Betriebsmittel entziehen. Grundsätzlich wird verlangt, daß die versicherungstechnischen Bestimmungen für die Arbeitslosenversicherung so gestaltet werden, daß sich Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht halten. Ebenso müsse die Saisonarbeiterfrage eine befriedigende Lösung erfahren. Für den Fall, daß eine Herausnahme der Saisonarbeiter aus der Versicherung für die wiederkehrende berufsübliche Arbeitslosigkeit nicht durchgeführt werden könne, müßten die Bedingungen für die Inanspruchnahme der Versicherung durch die Saisonarbeiter erheblich verschärft werden. Die Eingabe tritt weiter für die Einführung der Bedürftigkeitsprüfung ein, ferner für Anpassung der Leistungen an die Höhe der Beiträge und an die Dauer der Beitragszahlung sowie schließlich für Einschränkung der Gründe, die zur Ablehnung einer Arbeit berechtigen. Die unberechtigte Ablehnung angebotener Arbeit soll den Verlust der Unterstützung bis zum erneuten Ausscheiden aus einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis nach sich ziehen.

Amerika wird Rußland nicht anerkennen

Amerikaner über die Sowjets

□ **Berlin**, 22. Aug. (Telegr.)

Mitglieder der amerikanischen Delegation, die soeben ihren Besuch in Sowjet-Rußland beendet hat, erklärten einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg.", daß auf Grund ihrer in der Sowjet-Union gewonnen Eindrücke die Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten nicht in Frage kommen dürfte. Von 42 führenden Mitgliedern der amerikanischen Delegation sind nur 13 von der Ratsamkeit und der Notwendigkeit einer solchen Anerkennung überzeugt. Die sämtlichen übrigen Delegierten sind ausgesprochen gegen einen derartigen Schritt, und einer von ihnen, der Präsident einer großen technischen Gesellschaft in Chicago, erklärte mit Zustimmung seiner Kollegen, es dürfte mindestens ein Jahrzehnt vergehen, ehe die Sowjetregierung außenpolitisch reif befunden werde für die Aufnahme ehrlicher offizieller Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Wenn auch die Sowjetbehörden in jeder Hinsicht entgegenkommend waren und alles taten, um unsere Rußlandreise bequem, interessant und wirtschaftlich nützlich zu gestalten, so waren die meisten Mitglieder unserer Delegation doch davon überzeugt, daß

die Russen besonders auf politischem Gebiet nicht aufrichtig

zu uns waren. Sie wollten uns etwas vormachen, uns politisch einwickeln, betonte dieser amerikanischer Wirtschaftler mit Nachdruck. Anders als über die Anerkennung der Sowjet-Regierung denken die Führer der Delegation über die Frage von engeren wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjet-Rußland. Mehrere Mitglieder der amerikanischen Delegation benutzten ihren Aufenthalt in Moskau dazu, wirtschaftliche Beziehungen zu den maßgebenden Stellen der Sowjet-Regierung anzuknüpfen mit dem Erfolg, daß bisher Verträge für die Lieferung von Maschinen und Werkzeugen, die Errichtung von industriellen Neubauten in einer Gesamthöhe von etwa 25 Millionen Dollar zustande kamen. Dagegen hat kein einziges Mitglied der amerikanischen Delegation über eine langjährige Investierung größerer amerikanischer Kapitalien in der Sowjet-Union verhandelt.

*

Neuer amerikanischer Kreuzer in Bau gegeben

+ **London**, 22. Aug. (Telegr.) Der stellvertretende amerikanische Marineminister hat nach Washingtoner Meldungen die Einschrottung von sechs veralteten Kreuzern genehmigt. Gleichzeitig hat er einen Vertrag für den Bau eines neuen 10 000-Tonnen-Kreuzers unterzeichnet, der auf der Werft einer Neuyorker Schiffbau-Gesellschaft gebaut werden wird.

*

Empfangskomödien

Die Sowjets machen Besuche.

Ihre Flieger begegnen sich mit italienischen Fliegern in Odessa und in Rom; ihre Panzerschiffe besuchen die deutsche Flotte in Kiel und in Pillau. Auch die Sowjets wissen eben, was sich gehört. Und wenn man sich bei solchen Besuchen mit Kanonen und Maschinengewehren ausstaffiert, so gehört das eben zu dem in Europa noch üblichen Verkehrsstil. Es werden trotz dieses etwas sonderbaren Gesellschaftsanzugs die herzlichsten Friedensreden gehalten. In Italien wünscht der Luftminister der russischen Luftflotte das großartigste Blühen und Gedeihen und in Deutschland spricht ein Admiral seine allergrößte Bewunderung für den russischen Wiederaufbau, insbesondere für den Wiederaufbau der Kriegsflotte aus. Sonderbare Begrüßungen, wenn man denkt, daß diese Kriegswerkzeuge, die da so hinüber und herüber gelobt werden, im Grunde genommen doch den fatalen Zweck haben, im Ernstfall unter den Völkern, die sich jetzt so freundschaftlich durch ihre offiziellen Vertreter die Hände schütteln, die grausamsten Verheerungen anzurichten. Ist man diese Komödie von den alten Staaten Europas längst gewöhnt, deren Diplomaten sich bekanntlich mit ausgezeichneter Höflichkeit behandelten, so kommt einem das Groteske solcher diplomatischen Empfänge allerdings bei den Besuchen der Sowjets in anderen Ländern erst recht zum Bewußtsein.

Da ist dieses Rußland, das der ganzen Welt der bürgerlichen Staaten tödliche Feindschaft offiziell ankündigt, das die Weltrevolution ganz unverhohlen als Grundlage im Programm seiner Außenpolitik stehen hat, das schon aus innerpolitischen Gründen alle paar Tage einmal von dem neuen großen Kladderadatsch spricht, den es nicht nur erwartet, sondern angeblich herbeisehnt und von sich aus nach Kräften fördert! Rußland ist der Revolutionär unter den saturierten Bourgeoisstaaten, das predigen uns die Kommunisten in allen Ländern, die dabei selbst wieder nur das Echo Moskaus sind. Und nun stelle man sich vor diesem Hintergrunde die freundschaftlichen Empfänge vor! Der sozialdemokratische Arbeitsminister Wissell empfängt in Vertretung des Reichskanzlers! Tag für Tag müssen sich die Sozialdemokraten von den russischen wie von den deutschen Kommunisten als „Verräter", als „Vorkämpfer der Bourgeoisie" beschimpfen und verhöhnen lassen. Kommt aber Herr Admiral Rall und kommt Herr Kommissar Wollkoff aus Moskau zu Besuch, dann muß ihm der deutsche Sozialdemokrat die Hand zum Willkomm bieten und Zeuge des freundschaftlichen Meinungsaustausches zwischen den beiderseitigen Admirälen sein. Es geht ja nun wohl einmal nicht anders in dieser verrückten Welt. Aber wir werden uns doch auch dieser Komödie immer wieder einmal erinnern dürfen, wenn uns der Kommunismus eine neue Aera ohne die übertünchte Höflichkeit — kommunistisch: Verlogenheit — des alten bürgerlichen Europa in Aussicht stellt.

*

Zum Ausschluß Bucharins

△ **Kowno**, 22. Aug. (Telegr.) Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetpresse soeben die auf der zur Zeit tagenden 10. Vollkonferenz des Präsidiums des Vollzugsausschusses der Komintern angenommenen Entschließung über den Ausschluß Bucharins aus der Komintern veröffentlicht. Bekanntlich hatte im April d. Js. der Zentralausschuß der russischen kommunistischen Partei und die zentrale Kontrollkommission den Beschluß gefaßt, Bucharin wegen seiner Zugehörigkeit zur Opposition aller von ihm bekleidetet Posten zu entheben. Nunmehr wird in der Entschließung nochmals darauf hingewiesen, daß sich Bucharin in der Frage der Bekämpfung der Großbauern auf die gleiche Stufe mit den kapitalistisch eingestellten Elementen gestellt und gleichzeitig gegen den fünfjährigen Wirtschaftsplan ausgesprochen habe. Aus diesem Grunde müsse das Präsidium des Vollzugsausschusses der Komintern den Beschluß des Zentralausschusses der Partei und der Kontrollkommission voll bestätigen.

Graf Zeppelin noch nicht gestartet

Widriges Wetter verhindert den Aufstieg

Start auf unbestimmte Zeit verschoben

□ **Kasumigaura**, 23. Aug. (Telegr.) Der Start des „Graf Zeppelin" war erneut auf 5 Uhr 40 japanischer Zeit festgesetzt worden. Wegen der anhaltend ungünstigen Witterung verschob Dr. Eckener dann den Start bis auf unbestimmte Zeit.

Wegen ungünstigen Wetters.

½ **Neuyork**, 22. Aug. (Telegr.) Der für Donnerstagabend vorgesehene Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist weiter verschoben worden, bis sich die Wetterlage gebessert hat. Nördlich von Kasumigaura befindet sich ein Tiefdruckgebiet mit leichtem Regen, schwächeren Winden und Gewittern.

Die Passagiere befanden sich schon wieder an Bord.

Der Vorfall beim Ausbringen des Luftschiffes aus der Halle hat in ganz Japan allgemeines Bedauern ausgelöst. Ueberall kommt die Freude darüber zum Ausdruck, daß das Luftschiff nur eine leichte Beschädigung erlitten hat.

Die Zahl der Besucher des „Graf Zeppelin" ist inzwischen auf rund 300 000 gestiegen. Alle Volksschichten bekunden lebhaftes Interesse für das deutsche Luftschiff.

Brieftauben an Bord.

□ **Neuyork**, 22. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung der „Neuyork Times" aus Tokio war der Andrang der Schaulustigen, die sich mit der Bahn nach dem Flugplatz Kasumigaura begeben wollten, so stark, daß noch in der Nacht mehrere Sonderzüge eingelegt werden mußten. Die Kosten für den Betriebsstoff, den Mundvorrat und die Gasmenge, die von dem Luftschiff übernommen worden sind, werden mit 38 000 Dollar angegeben. Ein Teil dieser Kosten ist durch die Einnahme aus den Gebühren der mitgeführten Post gedeckt. Es sind bereits zwei Torpedobootszerstörer in See gegangen, um dem Luftschiff Informationen zu erteilen und gegebenenfalls Hilfe leisten zu können. Für die japanischen Zeitungen ist eine große Anzahl Brieftauben an Bord genommen worden, da die Funkapparate des Luftschiffes in den ersten Stunden nach der Abfahrt für den Wetterdienst voll in Anspruch genommen werden.

Blinder Passagier in der Gepäckkabine

□ **Tokio**, 22. Aug. (Telegr.) In der Gepäckkabine des Luftschiffes wurde gestern abend wieder ein blinder Passagier entdeckt, der sich trotz der größten Vorsichtsmaßnahmen der Wachtmannschaften hatte einschleichen können. Er war, als man ihn aus seinem Versteck herausholte, halb erstickt und wurde nach ärztlicher Hilfeleistung den Behörden übergeben. Wie man hört, handelt es sich bei dem blinden Passagier um einen jungen Mann, der nicht voll für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden kann. Er hat seinem Vater übrigens 200 Yen entwendet, um die Welt aus dem Luftschiff zu sehen.

*

Vorbereitungen in Los Angeles

□ **Los Angeles**, 22. Aug. (Telegr.) Auf dem hiesigen Flugplatz sind alle Vorbereitungen für die Ankunft des Zeppelin getroffen. Der kleine Ankermast ist nahezu fertiggestellt. 850 Matrosen treffen aus San Diego zur Landungshilfe ein. Eine Reihe öffentlicher Veranstaltungen sind für Dr. Eckener, die Besatzung und die Passagiere geplant.

*

Luftpostdienst Europa—Persien

durch Junkersflugzeuge.

□ **Bombay**, 22. Aug. Die Blätter berichten, daß nach Verhandlungen zwischen den Postverwaltungen von Persien und dem Irak, sowie der Junkersgesellschaft ein Abkommen erzielt worden sei, wonach Junkersflugzeuge Post aus dem Irak sowie europäische Post, die von Flugzeugen der Imperial Airways Company in Bagdad abgeliefert wird, nach Persien befördern werden. Auf diese Weise wird ein Luftpostdienst Europa—Persien hergestellt.

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Karl Ravendro. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig.

9) (Nachdruck verboten).

„Er ist ein Reporter vom „Post-Courier", ich habe seinen Namen im Augenblick vergessen."

„Harras," sagte er, „Josua Harras, ein bekannter Kriminalberichterstatter!"

„Kennt er Sie?" fragte sie plötzlich unruhig.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich hoffe nicht. Harras kümmert sich nicht besonders um Leute, die kleine Vergehen hinter sich haben. Sie müssen schon etwas ganz Außerordentliches getan haben, wenn er sich für sie begeistern soll. Aber das muß man ihm lassen, ein Bluthund ist immer noch ein zahmer Schoßhund, verglichen mit Josua Harras." —

Wenn Mr. Harras sie erkannt hatte, ließ er sich davon nichts merken. Er war scheinbar vollständig in Gedanken versunken, als er den Weg entlang ging. Er hatte die Hände auf dem Rücken und war vornübergeneigt. Seine Blicke waren auf den Boden gerichtet und nicht einmal die bösen Bemerkungen der Fußgänger, mit denen er zusammenstieß, konnten ihn aus seinen Träumen wecken.

„Was wollte er denn über mich wissen? Ich hatte keine Ahnung, daß man sich für mich interessieren könnte."

Sie konnte ihm nichts Genaues sagen, sie hatte nur ein paar Fragen gehört, die Harras stellte, und Lew hatte nicht mit ihr darüber gesprochen.

*

Er begleitete sie bis zur Haltestelle und dort verabschiedete er sich. Sie sprachen nicht mehr über seine Vergangenheit, und obwohl sie sich fest vorgenommen hatte, mit ihm über seine Zukunft zu sprechen, fand sie doch nicht den Mut dazu. Während sie auf ihre Bahn wartete, las sie zum erstenmal ein Wort, das in ihrem späteren Leben eine große Rolle spielen sollte. Es war eine große Zeitungsüberschrift: „Wer ist der Zinker?" Sie kaufte ein Exemplar, weil ihre Neugierde erwacht war.

Es war das „Journal", das verbreitetste und rücksichtsloseste der Morgenblätter. Sie hätte sich aber nicht träumen lassen, daß der Zinker irgendwie im Zusammenhang mit dem Mord in der Mortimer Street stehen könnte.

Zu ihrem großen Erstaunen wurde die Geschichte des Zinkers mit dem Mord an Larry Graeme in Verbindung gebracht. Sie las, bis plötzlich ein Absatz sie so aufregte, daß sie Herzklopfen bekam.

„Unser Sonderberichterstatter meldet, daß die Polizei der Ansicht ist, daß der Mord von einem gefährlichen Hehler begangen wurde, der in der ganzen Verbrecherwelt unter dem Namen „Der Zinker" bekannt ist. Es ist ein Mann, der seine eigenen Leute, die mit ihm zusammen arbeiten, verrät und betrügt. Die Polizei wurde seit langer Zeit durch Denunziationen unterstützt, so daß sehr viele Verbrecher, darunter auch der ermordete Larry Graeme, verhaftet werden konnten. Der Zinker, der diese geheimen Anzeigen gemacht hat muß ein Aufkäufer gestohlenen Gutes sein, der auf ganz großer Basis arbeitet. Es ist dies der Kanal, durch den alles gestohlene Gut aus den großen Einbrüchen und Raubüberfällen außer Landes kommt. Obgleich die Polizei keinen Anhalt hat, wer es sein könnte, so steht es doch ziemlich fest, daß es ein Mann ist, der bereits selbst schwere Strafen hinter sich hat, sowohl in England als auch in Südafrika. Scotland Yard hat die Polizeibehörde in Johannisburg gebeten, die nötigen Photographien und Fingerabdrücke eines Mannes zu senden, der unter vielen fremden Namen auftritt und auch eine ganze Anzahl Heiratsschwindeleien begangen hat. Wegen eines solchen Falles wurde er in Pretoria zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Wenn diese Unterlagen ankommen, steht zu erwarten, daß nicht nur dieser Erzverbrecher entdeckt, sondern auch mit ihm in einer Person der Mörder Larry Graemes unschädlich gemacht wird."

Südafrika, Hatte John Leslie nicht gesagt, daß er auch in Südafrika . . .

*

Sie stieg in Wimbledon aus und fühlte sich elend. Sie sagte sich selbst, daß es unmöglich sei. Aber erst vor zwei Tagen hatte Lew Friedman ihr die unmöglichen Tatsachen mitgeteilt, daß ihr Vater ein Dieb und ihr Pflegevater ein früherer Zuchthäusler war.

Nach dem Tee las Lew die Zeitung, die sie mit nach Hause gebracht hatte. Auch er kam zu dem Absatz, der sie so aufgebracht hatte. Er las langsam Zeile für Zeile, aber plötzlich ließ er das Blatt sinken.

„Hast Du vom Zinker gelesen?" fragte er.

Sie nickte und fürchtete, was jetzt kommen würde. Aber offensichtlich sah Lew keinen Zusammenhang zwischen dem Artikel und John Leslie.

„Ist das wahr, und dieser Zinker ist wirklich derselbe große Verbrecher, dann wird es mich nicht erstaunen, wenn Barrabal ein Unglück zustößt."

„Warum sollte Mr. Barrabal ein Unglück zustoßen?" fragte sie.

„Weil er den Fall bearbeitet und weil er nach allem, was man von ihm hört, der tüchtigste und begabteste Detektiv ist, der jemals in Scotland Yard arbeitete. Ich bin gespannt, wer von den beiden schlauer ist."

Lew Friedman hatte keine Ahnung von den Dingen, die da kommen sollten.

Am selben Abend saß Mr. Barrabal in seinem Bureau, nachdem er eine harte Tagesarbeit hinter sich hatte. Es wurde ihm ein bescheidenes Abendbrot auf einem Tablett gebracht, das aus Tee und Toastschnitten bestand.

In Scotland Yard gab es eine Kantine, aber er war sehr empfindlich in bezug auf seinen Tee, und er hatte nach einem kleinen Restaurant in der Nähe von Scotland Yard geschickt und sich das Abendessen holen lassen.

Der Bote brachte das Tablett, setzte es auf einen kleinen Tisch, und schenkte den Tee ein. Barrabal starrte abwesend auf den Tee und nahm mit seiner Gabel ein kleines, dreieckiges Stückchen Toast. Direkt über ihm brannte eine sehr helle Lampe, und als er auf die Schnitte sah, entdeckte er, daß etwas auf der Butter schimmerte. Sofort legte er sie wieder nieder.

Einige Sekunden später telephonierte er in einer sehr ernsten Angelegenheit an das Westminster-Hospital, und infolge dieser Unterredung wurde das Tablett sorgfältig in einem Wagen zu einem Laboratorium des Hospitals hinübergebracht. Barrabal wartete im Aerzteraum und rauchte eine Zigarre, bis der Chemiker eintrat.

„Ich habe nur eine oberflächliche Untersuchung gemacht und kann Ihnen die Mengen noch nicht angeben, aber zweifellos handelt es sich um Arsenik, das über den Toast gestreut wurde. Im Tee hat sich nichts nachweisen lassen. Morgen bin ich in der Lage, auch die genauen Mengen zu nennen."

„Das ist alles, was ich wissen will," sagte Barrabal. Dann ging er nach Scotland Yard zurück und klingelte nach seiner Sekretärin. „Wenn jemand nach mir fragt," sagte er zu der erstaunten Dame, „so sagen Sie, bitte, daß ich tot bin. Aber nein, warten Sie einen Moment . . ."

Er setzte sich und schrieb eilig. Am nächsten Morgen brachten die Zeitungen eine Mitteilung, daß Chefinspektor Barrabal von Scotland Yard schwer erkrankt sei und sich im Hospital befinde. Der Artikel endete:

„Wahrscheinlich wird Chefinspektor Barrabal seine Arbeiten im Polizeipräsidium erst nach mehreren Wochen wieder aufnehmen können. In der Zwischenzeit wird Inspektor Elford ihn vertreten."

„Nichts ist sicherer," sagte Barrabal zu Elford, der sich wenig wohl fühlte, „als daß man einen Angriff auf Sie machen wird, und ich wäre sehr überrascht, wenn Sie Ende nächster Woche noch am Leben sind."

„Sagen Sie mir doch etwas Angenehmeres," bat Elford.

Neuntes Kapitel.

Niemand mochte den Geschäftsführer Frank Suttons eigentlich leiden. Er war ein großer Organisator, und er wußte sofort, wo etwas nicht stimmte. Und da es sich gewöhnlich um Angestellte handelte, so machte ihre seine Tätigkeit nicht beliebter. Aber um ihm gerecht zu werden, was er auch immer für Fehler haben mochte — die Angestellten hatten sehr viel entdeckt — kümmerte er sich durchaus nicht um die Stimmung der anderen, die durch seine rigorose Tätigkeit bei der Firma Sutton & Co. geschaffen wurde.

Geheimnisvollerweise hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Leslie eine dunkle Vergangenheit hatte. Möglicherweise verwechselte man hier auch Verschiedenes; denn ein früherer Geschäftsführer und andere Leute in führenden Stellungen hatten die Firma unter wenig ehrenvollen Umständen verlassen müssen als entdeckt wurde, daß sie Gefängnisstrafen hinter sich hatten. Sicher lag der Fehler bei Frank Sutton, wie Friedman ihm freundlich sagte.

„Mein Junge, Sie stecken voll abenteuerlichen Torheiten, und die kosten Sie eine Menge Geld. Es wird noch die Zeit kommen, da Sie einsehen werden, daß es unmöglich ist, einen alten Verbrecher dadurch zu bekehren, daß man ihm die Möglichkeit gibt, ein neues Leben zu beginnen."

Frank sah es denn auch stets im Augenblick ein.

„Ich möchte den Leuten wenigstens die Möglichkeit offenlassen. Ich bin überzeugt, daß ich in der nächsten Zeit einem armen Kerl wieder auf die Beine helfen werde."

Er berichtete Lew, daß das Experiment, das er mit John Leslie gemacht hatte, zu seiner größten Zufriedenheit ausgefallen sei.

„Er ist bei dem Personal zwar nicht gern gesehen, aber das liegt an seinem besonderen Temperament. Er greift streng durch, arbeitet hart und meiner Meinung nach ist er absolut vertrauenswürdig."

Bei den Angestellten dachte man freilich anders hierüber. Man glaubte gerade das Gegenteil. Plötzliches Schweigen herrschte in den Bureauräumen, wenn er eintrat, und besonders die jungen Angestellten gaben sich den Anschein des größten Fleißes und eifriger Tätigkeit, wenn sie ihn nur kommen hörten.

An dem Morgen, als die Zeitungen die plötzliche Erkrankung des Inspektors Barrabal meldeten, kam Tillman ein wenig verspätet ins Bureau.

Das hätte eine recht unangenehme Sache für ihn werden können, wenn der Portier seine Pflicht getan hätte. Denn die Durchsicht seines Morgenberichtes gehörte zu den Pflichten des ersten Geschäftsführers. Aber der Portier war ein bequemer Mann — wie die meisten Angestellten Frank Suttons.

Tillman klopfte an die Tür des Geschäftsführers und trat ein. Es war sein Amt, die Briefe zu sortieren. Miß Trent saß schon an ihrem Pult, aber Mr. Leslie war noch nicht gekommen.

„Heute morgen kommen Sie aber spät, Tillman."

(Fortsetzung folgt.)

Rationalisierung bei der Reichspostverwaltung.

In Rheinland und Westfalen wäre eine durchgreifende Verwaltungs-Reform am Platze.

In der Presse sind der Reichspostverwaltung bereits manche Wünsche aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Anschluß an die kommunale Neugliederung überreicht worden. Sie haben sich mehr auf örtliche Angelegenheiten bezogen. Aber es stehen auch umfangreiche allgemeine Wünsche im Sinne der Verbilligung und Vereinfachung der Postverwaltung, die nicht seit gestern und heute aufgetaucht, sondern schon seit Jahren in Erwägung gezogen sind, ohne daß man leider bisher einen Schritt weiter gekommen wäre. Die Reform ist, wie es bei den meisten Fragen des Fortschritts zu gehen pflegt, am Widerstand der Kirchturmspolitiker dieser und jener Städte gescheitert. Nachdem die Umgemeindung gezeigt hat, daß sich gelegentlich auch das öffentliche Wohl gegen die örtlichen Interessen durchzusetzen vermag, sollte sich die Postverwaltung nicht scheuen, ihren eigenen Rationalisierungsplan nochmals aufzugreifen. Vielleicht ist der Zeitpunkt dafür nie so günstig gewesen wie gegenwärtig.

Durch die Entwicklung der Wirtschaft ist

längst die Berechtigung des Zustandes überholt, daß sich in jedem Regierungsbezirk eine Oberpostdirektion befindet,

ohne Rücksicht darauf, ob dies wirtschaftlich begründet ist oder nicht. Verkehrseinrichtungen sollen an den politischen Grenzen nicht Halt machen und sich nicht durch sie gebunden fühlen. Das hat schon die alte preußische Eisenbahnverwaltung richtig erkannt, und sie wählte deshalb zum Sitz der Eisenbahndirektionen nicht die Städte der Regierungspräsidenten, sondern die städtischen Mittelpunkte größerer Wirtschaftsgebiete, wie Essen, Elberfeld usw., und die heutige Reichsbahnverwaltung sieht keinerlei Veranlassung, an diesen Dingen nachträglich zu ändern. Uebrigens ist auch die Reichspostverwaltung solchen vernünftigen Erwägungen wirtschaftlicher Art gelegentlich nicht ganz unzugänglich gewesen. Bei der Errichtung der Postscheckämter ließ sie sich auch nicht abhalten, Städte von großer wirtschaftlicher Bedeutung und umfangreichem Geldverkehr mit Postscheckämtern auszustatten, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Sitze von Oberpostdirektionen oder von Regierungspräsidenten handelt. Infolge dieses Vorgehens bekam bekanntlich auch Essen ein Postscheckamt, weil es eben im Mittelpunkt eines großen Wirtschaftsgebietes liegt.

Der erwähnte Rationalisierungsplan sah eine Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen und gleichzeitig eine

zweckmäßigere Verteilung der Oberpostdirektionen

vor. Danach werden in Rheinland und Westfalen nicht weniger als fünf Oberpostdirektionen verschwinden und nur drei weiterbestehen bleiben bezw. neu geschaffen werden. Man kann es nur bedauern, daß der Plan nicht weiter verfolgt wurde. Denn gerade innerhalb der Postverwaltung muß immer wieder festgestellt werden, daß viel zu viele Reibungsflächen unter den einzelnen viel zu zahlreichen Oberpostdirektionen vorhanden sind, daß in den oberen Verwaltungsstellen der Reichspost ein ungeheurer Leerlauf stattfindet und daß durch die Rationalisierung hundert alte Zöpfe abgeschnitten werden könnten. Die Vereinfachung oder Verbilligung der Verwaltung oder die Verwaltungsreform sollte kein leeres Schlagwort bleiben, sondern man sollte auf allen Gebieten der Verwaltung, wo immer es notwendig ist, ganze Arbeit machen. Wenn in absehbarer Zeit die Besatzung aus dem Rheinlande abgezogen ist, müßte auch das letzte mit einem Schein von Berechtigung umgebene Bedenken geschwunden sein, das gegen die Zusammenziehung der Oberpostdirektionsbezirke und damit gegen die Vereinfachung der Verwaltung vorgebracht werden kann.

Wieviel Tarifverträge gibt es in Westfalen und Rheinland?

Ueber 100 000 Betriebe mit fast 2½ Millionen Arbeitnehmern sind in beiden Provinzen tariflich erfaßt.

Das Jahr 1929 konnte infolge der großen Anzahl Tarife, die im Verlauf des ersten Halbjahres neu geregelt werden mußten, als dasjenige der ablaufenden Tarife bezeichnet werden. Bis zum Monat Juli mußte nicht weniger als 93 Prozent der sämtlichen auf über 400 sich belaufenden Lohntarife für das Millionenheer der Arbeiter und Angestellten neu abgeschlossen werden. Noch in aller Erinnerung sind die schwierigen Lohnverhandlungen in der Nordwest-Gruppe, die sich mit ihren Nachverhandlungen noch bis in die ersten Monate dieses Jahres erstreckten. Die größte Zahl der zu erneuernden Tarife fiel in den Monat März, aber auch die Zahl der Tarifverhandlungen in den übrigen Monaten war sehr beträchtlich. Von der Tarifbewegung im ersten Halbjahr 1929 wurden fast sämtliche Industriezweige erfaßt, wie die Metallindustrie, der Bergbau, die chemische Industrie, das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden, die Textilindustrie, das Verkehrsgewerbe, die Papierindustrie, sowie auch die Gemeinden. Bei der Neuregelung der meisten Tarifverträge hat man, um wirtschaftlich stabilere Verhältnisse zu schaffen, zumeist eine längere Geltungsdauer vertraglich festgelegt, als dies bisher der Fall war.

Eine überaus große Anzahl von Tarifverträgen in Rheinland und Westfalen ist mit einer Geltungsdauer bis Ende 1930 ausgestattet, so daß bis dahin der wirtschaftliche Friede gesichert ist. Wesentlich mitbestimmend für die Entwicklung der Tarifverträge war die Konjunktur der beiden abgelaufenen Jahre. Auch hat die Zahl der Tarifverträge sich erheblich vermehrt und von den insgesamt 8178 in Geltung befindlichen Tarifverträgen im ganzen Deutschen Reich entfallen **allein 915 Tarifverträge auf die Rheinprovinz, die mit dieser Zahl an erster Stelle** aller Länder und Landesteile steht, während die Provinz

Westfalen mit 392 Tarifverträgen den siebenten Platz

besetzt. Für die beiden Provinzen ergibt sich also eine Gesamtzahl von über 1300 Tarifverträgen. In der Rheinprovinz werden von den geltenden Tarifverträgen 72 946 Betriebe erfaßt und in der Provinz Westfalen 27 921. Die Zahl der Arbeitnehmer, Arbeiter und Angestellte, die in der Rheinprovinz tarifvertraglich beschäftigt sind, beträgt rund 2 001 000 und in der Provinz Westfalen über 482 600. Insgesamt werden von der Tarifbewegung

nicht weniger als 27 Gewerbegruppen

erfaßt. Rein zahlenmäßig steht natürlich die **Eisen- und Metallindustrie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet** mit ihrer ungeheuren Zahl Arbeitnehmer an der Spitze sämtlicher Gewerbegruppen. Dann folgt der Bergbau, die Textilindustrie, das Baugewerbe, das Verkehrswesen, sowie die Landwirtschaft. Beträchtlich ist auch die Zahl der tariflich erfaßten Arbeitnehmer in der chemischen Industrie, der Industrie der Steine und Erden, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, im Bekleidungs- und Handelsgewerbe, sowie im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe.

Von der Möglichkeit, Tarifverträge, die für die Gestaltung der Arbeitsbedingungen eines Berufskreises in einem Tarifgebiet überwiegende Bedeutung erlangt hatten, für allgemeinverbindlich zu erklären, ist in den letzten Jahren und auch bei den Neuregelungen der Tarifverträge im ersten Halbjahr 1929 in steigendem Maße Gebrauch gemacht worden. Nach dem Stande von 1928 wurden nicht weniger als

499 Ortstarife, 1250 Bezirkstarife, sowie 80 Reichstarife

für allgemeinverbindlich erklärt. Zum allergrößten Teil handelte es sich um Tarifverträge für Arbeiter, obwohl auch die Allgemeinverbindlichkeitserklärungen für Angestelltentarife nicht unbeträchtlich waren. Weiter kann noch hervorgehoben werden, daß einer starken Zunahme der tarifbeteiligten Arbeiter eine allerdings im Verhältnis nur geringe Abnahme auf seiten der Angestellten gegenübersteht. Getrennt nach Geschlechtern ergibt sich weiterhin, daß die Tarifregelung für das weibliche Geschlecht eine etwas ungünstigere Entwickelung genommen hat als für das männliche.

Schulhausmeister als Vertreter der Staatsgewalt.

Ein vom Schulleiter beauftragter Schulhausmeister gehört zu den Beamten im Sinne des § 113 des Strafgesetzbuchs (Widerstand gegen die Staatsgewalt). Wer einem Beamten, der zur Vollstreckung von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden usw. berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet oder wer einen solchen Beamten während der rechtsmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angreift, verwirkt nach § 113 des Reichsstrafgesetzbuchs Strafe. Auf Grund dieser Vorschrift war nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz ein Vater verurteilt worden, weil er einem Schulhausmeister durch Gewalt Widerstand entgegengesetzt und ihn angegriffen hatte. Im Auftrage des Leiters einer Schule hatte sich der Schulhausmeister in die Wohnung des Angeklagten begeben, um den Sohn des Angeklagten in die Schule zu bringen, da der Knabe unbefugt dem Schulunterricht ferngeblieben war. Das Bayrische Oberlandesgericht erklärte in einer Entscheidung vom 7. August 1928 — 356.28 — daß der Vater des Knaben sich strafbar gemacht habe. Die Bekanntmachung des Bayrischen Staatsministeriums für Unterricht vom 23. Juni 1923 über die Behandlung der Schulversäumnisse erteilt die Genehmigung zur Vorführung von säumigen Schulpflichtigen durch den Schulhausmeister, wenn der Schulleiter eine entsprechende Anordnung ergehen lasse. Diese Vorschrift sei rechtswirksam. Nach Artikel 145 der Reichsverfassung bestehe die allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung diene grundsätzlich die Volksschule mit mindestens 8 Schuljahren. Aus dieser Bestimmung ergebe sich auch die Schulgewalt der Schulbehörde und die Schulpflicht. Das Ministerium sei daher befugt gewesen, Vorschriften zu erlassen, wie die Schulpflicht erzwungen werden könne. Es unterliege keinerlei Bedenken, daß der Schulhausmeister rechtmäßig gehandelt habe, nachdem er von dem Leiter der Schule den Auftrag erhalten habe, den säumigen Sohn des Angeklagten vorzuführen. Der Angeklagte habe die Amtshandlung des Schulhausmeisters vereiteln wollen, obschon er gewußt habe, daß der Schulhausmeister im Auftrage des Schulleiters gekommen sei, um den säumigen Knaben zur Schule zu bringen. Damit habe er sich strafbar gemacht.

Ingenieure anstelle der Arbeiter.

Brauchen wir neue technische Hochschulen? — Die Industrie sagt nein!

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zur Frage der Errichtung neuer Technischer Hochschulen den preußischen Minister für Handel und Gewerbe auf dessen Anfrage folgende Stellungnahme übermittelt:

1. Es muß auf jeden Fall vermieden werden, daß bei der augenblicklichen Lage, der Staat Neugründungen vornimmt, die allein auf Kosten bestehender Institute gehen würden und für die ein kulturelles oder sonstiges Bedürfnis nicht nachweisbar ist.

Ein derartiges Bedürfnis ist nicht nachweisbar,

da die Ueberfüllung der beiden bezeichneten Fachrichtungen, für Maschinenbau und Elektrotechnik, nur an einzelnen Technischen Hochschulen zu beobachten ist, die günstig gelegen sind, während bei anderen Technischen Hochschulen die Verhältnisse als normal zu bezeichnen sind. Dazu kommt, daß, wie in der Denkschrift des Vereins deutscher Ingenieure angeführt ist, die Inbetriebsetzung einer neuen Technischen Hochschule etwa mit dem Zeitpunkt zusammenfallen wird, an dem zum erstenmal der starke Geburtenrückgang der Kriegs- und Nachkriegszeit auf den Hochschulen zur Geltung kommen wird. Dieser Rückgang beträgt nach den Untersuchungen des Vereins Deutscher Ingenieure an männlichen Geburten fast 50 v. H. gegenüber dem Höchststand von 1908.

2. Die Entwicklung im Maschinenbau geht allerdings dahin, die Anzahl der besonders vorgebildeten Angestellten, insbesondere der

Ingenieure zu vermehren auf Kosten der Arbeiterzahl

(Rationalisierung der Arbeit). Das wird jedoch sich im wesentlichen mehr für Absolventen der technischen Mittelschulen auswirken als für Diplom-Ingenieure. Dazu kommt, daß das Angebot die Nachfrage für eine Reihe von Jahren noch stark überwiegt.

3. Der Arbeitsmarkt der **elektrotechnischen Industrie für Diplom-Ingenieure ist gesättigt.** Die Zunahme des Studiums der Elektrotechnik ist prozentual gegenüber den Vorkriegsverhältnissen die größte. So kommt es, daß Diplom-Ingenieure Stellungen annehmen müssen, deren Besetzung durch akademisch Gebildete nicht notwendig ist. Allein auf dem Gebiete der Schwachstromtechnik ist die Lage für Diplom-Ingenieure günstiger.

4. Auch der Ausbau der Universitäten durch Angliederung technischer Fakultäten ist keine unbedingte Notwendigkeit. (Nach Ansicht der Kreise des deutschen Bergbaues genügen die vorhandenen Bergakademien und Technischen Hochschulen für die Ausbildung der benötigten Ingenieure).

Der Reichsverband der Deutschen Industrie weist ferner u. a. auf folgendes hin:

1. Die mit Recht für wichtig erachtete

engere Verbindung von Technischer Hochschule und Universität läßt sich einfacher

und ohne größere Mittel durch eine entsprechende Verbindung der beiden Anstalten an denjenigen Orten herbeiführen, an denen beide Anstalten vorhanden sind (Berlin, Breslau, München). Eine derartige engere, auch organisatorische Verbindung gibt ohne größere Kosten die Möglichkeit zu Erfahrungen, die bei der Angliederung technischer Fakultäten an Universitäten kostspieliger sind.

2. Die mangelhafte Ausbildung in den überfüllten Disziplinen kann sparsamer durch den

besseren technischen Ausbau der betreffenden Abteilungen

behoben werden als durch das Ventil einer neuen Hochschule, die erfahrungsgemäß zugleich Anreiz für einen lokalen Zustrom bietet. Der Vergleich der Besuchsziffern zwischen einigen ungünstig gelegenen Hochschulen und die Beobachtung ihrer geographischen Lage zeigen dies deutlich. Eine Abwanderung von Berlin ist nicht zu erwarten, wie das Beispiel der Technischen Hochschulen von Danzig und Breslau deutlich zeigt.

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

41) (Nachdruck verboten.)

„Du hast mich schon wiederholt um Aufklärung gebeten über die Lücken, die sich in den Büchern deines Vater finden", fuhr er, jedes Wort schwer betonend, fort. „Dein Vater konnte Lutz' Schulden nicht mehr bezahlen, und als ihm die falschen Wechsel seines Sohnes präsentiert wurden, starb er vor Aufregung und Verzweiflung. Ein Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende."

„Und was ist aus den Wechseln geworden?" forschte Undine, sich langsam erhebend. „Wo sind sie geblieben? Wenn es so wäre, wie du sagst, würde man längst mit den Forderungen an uns herangetreten sein."

Der Graf nickte.

„Ich habe die Wechsel eingelöst. Als ich die Fälschung entdeckte und sah, daß es keine Rettung mehr für deinen Bruder gab, da nahm ich ihm die Pistole nicht aus der Hand, denn ich hatte erfahren, daß er nicht nur Geld und Gut seines Vaters genommen, sondern auch seines Vaters Weib. Was waren die Summen, die ich opferte, gegen diese Gewißheit, daß Lutz sich nicht gescheut, Fridrun in seine Arme zu reißen und den eigenen Vater zu betrügen? Ich sah keine Brücke, die Lutz wieder auf eine rechtliche Bahn führen konnte. Nur Schmach, Schimpf und Schande sah ich für ihn, entehrt und gebrandmarkt, sich und das leichtsinnige Weib, das auch meinem Herzen einst nahestand. Da ließ ich ihm die Waffe, den ich so lieb gehabt, dessen sorgliche Fröhlichkeit immer warme Helligkeit in mein dunkles, freudeloses Leben gebracht hatte, und ich weiß, er hat mich dafür gesegnet, in seiner letzten Stunde. Die Beweise für das, was ich sage, habe ich aufbewahrt, denn ich wußte wohl, Gräfin Fridrun ist eine nicht zu unterschätzende Gegnerin. Daß ich so töricht war, zu glauben, ich könnte durch eine Heirat mit dir wenigstens an der Familie etwas gut machen, was ich ihr genommen, nehmen mußte, war ein recht kindischer Wahn. Ich habe einsehen gelernt, daß ich dir nichts habe sein können und dir auch nichts geworden bin, denn sonst würdest du nicht ohne zu prüfen, Anklagen gegen mich schleudern, die mich zwingen, das preiszugeben, was ich dir gegenüber als mein tiefstes Geheimnis auf ewig hüten wollte. Sei's darum. Ich kenne dich jetzt und weiß, wie du über mich denkst. Der Weg ist frei für dich, Undine. Sobald die Tragödie sich hier abgespielt, und die alte Frau da drüben, die sterben will, ihre Augen geschlossen hat, werde ich den Gorlingshof für immer verlassen und nie mehr zurückkehren. Hast du mich verstanden, Undine?"

Sie sah verstört, ergriffen zu ihm auf.

Mit zitternden Händen tastete sie nach der Kapsel an ihrem Halse.

„Nimm das Papier", ächzte sie. „Lutz' Anklage gegen dich. Vielleicht kann es dir nützen, ich bitte dich darum!"

Er schob fast heftig ihre Hand zurück.

„Du wirst das Papier in die Hände zurücklegen, die es dir anvertrauten", gebot Reimar.

Undine schauerte leicht zusammen.

„Sie ist eine Diebin", hatte sie erst noch vor kurzer Zeit von ihrer Großmutter gesagt, die das Papier vernichten wollte, und jetzt — jetzt war es mit ihr ebensoweit gekommen.

„Hilf mir", flehten ihre Augen, aber Graf Reimars Blicke glitten kalt über sie hin, als er sagte:

„Ich werde dir morgen die Beweise für meine Eröffnungen vorlegen. Für heute laß uns zu Ende kommen."

Nun war das Ende da, daß Undine so heiß ersehnt. Aber anders war es gekommen, als sie gedacht.

Geschlagen war sie, und Reimar der Sieger.

Was er von Lutz gesagt, das trug so überzeugend den Stempel der Wahrheit, daß es gar keinen Zweifel mehr für sie gab, daß Reimar nur seine Pflicht geübt. Sie an seiner Stelle hätte dasselbe getan, sie selbst hätte vielleicht dem eigenen, entarteten Bruder die Waffe gereicht.

Scheu sah sie zu ihrem Manne auf. Was mußte er gelitten haben, als er dem Freunde die Mordwaffe in die Hand zwang, er, der Stolze, Eiserne, der so unentwegt den harten Weg der Pflicht ging, und dem sie soeben die erniedrigendsten Anklagen ins Gesicht geschleudert hatte, der nur geschwiegen, um sie und ihre Familie zu schonen.

Einen Augenblick war es, als wollte sie zu ihm treten, ihm die Hand reichen und reuevoll bitten: Verzeihe mir. Du hast recht getan. Aber dann fiel ihr plötzlich ein, was er von Fridrun behauptete, welche unerhörte Anklage er gegen das Weib ihres Vaters aussprach, das Weib, das er, wie er selbst gestand, einst geliebt.

Eine glühende Röte flammte über Undines Gesicht hinweg.

Er war eifersüchtig auf Lutz gewesen, von dem er glaubte, daß er die Hände nach Fridrun ausstreckte, eifersüchtig!

Ein finsterer Trotz stieg in Undines Seele empor. Nein, sie wollte nicht gut zu ihm sein. Sie wollte gar nicht an ihn glauben. Frei wollte sie sein von der erdrückenden Fessel, frei um jeden Preis!

Graf Reimar sah mit halbgeschlossenen Augen den inneren Kampf, den Undine kämpfte. Und er sah, wie sie sich trotzig und verbittert von ihm wandte. Still ließ er das Haupt auf die Brust sinken, und ein schwerer Seufzer entglitt seinen Lippen.

Und plötzlich stand die fromme Schwester, die zur Pflege der alten Gräfin herbeigerufen war, mitten im Zimmer. Der rote Schein der Lampe glühte auf ihrem weißen Schleier und brach sich funkelnd in dem großen Kreuz von blankem Golde an ihrem Halse. Sie kreuzte die Hände demütig über der Brust und sprach eintönig, sich tief verneigend, wie verloren über die beiden Menschen hinwegsehend:

„Die gnädige Gräfin Lidwina Randolt sind soeben im Glauben an ihren Erlöser sanft verschieden. Friede sei mit ihr und mit denen, die um sie weinen."

Undines Hände griffen haltlos in die Luft, und ohne einen Laut sank sie zu Füßen ihres Mannes nieder.

Die fromme Schwester stürzte erschrocken hinzu, um Gräfin Undine emporzuheben, aber schon hielt sie Graf Reimar in seinen Armen.

Ohne ein Wort trug er die schwer in seinen Armen Ruhende hinüber in ihr Schlafgemach, das er zum ersten Male betrat. Einen Moment war es, als versagte ihm der Atem, wie er den dämmerigen Raum mit den rosa Seidenpolstern betrat, über den ein mattes rosa Licht hinzitterte. Aber er schüttelte die Beklemmung von sich, und, Undine sorglich auf ein Ruhebett niederlegend, wandte er sich zu der Pflegerin, die ihm aufgeregt gefolgt war, in kaltem, fast herrischem Tone:

„Es ist nichts. Nur eine leichte Ohnmacht. Etwas Wasser, bitte."

Und als die fromme Schwester eilte, seinem Wunsche nachzukommen, da beugte er sein braunes Gesicht tief über Undines Gesicht, und es war, als streiften seine Lippen ihr leuchtendes Haar, das sich gelöst hatte, und ihr in goldiger Pracht in den Nacken fiel.

„Sie kommt schon wieder zu sich", bemerkte er zu der Pflegerin, die mit Wasser und Riechsalz hantierte. „Der Tod der Großmutter hat meine Frau erschreckt. Sie hat die alte Frau so sehr geliebt."

„Meine Frau."

Undine hörte, aus ihrer Ohnmacht erwachend, wie aus seinen Worten fast eine verhaltene Zärtlichkeit sprach, und ein leiser Schauer durchrieselte ihren Körper. Sie wußte nicht, war es Schmerz oder Wonne, was sie bei seinen Worten empfand.

Undine schloß die Augen. Sie wollte es noch einmal in Gedanken hören, das kleine, süße Wort „meine Frau".

*

Die Totenglocken läuteten und die Trauerfahnen wehten auf halbmast von den Zinnen des Gorlingshofes, als Timm von Randolt am andern Morgen von Südegaarde heimkehrte in seines Bruders Haus.

Nun sollte das Glück zu ihm kommen. Die Brust von Sehnsucht geschwellt, hatte er kaum das Schloß betreten, in welches der Tod diese Nacht eingekehrt, als ihm Undine bleich, mit ganz entstellten Zügen entgegenhastete.

„Dorret", kam es von ihren zitternden Lippen.

„Was ist mit Dorret?" fragte Timm leichenblaß. „Ist sie krank? Ist sie tot? Antworte, foltere mich nicht länger."

„Ich weiß es nicht. Man ließ mir sagen, Olaf Thornsen hätte diese Nacht Dorret leblos im Schnee auf dem Watt gefunden?"

„Auf dem Watt? In der Nacht?" schrie Timm auf, an Undines Seite hastig der Wiedingharde zuschreitend. „Wie ist denn das möglich? Sprich doch, Undine."

„Es ist mir selber noch alles ein Rätsel. Fridrun, die soeben von der Reise zurückkehrte, sagte mir, daß ihr Dorret gestern abend auf dem Wege nach Hoyer auf Schneeschuhen begegnet sei. Sie hätte Dorret noch aufgefordert, zu ihr in den Schlitten zu steigen, aber Dorret habe es abgelehnt."

Timms und Undines Augen ruhten seltsam forschend ineinander.

(Fortsetzung folgt.)

3. Die Ueberfüllung ist also durch sachgemäße Maßregeln an den bestehenden Hochschulen zu mildern.

Die Industrie ist sich zudem darüber klar, daß **mehr die technischen Mittelschulen gestärkt werden müssen,**

da aus ihnen in Zukunft ein wichtiger Teil der Angestellten kommen wird, als daß in unnötiger Weise der Anreiz zur akademischen Ausbildung verstärkt wird.

Keine Ueberstunden für vollbeschäftigte Staatsangestellte.

Der Reichsverkehrsminister hat, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz hört, die Behörden seines Geschäftsbereichs durch einen Erlaß vom August 1929 — W. II. P. 6. 1952 II. — dringend ersucht, die Heranziehung von Angestellten zur Ueberzeitarbeit, die nicht durch Freizeit abgegolten werden kann, überhaupt zu vermeiden und Personen, die in ihrem Hauptberuf vollbeschäftigt sind oder zu den Familienmitgliedern von Reichs- und Staatsbediensteten gehören, grundsätzlich nicht zu Nebenarbeiten heranzuziehen. Bei plötzlich auftretender dringender Mehrarbeit ist in den meisten Fällen die Einstellung von Aushilfskräften wirtschaftlicher als die Heranziehung vollbeschäftigter Personen zu zahlreichen Ueberstunden oder zur Nebenarbeit. Abgesehen davon, daß die zur Ueberstunden- und Nebenarbeit herangezogenen Bediensteten in ihren Tagesleistungen beeinträchtigt werden, ist es auch aus sozialen Gründen richtiger, die bestehende Arbeitslosigkeit unter den Angestellten durch Einstellung von beschäftigungslosen Aushilfskräften zu mildern. Die Einstellung von Aushilfskräften darf aber nicht dazu führen, daß diese nach Erledigung der ihnen zugewiesenen Arbeiten zur allgemeinen Hilfeleistung, insbesondere bei der an sich nur ausgelasteten Beamten und Angestellten verwendet werden. Sie sind vielmehr nach Beendigung der zugewiesenen Arbeit sofort zu entlassen.

Aus und für Herne

.... ein Stück Brot!

Losgelöst von dem Getriebe des Alltags, für ein paar Stunden dem ewigen und emsigen Jagen nach Verdienst entflohen, schlendere ich durch die Straßen der Stadt.

Mein Blick ist erdwärts gerichtet; in Sinnen verloren, wandele ich. Da durchzuckt es mich, plötzlich stockt mein Schritt. Vor mir, inmitten des Verkehrsgewühls der Großstadt, umgeben von hastig sich bewegenden Menschen, liegt ein Stück Brot. Autos, Wagen und Menschen rasen darüber hinweg. Niemand sieht es und niemand kümmert es. Es ist nur ein kleines Stück Brot; — wozu sich lange daran aufhalten, da man doch auf der Jagd nach größeren Dingen, nach größeren Stücken Brot ist?

Ich weiß nicht, ob ich es wagen soll, ungeachtet des mich umbrandenden Verkehrs das kleine Stück Brot vom Asphalt wegzuholen. Doch es liegen lassen, nein, das wäre unwürdig eines Menschen mit Herz und Seele. Holen will ich es, einer würdigeren Bestimmung zuzuführen.

Gerade will ich mich in Bewegung setzen, den Damm zu überschreiten, um im Vorübergehen das Stück Brot aufzuheben, da sehe ich, daß von der anderen Seite der Straße sich auch jemand mit dem kleinen Stücklein Brot beschäftigt. Ob er dieselben Gedanken haben mag wie ich? Dem Aeußeren nach scheint es ein Bettler zu sein. Vielleicht ist es nur seine Gewohnheit, alles zu betrachten, was herrenlos herumliegt. Ich kümmere mich also nicht weiter um ihn. —

Das winzige Stück Brot in den Händen haltend, gelange ich auf die andere Seite. Der vermutliche Bettler steht noch regungslos an derselben Stelle. Jetzt aber geht eine Wandlung in ihm vor. Er sieht das Brot in meiner Hand. Einen sehnsuchtsvollen Blick fange ich auf, einen Blick, wie ihn nur ein Mensch haben kann, der des Lebens Bitterkeit bis zur Neige gekostet hat.

Ueberwältigt von dem mir unbekannten Schicksal dieses Armen, lege ich das kleine Stück Brot in seine Hand. Ein Wort des Dankes, das er vielleicht sagen wollte, erstirbt auf seinen Lippen. Mit schweren, schleppenden Schritten wendet er sich und geht. Ich sehe noch, wie er nach flüchtiger Reinigung das Brot verzehrt.

O ja. Erschüttert war ich. Auf der einen Seite die Leichtsinnigen, die in Saus und Braus leben, auf der anderen Seite dieser arme Mann. Wem fällt da nicht die Geschichte vom reichen Prasser und dem armen Lazarus ein. Haben diese Leute noch ein Recht zu beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ ... nur ein kleines Stückchen Brot, und doch: mehr Ehrfurcht!

* * *

Prämiierung farbigen Hausanstrichs.

Der Magistrat der Stadt Recklinghausen hat nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz vor einiger Zeit eine Prämiierung der farbig gestrichenen Häuser vorgenommen, die die beste Wirkung zeigen. Auf diese Weise sollen die guten Farbengebungen besonders ausgezeichnet und als Musterbeispiele zur Nacheiferung empfohlen werden. Durch die Prämiierung der besten Häuser hofft der Magistrat, eine Veredelung der Farbengebung zu erreichen und eine baupolizeiliche Ueberwachung des Anstrichs und ein Einschreiten gegen verschandelnde Anstriche vermeiden zu können. Die Hausbesitzer sollen durch Geldprämien, Heimatbilder, Heimatbücher und künstlerische Photographien der prämiierten Häuser ausgezeichnet werden, die Malermeister durch entsprechende Diplome.

Im Zusammenhang mit vorstehender Mitteilung dürfte eine Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts interessieren, die dieses in einem Einzelfalle getroffen hat. Danach ist die Polizeibehörde nicht berechtigt, die Verwendung einer bestimmten Farbe für den Hausanstrich vorzuschreiben. Ein solches Vorgehen der Polizeibehörde ließe sich auch nicht aus dem Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften rechtfertigen. Wohl seien Bestimmungen einer Baupolizeiverordnung zulässig, wonach zum äußeren Anstrich von Gebäuden grelle Farben, wenn sie das Auge belästigten oder schädigten, nicht verwandt werden dürfen. Die Benutzung einer anderen Farbe zu verbieten, sei die Polizei nicht berechtigt.

* * *

Ausbildung von Gewerbelehrerinnen.

Statt Lehrprobejahr hauswirtschaftl. Zusatzlehrgang.

Am 20. April 1925 wurde vom Preußischen Handelsministerium bestimmt, daß alle Gewerbeseminaristinnen ein halbes Lehrprobejahr an einer anderen Anstalt abzuleisten haben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Handelsminister jetzt genehmigt, daß im Bedarfsfalle an Stelle dieser Lehrprobetätigkeit fortan für die Gewerbeseminaristinnen für gewerbliche Fachschulen ein halbjähriger **hauswirtschaftlicher Zusatzlehrgang** eingerichtet werden kann, damit sie auf diese Weise eine **vielseitigere Verwendungsmöglichkeit an** gewerblichen Berufsschulen erhalten. Für die Aufstellung des Unterrichtszieles ist eine Stundentafel für die Lehrgänge zur Ausbildung von wissenschaftlichen Lehrerinnen zu Gewerbelehrerinnen an hauswirtschaftlichen Berufsschulen in den Fächern Naturwissenschaften, Kochen mit Nahrungsmittellehre und Hausarbeiten sowie Gesundheitslehre, häusliche Säuglings-, Kinder und Krankenpflege hinsichtlich der Stundenzahl aufgestellt worden. Die Besucherinnen des hauswirtschaftlichen Zusatzlehrganges haben wöchentlich in diesen Fächern zusammen 34 Unterrichtsstunden zu erhalten. Da es sich vorwiegend um **praktischen Unterricht handelt,** für den häusliche Arbeiten nicht erforderlich sind, ist es angängig, daß die Teilnehmerinnen weitere 4 Wochenstunden für Lehranweisungen verwenden. —

Wegen der Form des Abschlusses dieses Lehrganges ergeht noch weitere Bestimmung.

* * *

20jähriges Bestehen des Vereins schlesischer Landsleute Herne I und Umgegend.

Am Samstag, dem 24., und Sonntag, dem 25. August, feiert der Verein schlesischer Landsleute sein 20jähriges Stiftungsfest in dem erneuerten und umgebauten Saal des Herrn Strickmann, Shamrockstr. Der Verein wurde im Jahre 1909 von einigen schlesischen Landsleuten in der Wohnung des Herrn Heinrich Fuckner gegründet, er erhielt den Namen „Verein deutscher Schlesier für Herne und Umgegend“ und hatte als Ziel, die hier lebenden Schlesier gesellig zu vereinen, das Heimatgefühl in ihnen zu erhalten und bei verstorbenen Mitgliedern die Hinterbliebenen zu unterstützen. Erstes Vereinslokal wurde die Wirtschaft Hülshoff am Bahnhof, im Laufe der Zeit siedelte der Verein in folgende Lokale über: frühere Wirtschaft Hochstrate, Restaurant Hans Köster, Bahnhofstraße, Köhlhoff, Wilhelmstraße und zuletzt Restaurant Josef Wandt, Mont-Cenis-Straße 82. Im Jahre 1912 trat der Verein dem Verbande der Schlesier von Rheinland und Westfalen bei und erhielt damit Anteil an der Sterbeunterstützungssache, die der Verband der Schlesier besitzt. In den Kriegsjahren 1914—1918 hatte der Verein um seine Erhaltung zu ringen. Aber mit Beendigung des Krieges war durch den Versailler Vertrag und die nachfolgende Entwicklung für den Verein die richtige Zeit erst angebrochen. Im Jahre 1925 war es ihm vergönnt, eine Fahne zu weihen. Unter dem Drucke der französischen Besatzung war aber eine rechte Feier nicht möglich. Trotz aller Schwierigkeiten ging es weiter aufwärts, die Mitgliederzahl stieg auf 288. Jetzt darf der Verein stolz auf sein 20jähriges Bestehen blicken. Der Verein will seinen Landsleuten, Freunden und Gönnern ein recht gemütliches und geselliges Fest bereiten. Der schlesische Kirmestisch (genannt Paschtisch) wird dabei wieder eine große Rolle spielen. Zur Aufführung gelangt ein Einakter „Zwangseinquartierung“ und das humorvolle Stück „Die Pflaume“. Die Musik wird von der Halsterschen Jäger- und Schützenkapelle ausgeführt. Die Herner Bürgerschaft wird aufs freundlichste eingeladen. Die Anwohner der Stamm-, Wilhelm-, Bahnhof- und Shamrockstraße werden gebeten, aus Anlaß des Festzuges zur Verschönerung des Schlesierfestes zu flaggen.

* * *

*** Keine Vor- und Notkonzessionen mehr.**

Das gegenwärtige Schankstättengesetz bestimmt, daß vor Aushändigung der Konzessionsurkunde der Betrieb einer Gastwirtschaft in der Regel nicht gestattet werden soll. Ende Januar d. J. erließ der Regierungspräsident von Arnsberg eine Verfügung, daß die Erteilung einer vorläufigen Schankerlaubnis durch die Polizeibehörden oder sonstige dazu nicht berufene Stellen ungesetzlich und daher unzulässig, und daß die Duldung eines derartig vorübergehend ausgeübten Schankgewerbes unstatthaft sei. Im Februar erließ der Regierungspräsident eine zweite Verfügung, die die erste dahin auslegte, daß nur die sogenannten Vorkonzessionen bei Neukonzessionen davon betroffen werden sollten. Eine neuerliche Verfügung des Arnsberger Regierungspräsidenten erklärte auch die Erteilung der Notkonzessionen bei Wirtschaftsübertragungen für unzulässig. In gleicher Weise hat der Bezirksausschuß in einer Entscheidung vom 7. Mai Stellung genommen.

*** Telefonverkehr mit Gelsenkirchen.**

In der Nacht vom Sonnabend, dem 24., zum Sonntag, dem 25. August 1929, wird das Vermittlungsamt in Gelsenkirchen auf den Selbstanschlußbetrieb überführt. Aus diesem Anlaß erhalten sämtliche an Gelsenkirchen angeschlossenen Teilnehmer neue Anschlußnummern, die jedem Fernsprechteilnehmer durch den Nachtrag Juni 1929 zum amtlichen Fernsprechbuch mitgeteilt werden.

*** Einsteigediebstahl.**

In der Nacht zum Mittwoch sind bisher noch unbekannte Täter durch das offene Oberlichtfenster über der Eingangstür in das Friseurgeschäft Winckestraße 5, eingestiegen. Es wurden Toilettenartikel (Puder, Creme, Seifen, Kämme, Zahnbürsten, Lippenstifte) und verschiedene Markenzigaretten im Gesamtwerte von ca. 55 Mark entwendet. Die Täter müssen gestört worden sein, denn sie haben bereits eingepackte Ware im Geschäft liegen lassen.

*** Festgenommener Motorraddieb.**

Am Mittwoch abend gegen 22,35 Uhr, wurde ein Schneiderlehrling aus Herne festgenommen, weil er mit noch einer anderen Person ein vor dem Lokal Fingerhut in der Bahnhofstraße in Herne stehendes Motorrad entwendet hatte.

*** Zu einem Zusammenstoß**

zwischen einem Motorradfahrer mit Sozius und einem Personenauto kam es gestern nachmittag auf der oberen Bahnhofstraße am Steinweg. Beide Motorradfahrer stürzten auf die Straße. Während der Führer des Rades mit einer blutenden Stirnwunde davonkam, erlitt der Sozius Gesichtsschrammen und eine Verstauchung des rechten Knies.

*** Achtet auf eure Handtaschen!**

Im Gewühle eines starken Warenhausverkehrs vermißte gestern nachmittag die Frau eines Arbeiters ihre Geldbörse. Sie hatte kurz vorher einen 20 Markschein wechseln lassen und die Geldbörse wieder zurück in ihre Tasche gelegt. Anscheinend war dies beobachtet worden, denn als sie noch einiges einkaufen wollte, war plötzlich die Börse mit über 15 Mark Geld verschwunden.

*** Vermißt**

wird seit dem 13. 8. 1929 der Metzgerlehrling Gustav Wiedemeyer, geb. 13. 1. 13. in Altenbochum, 1,70 Meter groß, breitschultrig, rotes, linksgescheiteltes Haar, volles rotes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, nach rechts gebogene Nase. Braune Ledermütze, braunes Jackett, blaugestreifte Metzgerjacke, braune Hose, weißblaugestreiftes Hemd, Wäsche gezeichnet G. W., schwarze Halbschuhe, führt ein Fahrrad und einen Korb mit sich. — Vermißt wird seit dem 20. 8. 1929 der Fabrikarbeiter Traugott Otto, geb. 18. 3. 74 in Rohr, zuletzt in Bochum, Bergerstraße 10. 1,80 Meter groß, breitschultrig, hellblondes, graugemischtes Haar, gebräuntes, volles Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, gradlinige Nase, auf dem linken Unterarm in Herzform ein T. O. tätowiert. Blaue Schirmmütze, grüne Lodenjoppe, gestreifte Hose, weißes Hemd, schwarze Strümpfe, schwarze Lederpantoffeln. Dem Vermißten ist vermutlich ein Unglück zugestoßen. Personen, die zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt der Vermißten machen können, werden gebeten, diese der Kriminal-Direktion Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 239, oder den örtlichen Kriminaldienststellen mitzuteilen.

*** Wenn die Fahrradgabel bricht.**

Der Schlosser Hermann S. befand sich gestern morgen mit seinem Fahrrad auf dem Wege zur Arbeitsstelle. An der Altenhöfener Straße brach plötzlich die Fahrradgabel, wobei er sich überschlug und so auf das Pflaster stürzte, daß er neben Gesichtsschürfungen einen Kinnbruch, einen linken Unterarmbruch sowie erhebliche Verstauchungen an den Füßen davontrug. Ein Autofahrer nahm sich des Verletzten an und schaffte ihn zu seiner Wohnung.

*** Mit dem Lieferauto in den Straßengraben.**

Ein hiesiges Lieferauto geriet gestern auf der Castroper Straße, als es von einem entgegenkommenden Lastauto zu scharfem Ausweichen gezwungen wurde, in den Straßengraben. Während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam, mußte das Auto wegen Bruchs der Vorderachse abgeschleppt werden.

*** Falsche Kinderliebe.**

Der Pferdeführer eines hiesigen Unternehmers hatte gestern vormittag an einer hiesigen Zechenkippe Asche geladen. Das etwa 4jährige Söhnchen Karl einer befreundeten Familie, welches er auf der leeren Karre mitgenommen hatte, setzte er nach dem Beladen der Karre auf das Pferd. Auf der Ludwigstraße kam das Pferd auf der abfallenden Straße in Trab, dem Kleinen entglitt die Halteleine und er stürzte mit dem Kopf auf das Pflaster. Die linke Kopfseite wurde aufgeschlagen, weiter trug das Kind blutende Handwunden und andere schmerzende Verletzungen davon. Ein des Weges kommender Autofahrer schaffte das Kind zur elterlichen Wohnung.

*** Einen bedauerlichen Arbeitsunfall**

erlitt Mittwoch morgen der Zechenmaurer Emil G. auf der Holthauser Straße. Er war an dem Werksgebäude einer hiesigen Schachtanlage damit beschäftigt, Materialien von einem Aufzug abzunehmen, als plötzlich ein Ankertau riß, den Arbeiter traf und in die Tiefe von 8½ m hinabzog. Er stürzte auf Eisenstäbe und Bohlen und trug neben erheblichen Kopfverletzungen einen Bruch des linken Beines und innere Verletzungen davon. Er wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

*** Vandalismus.**

Mittwoch nacht hatte der hiesige Autofahrer B. eine Gesellschaft nach Castrop zu bringen. In einem Lokal wurde dann die Bezahlung des Fahrpreises geregelt. Als der Fahrer schließlich die Weiterfahrt antreten wollte, mußte er die peinliche Feststellung machen, daß unbekannte Täter sämtliche vier Reifen und einen Reservereifen durchstochen hatten.

*** Mit dem Motorrad verunglückt.**

Mittwoch abend unternahm ein hiesiger Händler mit einem Bewohner der Kantstraße eine Motorradfahrt. Oberhalb der Castroper Straße kam das Mo-

Unser Wetterbericht

Weiter Regen.

Während über Südwest- und Mitteleuropa hoher Luftdruck fortbesteht, ist ein Tiefdruckausläufer nach der Nordsee und Nordwestdeutschland vorgedrungen, dem weitere von Großbritannien her nachfolgen. Gestern früh war es in Deutschland teils heiter, teils wolkig und an der Nordseeküste vereinzelt regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 9 und 16 Grad.

Wetteraussichten bis Samstag: Wolkig, sowie zeitweise leichte Regenfälle bei wenig geänderten Temperaturen.

Herne hat 1114 Personen eingemeindet.

Nicht 450. — Eine überraschende Feststellung. — Gesamt-Einwohnerzahl am 1. August 97 704.

Das Presseamt teilt mit:

Nach den neuesten amtlichen Feststellungen wohnen in dem nach Herne eingemeindeten Teil des früheren Amtes Gerthe nicht wie bisher angegeben, 450, sondern 1114 Personen. Die Gesamtzahl der Einwohnerschaft beträgt demnach zur Zeit 97 704.

Nachstehend geben wir die Nummern der nach Herne eingemeindeten Häuser bekannt:

Holthauser Straße 30, 32, 38, 38a, 42, 42a, 31 (Schule), 43, 45, 47, 91, 157, 163, 165, 167.

Oestrichstraße 140.

Kray 1, 1a, 3, 3a, 5, 5a, 5b, 5c, 7, 7a, 9, 9a, 9b, 9c, 9d, 11 11a, 11b, 11c, 13, 13a, 13b, 13c, 15, 15a, 15b, 15c, 17, 17a, 17b, 17c, 19, 19a, 19b, 19c, 21, 21a, 2, 2a, 4, 4a, 4b, 4c, 6, 6a, 8, 8a, 8b, 8c, 10, 10a, 12, 12a, 12b, 12c, 14, 14a, 14b, 14c, 16, 16a, 16b, 16c, 18, 18a, 18b, 18c, 20, 20a, 20b, 20c, 22, 22a.

Langelohstraße 17, 33, 35, 39, 65, 73.

*

Es erweckt nicht geringe Ueberraschung, zu hören, daß wir nicht 450, sondern 1114 Personen eingemeindet haben. Wer das neue Gebiet durchwanderte, mußte bereits von Zweifel ergriffen werden, ob die Zahl 450 stimmte, dafür lagen denn doch zu viel Häuser dort. Jetzt hat sich denn auch bei der namentlichen Uebernahme der neuen Einwohner ergeben, daß die alte Angabe, die übrigens früher auf Anfrage vom Amt Gerthe gemacht worden war, als unrichtig erwiesen. Wir freuen uns dessen, wird doch damit dokumentiert, daß dem neueingemeindeten Gebiet auch zahlenmäßig mehr Bedeutung zuzusprechen ist, als gemeinhin bisher angenommen wurde. Durch den Zuwachs von 1114 Einwohnern steigt die Herner Bevölkerungsziffer von 96 590 am 1. August auf 97 704. Wäre die starke Abwanderung seit dem 1. März, wo wir noch 97 239 Einwohner zählten, nicht gewesen, so hätten wir heute bereits weit über 98 000. So aber sank die Einwohnerzahl von 97 239 am 1. März auf 97 169 am 1. April, 97 016 am 1. Mai, 96 852 am 1. Juni, 96 679 am 1. Juli und 96 590 am 1. August. Man muß aber annehmen, daß eine Reihe von in die Landwirtschaft abgemeldeten Arbeitskräften usw. zum Winter wieder nach hier zurückkehren, so daß wieder eine Zunahme der Bevölkerung eintreten wird. Die Zahl 98 000 dürfte dann schnell erreicht sein, wann aber die Zahl 100 000, das bleibt vorläufig noch im Dunkel der Zukunft verborgen.

Uebrigens ist mit dem neuen Gebiet auch eine kath. Schule übernommen worden, die ausgerechnet im äußersten Süden direkt neben der neuen Bochumer Grenze liegt. Sie hat acht Klassen mit sieben Lehrpersonen. Wer sie bei der Vermögensauseinandersetzung erhält und wem die Lehrer zugeteilt werden, ist noch nicht geklärt. Läge sie weiter nördlich, könnte sie einen wertvollen Ersatz für die baulich geradezu trostlose kath. Cäcilienschule in der Südecke von Holthausen werden. So ist noch nichts darüber ausgemacht, was aus ihr wird.

Züge in die Ferne ohne Umsteigen.

Mancher, der eine weite Reise zu unternehmen hat, empfindet es als besondere Annehmlichkeit, wenn er sich in Herne in den Zug setzen und ohne Umsteigen bis zur Bestimmungsstation fahren kann. Solcher direkter Fernverbindungen gibt es von und nach Herne eine ganze Reihe. Sie könnten noch zahlreicher sein, wenn die Reichsbahn endlich alle Schnellzüge in Herne halten ließe. Viele der bestehenden Schnell- und Eilzugverbindungen führen durchgehende Kurswagen mit, so daß das Umsteigen, trotz anderer Angaben in Fahrplänen, überflüssig werden kann. Deshalb ist es auch wichtig, diese Uebergänge kennen zu lernen.

A. Von Herne.

Durchgehende Fernverbindungen

Herne — Hannover:

Pz. 205, Herne ab 2.05 Uhr; Pz. 201, ab 8.53; Pz. 215, ab 14.39 Uhr; Pz. 219, ab 22.19 Uhr; (Eilzüge): E 18.07 Uhr, (Schnellzüge): D 14.08 und D 23.11 Uhr, außerdem beschleunigter Personenzug ab 21.09 Uhr.

Herne — Berlin:

Personenzüge: ab 14.39, 22.19 Uhr und außerdem 21.09 Uhr beschleunigter Personenzug.

Schnellzüge: D 14.08 Uhr (Schles. Bahnhof) und D 23.11 Uhr (Potsdamer Bahnhof). Um 14.08 Speisewagen, 23.11 Uhr Schlafwagen 1.—3. Klasse.

Herne — Braunschweig und Magdeburg:

D 23.11 Uhr.

Herne — Emden — Norddeich:

D 12.29 Uhr (Speisewagen; über Münster, verkehrt bis 14. September).

Herne — Königsberg und Breslau:

Beide D-Züge und der beschleunigte Personenzug nach Berlin vermitteln sofortige Anschlüsse nach Königsberg, Danzig und Breslau.

Herne — Frankfurt a. M.:

Beschl. Personenzug 7.19 Uhr, Eilzug 8.39 Uhr, D-Zug 16.50 Uhr (mit Speisewagen bis Frankfurt).

Herne — Köln:

Personenzüge: 7.29, 8.30, 11.12, 14.29, 22.35; Beschl. Personenzüge: 8.47 und 7.19 Uhr; Eilzüge: 6.12, 8.39, 10.35, 12.00, 13.08, 13.56, D-Züge: D 7.35, D 16.50, D 21.25 Uhr.

Herne — M.-Gladbach:

Eilzüge: 16.09 (über Duisburg-Beeck), 17.51, 19.00, 19.59 Uhr (über Duisburg-Beeck). Der E 186, Herne ab 17.51, führt Kurswagen Norddeich — Emden — Münster — Hamm — Herne — Aachen.

Herne — Aachen:

E 17.51 (von Norddeich).

Herne — Nürnberg — München:

7.19 Uhr (beschleunigter Personenzug); D 16.50 (Speisewagen und Schlafwagen 1.—3. Klasse).

B. Nach Herne.

Ab Hannover (Personenzüge): 0.42, 10.43, 12.20, 14.26 Uhr; Beschl. Personenzug: 4.15 Uhr; D-Züge: 3.47 Uhr (Schlafwagen 1.—3. Klasse) und D 17.35 (Speisewagen).

Ab Berlin (Lehrter Fernbahnhof): 4.22, 6.41 und 17.25; 22.50 (Beschl. Personenzug ab Schles. Bahnhof; Schnellzüge ab Schlesischer Bahnhof: D 13.18; ab Potsdamer Bahnhof D 23.25 Uhr.

Ab Braunschweig: D 2.32 und Magdeburg ab D 1.16 Uhr.

Ab Norddeich: Eilzug 11.29 Uhr.

Ab Königsberg: 22.33 (Beschl. Pz.) oder 23.15 (D-Zug) und D 13.40 zum Anschluß an die D-Züge nach Herne—Köln.

Ab Breslau: D 18.13 Uhr (Anschluß an D 9, Berlin Potsd. Bhf. ab 23.25 Uhr).

Ab Frankfurt a. M.: E 5.30 Uhr, D 7.18 (Speisewagen bis Dortmund).

Ab Köln Hbf. (Personenzüge): 5.04, 6.44, 7.21, 10.15, 14.03, 17.54, 18.49, 20.33, 22.32 Uhr; (beschleunigt): 18.45 und 22.20 Uhr; (Eilzüge): 13.50, 14.37, 15.36, 16.14, 18.17 Uhr; (Schnellzüge): D 11.32, D 12.13, D 20.27, D 21.17 Uhr.

Ab M.-Gladbach: E 7.55, 13.00, 19.31 und 6.54 Uhr.

Ab Aachen: E 17.58 Uhr.

Ab München: D 22.45 (mit Schlafwagen bis Frankfurt—Köln und Speisewagen von Frankfurt bis Dortmund). Ab Nürnberg D 1.54 Uhr (derselbe D-Zug).

Basel — Herne: D 10.00 Uhr. Derselbe Zug führt Flügelzüge (mit Kurswagen) von Konstanz, ab D 8.40; von Zürich, ab D 7.05; von Baden-Baden, ab D 13.22. Herne an D 22.27 Uhr.

Bei Magenbeschwerden
Sodbrennen
Verdauungsstörungen
ist seit 100 Jahren unübertroffen
das wirksamste beste Mittel Bullrich-Salz
250 g 0,60, Tabletten 0,35 und 1,50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. A. W. & C. W. Bullrich, Berlin W 57

rorrad ins Schleudern und beide stürzten. Während der Führer des Rades mit leichten Hautabschürfungen davonkam, trug der Soziusfahrer neben Kopfverletzungen einen Bruch des linken Armes davon, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Die staatlichen Privatmusiklehrerprüfungen** werden abgehalten in Dortmund am 23. September und an den folgenden Tagen, in Münster am 13. November und an den folgenden Tagen. Meldungen zur Prüfung sind dem Provinzial-Schulkollegium in Münster unter Beifügung der im § 4 der Prüfungsordnung bezeichneten Papiere bis zum 1. 9. bzw. 20. 10. d. J. einzureichen.

* **Borromäusverein St. Bonifatius.**

Die Bücherausgabe fällt nächsten Mittwoch abend aus.

* **Kath. Gesellen-Verein, Herne.**

Am heutigen Abend fällt die Versammlung aus, statt dessen wird ein Spaziergang zum Volkspark in Sodingen gemacht. Die Gesellen von Börnig-Sodingen finden sich mit ihrer Musikkapelle ebenfalls dort ein. In froher Gemeinschaft sollen dann einige Stunden bei Konzert und Unterhaltung verlebt werden. — Der Abmarsch erfolgt 7.15 Uhr vom Gesellenhaus. Alle Mitglieder, besonders auch die aktiven, werden gebeten, sich recht zahlreich an diesem Spaziergang zu beteiligen.

* **Die Jugendabteilung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Zahlstelle Herne-Ost,**

hielt am letzten Sonntag beim Wirt Jäger, Mont-Cenis-Straße, ihre Jugendversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Willy Hans, eröffnet wurde. Kollege Willy Banaszak gab einen Bericht über das 2. Reichsjugendtreffen der christl. Gewerkschaften in Köln und sprach über die Aufgaben der christl. Gewerkschaftsjugend. Mit größter Aufmerksamkeit folgte man dem Referat des jugendlichen Kollegen. In der stattfindenden Jugendwerbewoche wollen sich die Kameraden besonders den Jugendlichen widmen. Für die Kameraden der Zahlstelle Herne-Ost findet jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, beim Wirt Jäger, Mont-Cenis-Straße, ein Kegelabend statt. Der Vorstand bittet um regen Besuch.

* **Siegreiche Spielleute.**

Anläßlich des Spielleutewettstreites in Ober-Castrop errang die Spielleute-Abteilung des Kath. Jungmännerbundes Herne-Baukau bei schärfster Konkurrenz acht Preise und zwar im Festzug den zweiten Preis, im Saalspielen den ersten Preis, im Aufmarsch den ersten Preis, im Solospiel den dritten Preis und den ersten Mannschaftspreis. Bei der Kirchgangwertung bekam der Verein die volle Punktzahl zugesprochen, und hiermit den 1. Preis. Außerdem errang der Tambourmajor Josef Hölscher den zweiten Führerpreis. Mit 47 Punkten Vorsprung errangen sie vor dem schärfsten Konkurrenten Essen-Frohnhausen den Hauptehrenpreis. Wir gratulieren zu diesen Erfolgen.

* **M.-G.-V. Concordia, Herne-Sodingen.**

Sonntag morgen Probe wie sonst. Der Ausflug fällt aus.

* **Herner Männerchor e. V.**

Heute abend 8,00 Uhr Probe in der Oberrealschule.

* **Im Exerzitienhaus St. Augustinus zu Essen-Borbeck** werden in den Monaten September und Oktober folgende Exerzitienkurse gegeben: 31. August bis 3. September für Frauen; 3. bis 7. Sept. für Jungfrauen; 7. bis 10. Sept. für Jünglinge; 10. bis 14. Sept. für Frauen; 14. bis 17. Sept. für Männer; 17. bis 21. Sept. für Frauen; 21. bis 24. 9. für Jungfrauen; 24. bis 28. September für Jungfrauen; 28. September bis 1. Oktober für Männer. 1. bis 5. Oktober für Frauen; 5. bis 8. Oktober für Männer; 8. bis 12. Oktober für Priester; 12. bis 15. Oktober für Jungmänner und Jünglinge; 15. bis 19. Oktober für Jungfrauen; 19. bis 22. Oktober für Kirchenchormitglieder; 22. bis 26. Oktober für Frauen; 26. bis 29. Oktober für Beamte und Kaufleute; 31. Oktober bis 3. November für Gymnasiastinnen. Die Anmeldungen wolle man zeitig an den Rektor des Hauses richten. (Telephon Essen Nr. 306 07).

Aus Castrop-Rauxel.

Stallbrand. In einem Stallgebäude des Hauses Kanalstraße 143 in Castrop-Rauxel brach am 21. 8. 29 gegen 13,30 Uhr, Feuer aus, welches auch auf das Wohngebäude übergriff. Die hinzugerufene Feuerwehr löschte den Brand. Die Höhe des Schadens und die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Vermutlich ist der Brand auf Selbstentzündung von Futtervorräten zurückzuführen.

Brandstiftung in Geistesumnachtung. Die in der Kaiserstraße wohnende Witwe N. hatte gestern gegen 23 Uhr in ihrer Küche infolge Geistesgestörtheit eine wollene Decke und einige Paar Strümpfe angezündet. Von einer Polizeistreife wurde der Brand gelöscht, so daß lediglich ein Sachschaden von etwa 10 Mark entstanden ist.

Stadt Wanne-Eickel.

Geld diebstahl aus einem Zimmer. Aus einem unverschlossenen Zimmer im 4. Stock des Hauses Hindenburgstraße 233 in Wanne-Eickel, wurde von unbekanntem Täter am Mittwoch gegen 7,15 Uhr dem Konditor F. ein Betrag von 150,00 Mark, bestehend aus fünf Scheinen a 20 Mark und einem Schein a 50 Mark entwendet.

Verkehrsunfälle. An der Hindenburg-, Ecke Goebenstraße in Wanne-Eickel, stießen am Mittwoch gegen 15,10 Uhr ein Personenkraftwagen, Führer Josef K. aus Gelsenkirchen, und ein Straßenbahnwagen der Linie 6 zusammen, wobei die im Auto befindliche Lucie F. aus der Hohenfriedbergerstraße in Gelsenkirchen, am linken Unterschenkel leicht verletzt wurde. — Am gleichen Tage gegen 16 Uhr, wurde auf der Dorstener Straße in der Nähe der Bahnunterführung der Radfahrer N. aus der Brennerstraße in Wanne-Eickel von einem Motorrade angefahren. Er kam mit leichten Hautabschürfungen davon.

„Königsgrube" im neuen Kleide. Augenblicklich ist man daran, in Röhlinghausen der Zeche „Königsgrube", die mit ihren geschwärzten Mauern und Türmen keinen schönen Anblick bot, einen vollständig neuen Anstrich zu geben. Wie wir hören, wird in Kürze der Leiter der Zeche, Bergwerksdirektor Kost, der im Jahre 1925 nach dem Vorgänger Bonacker die Leitung übernommen hat, nach Berlin zur Mineralöl-A.-G., die mit der Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft, Zeche „Königsgrube", eng liiert ist, übersiedeln. Unter ihm sind die Neuanlagen entstanden, auch hat Kost in der Eingemeindungsgeschichte sich als guter Verfechter der Mittelstädte vom bergbaulichen Standpunkte aus gezeigt.

Erweiterung des evangel. Kinderheims an der Kanonierstraße. Der Baumeister des Kinderheimes, der hier nicht unbekannte Architekt Sprenger aus Herne, hat auch bei der Erweiterung die Bauleitung erhalten, die Bauausführung hat die Eickeler Baufirma F. Garthmann. Im alten Bau sind 45 Kinder und 10 alte Frauen untergebracht. Der östliche Anbau ist für eine Männer- und Frauen-Abteilung bestimmt. Das Projekt wird etwa 120 000 Mark kosten. In den ersten Monaten des kommenden Jahres wird es seiner Bestimmung übergeben werden.

Aushebung einer Spielhölle. Einer Polizeistreife gelang es, in einem Hinterhause der Hindenburgstraße eine Spielhölle auszuheben. Mehrere Personen sind dort geschädigt worden.

Aus der Westf. Provinzial-Feuersozietät.

Sitzung des Verwaltungsrates. — 1½ Millionen Versicherte, 9 Milliarden Versicherungssumme. — Eine Brandepidemie. — Wieder Befreiung von der Versicherungssteuer.

Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. h. c. Dieckmann trat der Verwaltungsrat der Westfälischen Feuersozietät im Sitzungssaale der Sozietät in Münster zu einer Beratung zusammen, die sich mit dem letzten Jahresergebnis der Feuersozietät befaßte.

Der Verwaltungsrat nahm davon Kenntnis, daß die Feuersozietät auch im Berichtsjahre 1928 in der Provinz einen außergewöhnlich großen Zuwachs an neuen Versicherungen mit einer Beitrags-Mehreinnahme von 322 000 RM. und einer Mehrversicherungssumme von über 430 Millionen RM. zu verzeichnen hatte. Nach Abzug der infolge Brand, Abbruch usw. gelöschten Versicherungen wurden 15 379 neue Versicherungen abgeschlossen, so daß die Gesamtzahl der Versicherungen der Feuersozietät nahezu 1½ Million mit einer Gesamtversicherungssumme von rd. 9 Milliarden RM. beträgt.

Nach dem Bericht des Generaldirektors Dr. Wessels war der Brandschadenverlauf, abgesehen von zahlreichen und hohen Bränden landwirtschaftlicher Gebäude, im übrigen befriedigend. Bemerkenswert ist aus dem Bericht der Feuersozietät, daß mit Beginn des Jahres 1929 nicht nur in Westfalen, sondern auch in den angrenzenden Provinzen eine neue Brandepidemie infolge der großen Winterkälte und der anhaltenden Dürre und Wasserarmut einsetzte, die namentlich landwirtschaftliche Gehöfte und Bewohner des platten Landes heimsuchte. Illustriert wird diese Tatsache dadurch, daß die Feuersozietät bereits in den 7 verflossenen Monaten des laufenden Jahres 1929 über 1 100 000 RM. für Brandschäden mehr verausgaben mußte, als für dieselbe Zeit des Vorjahres.

Die Gesamtzahl der vergüteten Schäden betrug bei der Feuersozietät im verflossenen Jahre 2832, darunter 268 Blitzschäden.

Der Verwaltungsrat beschloß, die bisherigen Feuerverhütungsarbeiten besonders auf dem Lande ungemindert fortzusetzen und zur Beseitigung unmittelbar feuergefährlicher Einrichtungen an Schornsteinen, Räucherkammern, Backöfen usw. an Landwirte und Hausbesitzer, soweit die Mittel hierzu reichen, Reparaturdarlehn zu 4 % gegen Sicherstellung, und Blitzableiter-Materialien zum Selbstkostenpreise, ohne jede Gewinnberechnung, und unter zinsloser Stundung des Kostenbetrages zur Verfügung zu stellen. Außerdem sollen u. a. unentgeltlich zum Schutze gegen Rachebrandstiftungen Emailleversicherungsschilder, Rauchverbotstafeln und Aufklärungsmaterial abgegeben werden.

Der Verwaltungsrat nahm davon Kenntnis, daß in den letzten 3 Jahren in Westfalen mit Hilfe der Feuersozietät nicht weniger als 9000 Blitzschutzanlagen errichtet wurden.

Er beschloß sodann auch für das Jahr 1930 in Anbetracht der befriedigenden Vermögenslage der Feuersozietät, die ganze Reichsversicherungssteuer, die gesetzlich für jede Versicherung vom Versicherungsnehmer zu zahlen ist und 4 % des Versicherungsbeitrages beträgt, den Versicherungsnehmern nicht in Rechnung zu stellen, diese Steuer vielmehr im Gesamtbetrage von jährlich über 400 000 RM. zu Lasten der Feuersozietät zu übernehmen.

Auf Anregung von Kommerzienrat Laurenz, Ochtrup, wurde weiterhin beschlossen, bei den in Betracht kommenden Stellen darauf hinzuwirken, daß Brandentschädigungen, soweit staatlicherseits eine Besteuerung bisher in Aussicht genommen war, nicht mit Einkommensteuer belegt werden. Schließlich nahm der Verwaltungsrat von dem Vorhaben der Feuersozietät Kenntnis, im kommenden Winter vor geladenen Gästen und Pressevertretern im Vortragssaale der Feuersozietät sowie an verschiedenen Orten der Provinz Film- und Lichtbildervorträge über Feuerverhütung und Heimatschutz zu halten.

Der 7. Kongreß des Westf. Schachbundes in Betzdorf.

Am Dienstag wurde im Meisterturnier die dritte, in beiden Hauptturnieren die vierte Runde ausgespielt.

Meisterturnier:

In dem spanischen Vierspringerspiel Peppmöller — Hofmann kam Hofmann in sehr gedrückte Stellung durch einen schlechten Abtausch. Peppmöller hielt den Druck aufrecht, bekam eine immer bessere Position und gewann schließlich die Qualität, bald darauf auch die Partie.

Herrmann eröffnete mit dem Damenbauern, sein Gegner verteidigte sich tschechisch. Während Herrmann in der Eröffnung besser stand, konnte Rogmann durch einen schwachen Zug des Gegners ausgleichen. Bei beiderseits guter Partiebehandlung kam es zu einem für Herrmann gut aussehenden Endspiel, doch reichten die Chancen nur zu einem Remis.

In der Bremer Partie Alsen — Dr. Kraemer kam es, nachdem Alsen einen Bauern opferte, bald zum Generalabtausch, in dem Alsen seinen Bauern zurückerhielt. Nach ausgeglichenem Turmendspiel wurde die Partie remis.

Sander verteidigte sich Damenindisch gegen Kroll, nach ziemlich gleichem Spiel leistete sich Kroll in hoher Zeitnot einige schwache Züge und verlor durch einen groben Fehler Dame und Partie.

Hermann gewann seine Hängepartie gegen Hofmann, die gegen Peppmöller hängt noch, desgleichen war Rogmann im Partieschluß gegen Alsen siegreich.

Stand nach der dritten Runde: Sander 2½, Dr. Kraemer 2, Herrmann 1½ (1 H.), Rogmann, Kroll 1½, Peppmöller 1 (1 H.), Hofmann, Alsen ½.

In der vierten Runde treffen sich als Gegner: Dr. Kraemer — Hofmann, Rogmann — Peppmöller, Sander — Herrmann und Alsen — Kroll.

Hauptturnier A. 4. Runde.

1 Oborsky — Jühe 0, ½ Heinrichs — Puzicha ½, 1 Scheidler — Schmidt 0, 1 Loose — Adalbert 0. Spielfrei war Ernst.

Hauptturnier B. 4. Runde.

Gruppe 1: 1 Dreier — Brühl 0, 1 Plaggemeier — Gondolf 0, 1 Ehmig — v. Grüter 0.

Gruppe 2: ½ Becker — Gayk ½, 1 Otterbach — Sander 0, ½ Schürmann — Gödde ½.

Gruppe 3: 0 Hein — Bertram 1, ½ Küchenberg — Mauve ½, ½ Humernbrum — Brand ½.

Gruppe 4: 0 Müller — Klein 1, 0 Krusch — Rubow 1, 1 Rupschus — Schardinel 0.

Stand nach der 4. Runde:

Hauptturnier A: Loose 3, Oborsky, Puzicha 2½, Scheidler, Jühe 2, Ernst, Schmidt 1, Heinrichs, Adalbert ½.

Hauptturnier B: Gruppe 1: Dreier, Ehmig 3½, v. Grüter 2, Plaggemeier, Brühl 1, Gondolf 0.

Gruppe 2: Gödde 3½, Becker 2½, Otterbach Schürmann, Gayk 2, Sander 0.

Gruppe 3: Humernbrum 3, Brand, Mauve 2½, Bertram, Küchenberg 1½, Hein 1.

Gruppe 4: Rubow 4, Rupschus 3, Klein 2, Schardinel, Krusch 1½, Müller 0.

Das Nebenturnier wurde beendet. Der Schlußstand ist folgender: Kretzer 5 (aus 5 Partien), Tobias 3½, Postert 3, Meier 2½, Gehlker 1, Kempa 0.

*

Am Mittwoch wurde im Meisterturnier die 4. Runde ausgespielt, im Hauptturnier A fiel die fünfte, im Hauptturnier B die Schlußrunde.

In Meisterturnier gewann Rogmann sehr schnell als Weißer gegen Peppmöller im Königsspringerspiel. Er eroberte in der Eröffnung einen Bauern, im 15. Zuge eine Figur und zwang den Gegner bald zur Aufgabe. Kroll ging es gegen Alsen schlecht. Seine sizilianische Verteidigung war zunächst gut; Alsen, der mit Gewalt Punkte holen will, da er auf der Tabelle schlecht steht, wagte einen rücksichtslosen, bald aber verpuffenden Angriff; Kroll gewann einen Bauern und Gewinnstellung, verlor aber durch ein grobes Versehen eine Figur. Trotzdem spielte er nach 40 Zügen weiter und nach 70 Zügen nach achtstündigem Spiel wurde die Partie abgebrochen. Kroll hat Remisaussichten.

Herrmann verteidigte sich königsindisch gegen Sander, stand anfangs gut, verlor aber durch einen Fehler einen Bauern, den er erst nach langer Quälerei wiederbekam. Remis war das Resultat.

Hängen blieb die Partie Dr. Kraemer — Hofmann. Beide leisteten sich eine wilde (untheoretische) Eröffnung. Hofmann hat eine Figur gegen zwei Bauern, in schwer zu beurteilender Stellung wurde die Partie abgebrochen.

Stand nach der vierten Runde: Sander 3, Rogmann 2½, Dr. Kraemer, Herrmann 2, Kroll 1½ (1 H.), Peppmöller 1, Alsen, Hofmann ½.

Hauptturnier A:

5. Runde: 0 Schmidt — Loose 1, 0 Puzicha — Scheidler 1, ½ Jühe — Heinrichs ½, 0 Ernst — Oborsky 1.

Spielfrei war Adalbert.

Stand nach der 5. Runde: Oborsky 4½, Loose 4, Scheidler 3, Jühe 2½, Heinrichs 2, Puzicha 1½, Ernst, Schmidt 1, Adalbert ½.

Hauptturnier B:

Gruppe 1: 0 v. Grüter — Dreier 1, 0 Gondolf — Ehmig 1, 1 Brühl — Plaggemeier 0.

Stand: Ehmig, Dreier 4½, v. Grüter, Brühl 2, Plaggemeier, Gondolf 1.

Durch Stichkampf wurde Dreier Gruppensieger.

Gruppe 2: 0 Gödde — Becker 1, ½ Sander — Schürmann ½, 1 Gayk — Otterbach 0.

Schlußstand: Becker, Gödde 3½, Gayk 3, Schürmann 2½, Otterbach 2, Sander ½.

Becker und Gödde spielen eine Stichkampfpartie, die in etwa gleicher Stellung hängt.

Gruppe 3: 1 Brand — Hein 0, 0 Mauve — Hummernbrum 1, ½ Bertram — Küchenberg ½.

Schlußstand: Hummerbrum 4, Brand 3½, Mauve 2½, Bertram, Küchenberg 2, Hein 1.

Hummernbrum Gruppensieger.

Gruppe 4: 1 Schardinel — Müller 0, ½ Rubow — Rupschus ½, 0 Klein — Krusch 1.

Schlußstand: Rubow 4½ ((Gruppensieger), Rupschus 3½, Klein 3, Krusch 2½, Schardinel 1½, Müller 0.

Schauburg

Heut' spielt der Strauß.

Die Direktion schreibt:

Die tragische Spannung zwischen genialen Vätern und Söhnen, die oft in der Literatur ihre Behandlung erfahren hat, wird hier in einem Film an dem Beispiel der beiden Strauß gezeigt. Alfred Abel, der im deutschen Film so überaus selten gewordene Charakterdarsteller erscheint endlich einmal wieder in einer großen Rolle, die ihm Gelegenheit gibt, sein überragendes mimisches Talent und seine faszinierende Charakterisierungsfähigkeit zu entfalten. Den eigentlichen Walzerkönig Strauß, den Jüngeren, spielt Imre Raday; seine Darstellung ist überzeugend. Auch die andere Besetzung ist hervorragend. Es werden genannt Jakob Tiedke, Trude Hesterberg u. a. Der Film gehört unstreitig zu den entzückendsten deutschen Werken, die wir haben. Es schildert uns in lebenswahren Bildern den Werdegang des Walzerkönigs, der gegen den Willen seines Vaters, getrieben von seinem Genius sich der Musik widmete. Wir sehen in diesem Film aber auch den Menschen, dem bitteres Liebesleid nicht erspart blieb und der durch Ueberwindung eben dieses Leides zum größten Künstler seiner Zeit wurde.

Der zweite Film „Ehre Deine Mutter" zeigt uns Mary Carr, die blendende Darstellerin der Mutterrollen im Film. Die schlichte ruhige Natürlichkeit Mary Carrs ist ergreifend. Ihre Frau aus dem Volke ist ganz Herzensgüte und Liebe und die ganz große Kunst der Mary Carr wird Allen zum unvergeßlichen Erlebnis werden. Den Sohn, der durch die Aufopferung der Mutter zu Rang und Würden kommt, und darüber den treuesten Menschen, den er hat, vergißt, spielt Walter Rilla. Es dürfte eine seiner besten Leistungen, die wir bisher von ihm gesehen haben, sein.

Das hervorragende Beiprogramm zeigt als besondere Einlage Zeppelins erfolgreiche Ozeanfahrt.

*

Capitol

„Brand in Kasan" und „Tempo — Tempo" mit Luciano Albertini.

Die Direktion schreibt:

Falscher und echter Russenfilm. Der echte heißt „Brand in Kasan und läuft ab heute im Capitol. Mütterchen Wolga fließt breit und mächtig durch diesen Film. Die Bilder etwas Unerhörtes, Wuchtiges, sie sind packendes, wahres Leben. Die Massenszenen sind mit der gewohnten realistischen Treue grandios gestaltet, auch die Natur spielt bedeutsam hinein. Die Darsteller leisten Hervorragendes. Ein Musterbeispiel ist der Mongole A. Schukow. Selbst unsere großen Charakterspieler können von diesem einfachen, unverkrampften Darsteller eines „Intriganten" lernen. Einprägsam schlicht: W. Jaroslawzeff als Bulat, Borissoff als Pugatschew. Unstarmäßig und doch sympathisch spielt Anna Wojzik ein tapferes Rebellenmädchen. Regie führt: Jirij Taritsch, künstlerischer Beirat für Etnographie: Professor Kajum Posnakoff. Das Publikum kann sich an die Fülle der Vorgänge halten, es gibt viel zu schauen. —

„Tempo — Tempo!" Ein Sensationsfilm? Nein, nicht ganz. Etwas mehr sogar, nämlich ein äußerst flott gemachter Spielfilm mit sensationellen Einlagen, die dadurch um so mehr wirken und verblüffen, daß sie wie in allen Albertini-Filmen organisch mit der Handlung verbunden sind. Albertini an der Spitze der Darsteller glänzt wieder mit exakt ausgeführter Akrobatik. Hilda Rosch sieht entzückend aus. Trude Berliner zeigt sich als eine wandlungsfähige Schauspielerin. Ihr Unterwelt-Bräutigam ist Fritz Kampers, der aus seiner Rolle herausholt, was herauszuholen ist. Zwei äußerst komische Typen sind Johannes Roth und Arthur Reppert. Ebenso gefällt Hermann Picha. Im bunten Teil: Der Zeppelin-Film, Groteske und die Opel-Wochenschau.

Briefkasten.

W. W. Im Allgemeinen dürfte für einen Deutschen das Wort „Polack" keine Beleidigung sein, weil es den Angehörigen einer ausländischen Nation bezeichnet. Schließlich ist ja auch der Ausdruck „Franzos" oder „Schwed" keine Beleidigung. Es ist richtig, daß während des Weltkrieges solche Ausdrücke als Beleidigung aufgefaßt wurden. Wenn allerdings ein aus Polen Eingewanderter mit dem Ausdruck „Polack" bedacht wird, so kann er sich, zumal wenn er sich hat naturalisieren lassen, also Deutscher Staatsbürger ist, durch diesen Ausdruck beleidigt fühlen. Es ist aber fraglich, ob eine Staatsanwaltschaft einem Antrag auf Strafverfolgung in diesem Fall stattgeben würde. Schließlich handelt es sich doch wohl um eine Geringfügigkeit, die man nicht allzu empfindlich aufnehmen sollte. Die Mindeststrafe für eine Beleidigung ist eine Geldstrafe. Daneben kann auch Gefängnis in Frage kommen. In diesem Falle ist aber u. E. weder das Eine noch das Andere aktuell. — Der Schiedsrichter für Ihren Bezirk ist: Rektor Schemm, Herne, Bochumer Straße 49. — In diesem Falle wird die Unterstützung gemäß § 110 AVAVG. mit dem Tage der Arbeitslosmeldung gewährt.

Vereinskalender.

Kath. Kaufm. Verein Herne.

Heute abend 8,30 Uhr, Versammlung im Vereinsheim Hotel Schmitz (Bornemann). Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Herner Männerchor e. V. Heute abend 8 Uhr Probe in der Oberrealschule. (2448b

M.-G.-V. Concordia, Herne-Sodingen. Sonntag morgen Probe wie sonst. Der Ausflug fällt aus. (2447b

Baukauer Turn-Club. Heute, am Freitag, abends 8,30 Uhr, Gaufest-Kommissions- und Vorstands-Sitzung. — Sonntag, den 25. ds. Mts., 7,00 Uhr abends, außerordentliche General-Versammlung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. (2443b

Der Vorstand.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 69 betreffend die **H. Dickhoff Gesellschaft mit beschränkter Haftung** ist heute folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 24. Mai 1929 ist § 2 des Gesellschaftsvertrages geändert in:

Gegenstand des Unternehmens ist die Vermögensverwaltung eigener Vermögenswerte.

Herne, den 17. August 1929.

Das Amtsgericht.

Zur Aufklärung!

Es gibt viele Suppenwürzen, aber nur eine MAGGI-Würze!

Achten Sie beim Einkauf auf den Namen MAGGI, die gelb-roten Etiketten und die typische Form der Flaschen.
Verlangen Sie auch die Nachfüllungen aus MAGGIs großer Originalflasche in welcher nur MAGGI-Würze feilgehalten werden darf.



„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines unvergeßlichen Gatten, unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.

Frau Ww. Herm. Berning
und Kinder.

Herne, im August 1929. 2424b



Unserm l. Vorsitzenden Herrn

Herbert Stern nebst Braut

zur Vermählung ein dreifaches donnerndes

„GUT KLANG"

Gewidmet von den Mitgliedern der
Mandolinen-Gesellschaft „ASTORIA 24"

H. Berger
Maschinen u. Bergwerksbedarf

Ich liefere schnell und billig:

Hebezeuge
Wagenwinden
Aufzugswinden
Taukloben
Baubeschläge

Ersatzteile in Grau- und Stahlguß
Schrauben Nieten
Nachschleifen von Ventilen.

2441b

Wanne-Eickel
Dorstener Straße 29 / Telefonanschl. 403 01

Verein schlesischer Landsleute Herne I u. Umgegend

Samstag und Sonntag, den 24. und 25. August 1929, im Strickmann'schen Saalbau, Shamrockstraße 44

20jähr. Stiftungsfest

unter Mitwirkung des M.-G.-V. Heideblümchen.

Samstag, den 24. August, abends 8 Uhr bis 8 Uhr **Theater und Ball.** Zur Aufführung gelangt „Zwangseinquartierung", Schwank in 1 Akt.

Sonntag, den 25. August: 1—3 Uhr Empfang der geladenen Vereine, anschließend Festmarsch durch die Stamm-, Wilhelm-, Bahnhof- und Shamrockstraße zum Festlokal Strickmann. Ab 5 Uhr **großer Festball.**

Erstkl. Blasmusik der Jäger-Schützenkapelle

Eintritt im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Karten im Vorverkauf im Festlokal und bei sämtlichen Mitgliedern. 2436b

Es ladet freundlichst ein: **Der Vorstand.**

Rennen am Solbad Raffelberg in Mülheim a. d. Ruhr

Sonntag, den 25. August, nachmittags 3 Uhr
u. a. Preis von Mülheim Ehrenpreis und 6000.-
u. a. Preis der Stadthalle Ehrenpreis und 3500.-

Mittwoch, den 28. August, nachmittags 3 Uhr
u. a. Duisburg-Jagd-Rennen Ehrenpreis u. 3500.-

Mülheim-Duisburger-Renn-Verein.

Straßenbahn-Verbindungen: ab Duisburg (Linie 2), ab Mülheim und Essen (Linie 18), ab Oberhausen (Linie 19) 2437b

---

Freren i. Hannover.
Kath. private **Höhere Schule mit Internat.**

Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten. VI—UII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos.

SCHAUBURG

HEUTE

Das Programm überragender Qualität, erlesensten Geschmackes, größter Reichhaltigkeit und der erprobten Stars!

Marry Carr, Walter Rilla
Anita Doris, Jacob Tiedtke
Alfred Abel, Imri Raday
Lilian Ellis, Trude Hesterberg

Die Namen sagen Ihnen mehr als 1000 Worte!

Marry Carr
die beste Mutterdarstellerin von heute
in



Ehre deine Mutter

Marry Carrs Darstellung einer Mutter in ihrer Herzensgüte, Liebe und Schlichtheit wird Allen zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Den romantischen Weg Johann Strauß, des Jüngeren vom kleinen Musikantensohn zum Walzerkönig der Welt, sein Liebesleiden und die tragische Spannung zwischen dem großen Vater und dem genialen Sohne zeigt der prächtige Fox-Großfilm.



Heut spielt der Strauss

Ausser dem Beiprogramm, welches ein Lustspiel, die Wochenschau u. einen Kulturfilm enthält, bringen wir noch

Die erfolgreiche Zeppelinfahrt.

Zeppelins Abfahrt von Ludwigshafen. — Abschied von Europa mit 6000 PS. — Ueber dem Ozean. — Die Jagd mit dem Schatten über dem Atlantic. — Berühmte Mitreisende. — Bequemlichkeiten. — 1000 Meter über den Wellen — Lakehurst in Sicht. — Schwierige Landungsmanöver. — Ueber dem New-Yorker Rathaus. — Ein Fehltritt würde den Tod bedeuten. — Graf Zeppelin grüßt die Freiheitsstatue. — Nach 8000 Kilometer glücklich gelandet.

Alhambra
Theater Herne-Sodingen.

Wir bringen wieder ein Pracht-Programm!

Ab heute! Nur 4 Tage!

Der mit Spannung erwartete Flieger-Großfilm:

Der einsame Adler

Ein Film zur Ehrung aller Flieger der Welt in 8 Akten. Aufnahmen v. Flugkämpfen und Flügen in einer erregenden Realistik, die noch nie an die Oeffentlichkeit kamen. Die Hauptpersonen: **Oskar Marion, Nigel Barry, Raymond Keane** sowie eine deutsche u. englische Kampffliegerstaffel.

2.

Gleichzeitig mit dem Capitol:
Der einzige Wolga-Film:

„Brand in Kasan"

Der große russische Wolgafilm, welcher noch größer ist als „Wolga-Wolga". Die Presse schreibt zu diesem Film: Dieser Film darf sogar getrost auf den Wolga-Titel verzichten, weil er nicht nur ein Wolgafilm, sondern ein mit allen Vorteilen typischer Russenfilm ist.

3.
Groteske

Morgen findet im Stadtgarten der

Volkslieder-Abend

der **„Schrägen Sechs"** abends 8 Uhr bei Gesang, Tanz und großer Fackelpolonaise statt. **Eintritt 50 Pfg.**

Geld von 300.- Mark aufwärts beschafft 3306a
Neustr. 10, I. Et.
Auch Sonntags zu sprechen.

Grauen Teint,
Rasenröte, Pickel, Mitesser usw. beseitigen Sie am erfolgsichersten mit **Aal-Seesand-Mandelkleie.** Zu haben in allen guten Fachgeschäften.
Apotheker A.-G., Kolberg.

Danksagung.

Meine Kinder Alfons und Antonette litten an Stickhusten und skrofulösem Darmleiden. Sie aßen nicht und waren immer krank. Dann versuchten wir Homöopathie bei Frau Wilking, Herne Schulstraße 20. In 10 Tagen legte sich der Husten; nach 3 Rezepten sind meine Kinder gesund, essen gut, spielen und nehmen an Gewicht zu. Hierfür Frau Wilking meinen herzlichsten Dank.

Anton Gonera. Herne-Sodingen, Mühlenkampstr. 47.

Versteigerung

der verfallenen Pfänder von Nummer

57 777 — 59 618
sowie der Einzelnummer 57 376

bestehend aus: Herren- und Damenbekleidung, Stoffen, Wäsche, Ringen, Uhren, Fahrrädern usw. findet am

Sonnabend, dem 24. August 1929,

vormittags 10 Uhr anfangend, im Pfandlokale Herne, von der Heydtstraße 23, statt. 2456b

Etwaige Ueberschüsse können bei uns innerhalb 14 Tagen abgeholt werden, andernfalls wir sie der Armenkasse überweisen.

Die Versteigerung findet durch Herrn Obergerichtsvollzieher Kleve oder dessen Stellvertreter statt.

Neuhaus & Co., Herne
Leihanstalt, von der Heydtstraße 23.

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** usw. **Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- u. Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselong.** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: **Polstermaterial, Herne, Gartenstrasse 24**
Nähe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.



Kanarienhähne von 10.- M. an, fest im Gesang, **Wellensittiche** St. 6.50 **Senegalfinken** St. 2.25 **China-Nachtigallen, billige Vogelbauer,** bestes Futter sowie Taubensportartikel finden Sie bei

E. Hellmann, Zoologische Handlung
4188a **Herne, Neustraße 24**

Miele
Elektro-Waschmaschine



Einfach,
Dauerhaft,
Betriebssicher,
Preiswert:

Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

1147b

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Winckestraße 4/6.
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung.



PIANOS-FLÜGEL
ormvollendet, tonschön, dauerhaft sind preiswert immer wert
Gebr. Instrumente
Mietklaviere
Stimmungen
Reparaturen
IBACH
STAMMHAUS
BARMEN
Neuer Weg 40
Fernruf 7000/1

Rundfunk-Programm vom 25. bis 31. August.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Ravener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 25. Aug. 6.30: Frühkonzert des Potsdamer Tonkünstler-Orch. ● 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.30: Tierzuchtdir. Dr. Wilsdorf: Neuzeitliche Schafhaltung. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Anspr.: Pfarrer Lic. Koch, Lichterfelde. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10: Sonntagsmetter. ● 11: Matthias Claudius. Am Mikrophon: A. Kraußneck. ● 11.30: Elternstunde: Wann lügen die Kinder? Zwiegespräch: Lisa Rieß und Dr. Klopfer. ● 12: Konzert der Kapelle Marek Weber. ● 14: Lustiges Allerlei. Am Mikrophon: E. Rex. ● 14.30: Aus Bayern. Schallpl. ● 15.30: „Der Dolittle und seine Tiere", als Hörspiel bearbeitet von Hermann Kasack und E. L. Schiffer. ● 16.30: Konzert. Ausf.: Elli Zimmermann (Alt). Am Flügel: Maria Proelß. ● 17: Tee-Musik. Kapelle Eddy Walts. Flügel: Siegfr. Erhardt. Einlagen: Plauderei von Ola Alsen. „Berlin von oben", Ballonaufstieg mit A. Braun. ● 18.30: Zu Goethes 180. Geburtstage: Liebesduette. Goethe von Marianne von Willemer. (Dr. Ernst Weiß, Einf.). Kammersängerin Prof. Lula Mysz-Gmeiner (Gesang). Am Flügel: Generalmusikdir. Knapstein. Dr. H. Michaelis (Res.). ● 19.20: L. von Kohl: Kultur der Mittelgrazeit. ● 20: Sonderveranstaltung: Eine bunte Hörfolge. Mitw.: L. Steffen (Gesang). H. Helle (Onlophon). Remeth-Quartett. Fritz Wenneis (Harmonium). Als Einlage: Reportage. ● 21.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Geza Komor. ● Danach: Tanzmusik. Hans Schindler mit seinem Orch. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Montag, 26. Aug. 12: Englisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15.45: Trude Herrmann: Die Frau in der Filmindustrie. ● 16: Französisch (literarische Stunde). ● 16.30: Dr. Hofer und Mitw.: Die Rokoko-Oper. ● 17: Berlin: Konzert. Kapelle Pietro Garaffi. ● 18: Dr. Krammer: Kulturgeschichte des Reisens. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Administrator Hopf: Vorbereitungen für die Herbstbestellung. ● 19.20: Reinh. Otte: Das Automobil und seine Behandlung: Fahreigenschaften. ● 20: Sonderveranstaltung. Sendespiel: „Der Feldprediger". Operette in drei Teilen. Musik von C. Millöcker. Pers.: Heidekrug, Amtmann in Trautenfeld; seine Töchter: Minna und Rosette; Hellwig: Kühnwald: Pfiffkow, Gemeindediener; Barbara, Wirtschafterin bei Heidekrug; preußische und französische Offiziere; Bürger von Trautenfeld. Volk. Ort: Trautenfeld, ein deutsches Grenzstädtchen. Zeit: 1812/1813. ● Danach: Tanzmusik. Egon Kaller mit dem Orchester der Jazz-Union. Gesangseinlagen: C. Schoener (Tenor). ● Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Dienstag, 27. Aug. 12: Französisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15: E. J. Bach: Oekonomische Klaviertechnik. ● 15.45: Luise Reich: Vorschau auf die Herbstmode. ● 16: Irmgard Meyer: Aus dem Leben der Berthold-Otto-Schule. ● 16.30: Bücherstunde: Dr. Harald Braun: Der Essay. ● 17: Leipzig: Deutsche Volkslieder. Mitw.: Charlotte Schrader (Sopran), Otto-Carl Zinnert (Bariton), R. Reichardt (Klavier). ● 18: Prof. Dr. Mersmann: Volksliederanalysen. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Dr. Rud. Pechel: Mecklenburg und die Mecklenburger. ● 20: Aus Köln: Abendmusik. Weber: Ouv. zu „Der Freischütz. — Liszt: Der Tanz in der Dorfschenke. — Schulze-Biland: Glücksritter; Marche humoristique. — Saint-Saens: Melodien aus „Samson und Dalila". Kleines Orch. des Westdeutschen Rundfunks. ● 21: Sonderveranstaltung: „Orpheus" von Rud. Leonhard. Pers.: Orpheus; Euridike; Habes; Phoebe; Zwei Wächter: Chor der Unterirdischen; Chor der Mänaden. ● Anschl.: Pressesumschau des drahtlosen Dienstes. ● Danach: Bildfunk.

Deutsche Welle. Mittwoch, 28. Aug. 10: Deutsche Prosa, gesprochen von Maete Foerder. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 12: Schallplatten. ● 14.45: Jugendbühne: „Zwerg Nase". ● 15.45: Liselotte Kueßner-Gerhard: Hausfrauenarbeit auf dem „Internationalen Kongreß für wissenschaftl. Organisation der Arbeit in Paris. ● 16: Ob.-Stud.-Dir. Prof. Werner: Klassische Dramen in der Schule der Gegenwart. ● 16.30: F. Stöhinger: „Die Weber" von Goethe. ● 17: Hamburg: Lieder zur Arbeit. Verb. Worte: R. Siemers. Mitw.: Olga Spannuth, Eva Schles, B. Jaschkat, Norag-Chor. ● 18: Dr. Rocher: Der Kongreß der Internationalen Handelskammer in Amsterdam. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Dittborn: Die Bakteriologie des täglichen Lebens. ● 19.20: Fr. Warschauer: Die kulturoptimistische Utopie. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Sonderveranstaltung: Drei Goethe-Briefe, gelesen von L. Mühthel. ● 20.45: Quartett op. 59 Nr. 2 von Beethoven. Maurits van den Berg und Fr. Veit (Violine), L. Höber (Viola), Jos. Schuster (Cello). ● 21. Balladen. Brahms: Zwei Balladen, in D-dur und G-moll. — Löwe: Der seltene Beter; Tom der Reimer. — Chopin: Ballade As-dur. — Löwe: Die Heinzelmännchen; Archibald Douglas. — Liszt: Ballade G-moll. Ausf.: Prof. Fischer (Baß), M. v. Zabora (Flügel). ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach. ● Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Donnerstag, 29. Aug. 9.30: Jugendleiter Ehe: Die Untertunftsmöglichkeiten bei mehrtägigen Schülerfahrten. ● 10: Lehrer Kloß: Der Fuchs des Wassers. ● 10.35: Mitteil. des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 15: Oberschullehrerin Erna Dreiak: Die Entwicklung der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit im Zeichenunterricht. ● 15.45: Friedel Rabel: Die Frau jenseits der Vierzig. ● 16: Erziehungsberatung: Gertrud Cloß und Dr. Klopfer: Musik und Gymnastik des Kleinkindes. ● 16.30: Der Rundfunk in der Dichtung. Arthur Silbergleit (Einl.), F. K. Hoefert (Rez.). ● 17: Berlin: Konzert. Kapelle Emil Roolz. ● 18: Dr. Th. Heuß: Friedrich Naumann zum 10. Todestage. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Dr. Blohm: Arbeitsleistung und Maschinenanwendung in der nordamerikanischen Landwirtschaft. ● 19.20: Dr. med. Schindler: Individualpsychologie und Psychoanalyse in der Praxis. ● 20: Sonderveranstaltung: Orchesterkonzert. Liszt: Les Preludes. — Rabaud: Chanson russe. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Königsberger: Rote Rosen. — Wagner: Ballettmusik aus „Rienzi". — Liszt: Rhapsodie Nr. 2. — Weber: Ouv. zu „Oberon". — Giordano: Fantasie aus „Andreas Chenier". — Tschaikowsky: Capriccio italien. Orch. Schmidt-Gentner. ● Danach: Tanzmusik. Weintraub-Syncopators. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Freitag, 30. Aug. 9.30: Wir besuchen den Deutschlandsender bei Königswusterhausen. ● 12: Schallplatten. ● 15: A. Melichar: Eine musikethnographische Studie über die Nachkommen der alten Ajsiren. ● 15.45: Frauenstunde. Marg. Weinberg: Geldfragen in der Ehe. ● 16: Schulrat G. Wolff: Der Rundfunk in der Fortbildungsarbeit der Lehrerschaft. ● 16.30: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie. ● 17: Leipzig: Solisten-Konzert. Ida Schuberth-Koch (Alt), G. Zoltmann (Baß), E. Klinger (Klavier). ● 18: Reg.-Rat Dr. Wagner: Im Reiche der Zahlen. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Prof. Dr. Müller-Freienfels: Vom Erlebnis zum Dichtwerk. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. ● 20: Sonderveranstaltung. Aus der „Neuen Welt", Hasenheide: „Der Messias". Oratorium von G. Fr. Händel. Mitw.: Chord der Zentraldeutschen Vereinigung, Berliner Sinfonie-Orch. Solisten: Konzertsängerin Irma Reuter, Konzertsängerin Gladys Lomar, Lieder- und Oratoriensänger H. Zeh, Kammersänger E. Everts. ● Anschl.: Bildfunk.

Deutsche Welle. Sonnabend, 31. Aug. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Musik und Mensch. Ella Gregory-Haag, Kees Beeming, Dr. Hans Fischer. ● 14.30: Kinderbastelstunde: Allerlei zum Kinderfest: Schärpe, Fahnen usw. ● 15: Prof. Dr. Sprengel: Die deutsche Bildungseinheit. ● 15.45: Frauenstunde: Ella Behrends: Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Ein Lebensbild. ● 16: Prof. Dr. Sprengel: Die deutsche Bildungseinheit. ● 16.30: Ob.-Reg.-Rat Teschin: Personalakten in der Praxis. ● 17: Hamburg: Konzert. Jan Sibelius. Leitung: Generalmusikdir. Eibenschütz. Solistin: Margret Corbs (Gesang). ● 18: Achtung! Verkehrsstelle! (Ein Gespräch mit Chauffeuren am Haltepunkt). ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Dr. med. Schindler, Dr. med. Künkel, Dr. Karl Würzburger: Individualpsychologie und Psychoanalyse. ● 20: Sonderveranstaltung: Schaljapin auf Schallplatten. Musorgsky: Krönungsszene aus „Boris Godunow". — Massenet: Don Quichotes Tod. — Mozart: Register-Arie aus „Don Giovanni". — Rossini: Verleumdungsarie aus „Der Barbier von Sevilla". — Boito: „Nibda e fuga infernal". aus „Mefistofele". ● 20.30: Aus dem Haus der Funkindustrie: Große Kleinkunst. Mitw.: Ita Kremer, Maria Nen, Paul Graetz, Paul Nikolaus, Kapelle Dajos Bela u. a. m. The Revelers. — Pause: Bildfunk. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Erichs-Alberti.

Länderkampf England—Deutschland

in Stamford-Bridge.

Dem Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—England am vergangenen Sonntag im Düsseldorfer Rheinstadion folgt nun am Samstag ein Länderkampf der Männervertretungen beider Nationen, womit gleichzeitig die Reihe der diesjährigen Länderkämpfe der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik eingeleitet wird. Eine Woche später folgen bekanntlich die Kämpfe gegen Frankreich und die Schweiz und Anfang Oktober ist in Tokio dann Japan unser Gegner.

Der erste Länderkampf gegen England geht im berühmten Londoner Stadion Stamford-Bridge vor sich, der klassischen Stätte der internationalen englischen Meisterschaften, wo in der Vorkriegszeit unser unvergeßlicher Hanns Braun den deutschen Sport zu Ehren brachte, wo später unser Dr. Peltzer den englischen Olympiasieger Douglas Lowe schlug und Weltrekord lief und wo endlich unsere Hoben, Corts, Körnig, Brechenmacher, Paulus, Dobermann und Dr. Wichmann englische Meisterehren einheimsen konnten. Wir wissen, daß sich Deutschlands Athletik in den letzten Jahren Weltgeltung verschafft hat, daß wir in der Stärke sofort hinter den Vereinigten Staaten von Nordamerika rangieren, und das dürfte die Briten in erster Linie veranlaßt haben, uns zu einem Länderkampf nach London einzuladen. England, das „Mutterland des Sports", gilt heute noch in der ganzen Welt als erste Sportnation. Der Sportgedanke ist hier ausgeprägt wie nirgends, das „fair play" wird über alles gestellt, der englische Sportsmann ist wohl der angesehenste im internationalen Sport. Gegen England einen Länderkampf bestreiten zu können — sei es nun in der Leichtathletik oder im Fußball oder in einer anderen Sportart — ist für jede Nation eine große Ehre, auch für Deutschland. Selbst wenn wir uns heute vielleicht auch stärker fühlen.

Die Mannschaften

zu diesem Länderkampf wurden in beiden Verbänden mit großer Sorgfalt aufgestellt. Falls keine Aenderungen mehr eintreten, werden am Samstag in Stamford-Bridge folgende Athleten in 12 Wettbewerben am Start sein:

England:

4×100 Yards: Cohen, Crawford, London, Simmons. — **4×440 Yards:** Borland, Bird, Dunckley, Hanlon. — **4×880 Yards:** Ellis, Gutteridge, Hampson, Thomas. — **4×1 Meile:** Budell, Thomas, Tomlin, Turner. — **Olympische Staffel:** Lord Burgley, Crawford, Dunckley, Ellis. — **3-Meilen-Mannschaftslauf:** Ashby, Beaver, Oddie, Wood. — **4×120 Yards Hürden:** Lord Burgley, Finley, Tangmere, Gaby. — **Kugelstoßen:** Howland, Wood. — **Diskuswerfen:** Howland, McGowan. — **Hochsprung:** Bradbrook, Turner. — **Weitsprung:** Cohen, Sartain. — **Stabhochsprung:** Ford, Bond.

Deutschland:

4×100 Yards: Körnig, Dr. Wichmann, Eldracher, Schlöske 2. — **4×440 Yards:** Kisters, Krebs, Storz, Engelhardt. — **4×880 Yards:** Böcher, Engelhardt, Dr. Peltzer, Müller. — **4×1 Meile:** Böcher, Schilgen, Walpert, Wichmann. — **Olympische Staffel:** Müller, Dr. Wichmann, Körnig, Storz. — **3-Meilen-Mannschaftsstaffel:** Kilp, Petri, Helber, Dieckmann. — **4×120 Yards Hürden:** Welscher, Weiß, Troßbach, Beschetznick. — **Kugelstoßen:** Uebler, Schneider. — **Diskuswerfen:** Hänchen, Hoffmeister. — **Hochsprung:** Köpke, Huhn. — **Weitsprung:** Köchermann, Dobermann. — **Stabhochsprung:** Wegener, Köchermann.

*

Wer wird Sieger?

Ohne Zweifel geht Deutschland mit berechtigten Siegeshoffnungen in den Kampf. Unsere Sprinter zählen zu den besten der Welt, ebenso unsere Werfer und Stoßer, und auch im Springen haben wir Athleten zur Stelle, die den englischen klar überlegen sein werden. Die Briten legen bekanntlich weniger Wert auf die Wurf- und Stoßübungen, dagegen sind sie in den Läufen — und hier vornehmlich wieder über die Mittel- und Langstrecken — ganz große Klasse. Wie man sieht, sind im Länderkampf überhaupt keine Einzelläufe enthalten, es gibt lediglich Staffeln bzw. Mannschaftskämpfe. England hat in dieser Art der Länderkämpfe eine große Routine und Erfahrung, durch die alljährlichen, gleichartigen Begegnungen mit Frankreich, Amerika und den Dominions.

Von den zwölf Wettbewerben werden wir mit Sicherheit sechs gewinnen: 4×100 Yards, Olympische Staffel, Stabhochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen. Sichere Niederlagen werden wir einstecken müssen über 4×120 Yards Hürden und 4×1 Meile. Gute Aussichten haben wir über 4×440 Yards, 4×880 Yards, im 3-Meilen-Mannschaftslauf und Hochspringen. Gerade in den Mittelstrecken haben die Briten aber immer so gute Kräfte zur Stelle, daß es hier leicht für Deutschland unangenehme Ueberraschungen geben kann. Die 4×1-Meile-Staffel hat zwar durch die Einstellung des Turners Wichmann eine nicht unwesentliche Verstärkung erfahren, aber trotzdem spricht hier alles für England. Im Hochsprung haben die beiden Briten ihre 1,85 m immer sicher und wenn Köpke und Huhn nicht ganz groß in Form sind, werden die Punkte wohl auch hier leicht an England gehen. Die

Punktwertung

ist überhaupt sehr interessant und vor allem — einfach. Für jeden Sieg gibt es einen Punkt, so daß also ein Land im günstigsten Falle 12 Punkte erhalten könnte. In den Einzelwettbewerben werden die Leistungen der beiden Teilnehmer jedes Landes zusammengezählt; das Land mit der besten Gesamtleistung erhält dann einen Punkt. Es kann also vorkommen, daß ein Land zwar den Sieger in einem Wettbewerb stellt, aber doch ohne Punkt bleibt, da der Gegner durch den Zweiten und Dritten eine bessere Gesamtleistung erzielte. Nun, Deutschland hat hierin nicht allzu viel zu befürchten. Wir erwarten einen sicheren deutschen Sieg.

Deutsche Jugendkraft.

Das unerbittliche Los wirft Sportfreunde 19 aus dem Rennen. Falkenhorst zieht das Freilos. — Diplom-Sportwoche der DJK. Sportfreunde 07 Gerthe. —

Sportfreunde 19 — Tus Wiemelhausen 3:3 (2:1) nach Verlängerung. Ecken 12:5.

Die Vorrundenspiele in Gerthe sind vorbei, die Falkenhorster sind Sieger, sie zogen das Freilos, am Samstag stehen sie im Endspiel. Sportfreunde 19 sind ausgeschieden, wir rechneten mit einer Herner Angelegenheit, doch die Sportfreunde konnten den geschaffenen Vorsprung nicht halten, das Unentschieden kam, ihm folgte die Spielverlängerung, auch hier keine Entscheidung, man zog das Los, und die Sportfreunde lagen draußen nach einem Spiel, bei dem sie dauernd die Ueberhand hatten und selbst in der Verlängerung keine Entscheidung herbeiführen konnten. Tus Wiemelhausen zog das Freilos, Falkenhorst Herne sogar 2. Es spielen nun heute Preußen 11 Bochum gegen Tus Wiemelhausen, dessen Sieger Falkenhorsts Gegner am Samstag ist. Der Sieger erhält das Gold-Diplom.

München 1860 am Samstag und Kairo am Sonntag bei Schalke 04.

Wiederum ist es der Westdeutsche Meister, der seinem heimischen Publikum und darüber hinaus, seltene sportliche Delikatessen serviert. Das anfänglich für Donnerstag vorgesehene Spiel gegen den Meister des Pharaonenlandes,

National Club Sporting Kairo,

ist nach langen Bemühungen auf Sonntag, 25. Aug., auf der Kampfbahn „Glückauf" verlegt. Große Teile der schaffenden Bevölkerung haben die Verlegung begrüßt.

Aber schon am Samstag, dem 24. August, ist den Fußballanhängern Gelegenheit gegeben, eine erstklassige süddeutsche Mannschaft,

Sportverein 1860 München,

auf der Kampfbahn „Glückauf" im Spiel gegen Schalke 04 zu sehen. In aller Erinnerung steht der Kampf im Stadion „Rote Erde" vor 3 Jahren um die Deutsche Meisterschaft, den Schalke 04 nach gleichwertigem Spiel mit 1:3 verlor. Das Gesellschaftsspiel in München verlor ebenfalls die Schalker Mannschaft mit 3:4 Toren.

Es wird also ein kleiner Revanchekampf werden. Die Mannschaft der Löwen aus München hat sich in der Zwischenzeit sehr verändert, nur 3 der alten Kämpen wirken mit. Dagegen ist der übrige Teil der Mannschaft mit jüngeren Leuten bzw. Neuerwerbungen erfolgreich besetzt. Die Mannschaft schlug am letzten Sonntag im 1. Meisterschaftsspiel den Münchener Deutschen Sportklub mit 6:1. Aus Fachkreisen des süddeutschen Fußballs wird dem Verein die erste Anwartschaft auf den Meisterschaftstitel in der Münchener Gruppe für das kommende Jahr gegeben. Gegen die erstklassige Mannschaft der am nächsten Tage auf der Kampfbahn „Glückauf" gastierenden Aegypter verlor München mit 3:4 Toren. Das Spiel gegen die in stärkster Aufstellung antretenden Schalker beginnt

am Samstag, dem 24. August, nachmittags 5 Uhr.

Der Vorverkauf hat bereits eingesetzt und sind Karten erhältlich im Restaurant Thiemeyer, Schalker Markt 10 und Hendrichs, Alter Markt, im Zigarrenhaus Kuzorra und Reisebüro Burgmer. Den Verhältnissen entsprechend sind die Preise zu diesem Spiel herabgesetzt und betragen im Vorverkauf Stehplatz 0,60 M., an der Kasse 1 M., Sitzplatz Vorverkauf 1,20 M., an der Kasse 1,50 M.

Der Sonntag bringt das Ereignis für Westdeutschland,

der fünffache Meister von Aegypten N. C. Sporting Kairo gegen den Westdeutschen Meister F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 auf der Kampfbahn „Glückauf". Das Spiel dürfte größtes Interesse erwecken und wieder einmal die Platzanlage vollauf besetzen.

Die Mannschaft hat nach dem 2:2-Spiel gegen Tennis-Borussia Berlin außerordentlich gut gefallen, so daß man sich in Berlin mit dem Gedanken trägt, Kairo zu einem zweiten Spiel zu verpflichten. Da der Verein aber nur für fünf Spiele Erlaubnis erhalten hat, wird das letzte am Sonntag, dem 25. August, auf der Kampfbahn „Glückauf" ausgetragen.

Im Nachstehenden bringen wir einen Bericht der Berliner Zeitung „Der Montag" über das Spiel gegen Tennis-Borussia:

Prächtige Fußballer aus Aegypten.

„Nach Birlems Angriff lagen die rot-weiß gestreiften Aegypter — trotz der blendenden Sonne — sofort im Angriff, und mit geringen Unterbrechungen spielten die Gäste bis zur Halbzeit die erste Geige. Wie sie spielten, das löste beim Publikum hellste Begeisterung aus. Die Art, in der der erste Eckball für Kairo auf die Latte gesetzt wurde, eine 50-Meter-Bombe des Verteidigers Rasmi, ein unheimlich scharf und flach neben das Tor placierter Strafstoß, den Emmerich gerade zur Ecke abwehren konnte. Das alles erzeugte lauten, freudigen Beifall . . . Die Schlußviertelstunde verlief bei ausgezeichnetem Kampf so lebhaft und schön, daß das Spiel den denkbar günstigsten Eindruck bei den zahlreichen Zuschauern hinterließ und somit das beste Werbemittel für den Fußballsport vorstellte."

Auch zu diesem Spiel ist der Vorverkauf heraus und wird in den bekannten Stellen angeboten. Die Preise sind trotz der gewaltigen Unkosten recht annehmbar.

Der Stehplatz kostet im Vorverkauf 0,80 M., an der Kasse 1 M., Sitzplatz (num.) Vorverkauf 1,50 M., an der Kasse 2 M. Schüler und Jugendliche zahlen die üblichen Preise.

Volksturnkampf Rheinland—Westfalen

am 25. August in Gladbeck.

Wieder einmal stehen sich die besten Volksturner Rheinlands und Westfalens gegenüber, um im Lauf, Sprung und Wurf ihre Kräfte auf Aschenbahn und grünem Rasen miteinander zu messen. Es ist das fünfte Mal, daß diese Leistungsprüfung, dieser Kräftevergleich der beiden Bruderkreise, der auch auf den Gebieten des Geräteturnens, Schwimmens und Spielens eingeführt, in der herrlich gelegenen Vestischen Kampfbahn der Turnerstadt Gladbeck zum Austrag kommt.

Erfreulicherweise hat sich auch der Westdeutsche Rundfunk, von der großen Bedeutung des Kampfes überzeugt, bereit erklärt, die Entscheidungen in der Zeit von 17.15 bis 17.45 Uhr auf seine sämtlichen Sender zu übertragen. Damit ist den vielen tausend Anhängern des edlen Volksturnens in Rheinland, Westfalen und Lippe, die nicht mit dabei sein können, Gelegenheit gegeben, den Ausklang des großen Kampfes mithören und miterleben zu können, zugleich aber wird dadurch die Veranstaltung zu einer großzügigen Werbung für das Volksturnen in der D. T.

Die vier stattgefundenen Kämpfe sahen dreimal die rheinischen Farben siegreich, während die westfälischen Volksturner im Jahre 1926 wenigstens ein Unentschieden herausholen konnten. — Der Wettkampf setzt sich in diesem Jahre aus 8 Lauf-, 3 Sprung- und 4 Wurfübungen zusammen; in jeder Kampfart messen sich je 2 Turner bzw. eine Staffelmannschaft der beiden Kreise. Bei der Wertung zählt der 1. Sieg 4, der 2. 3, der 3. 2 und der 4. 1 Punkt.

Wie sind nun unsere Aussichten in diesem Jahre? Eine Unterlage hierfür bieten die auf den letzten Sonntagen gezeigten Leistungen der gemeldeten Vertreter beider Turnkreise. Um es gleich vorweg zu nehmen: neben der schon innegehabten Vorherrschaft in den Stoßübungen berechtigt uns eine erfreuliche Leistungssteigerung der westfälischen Spitzenkönner in den Sprüngen und Mittelstrecken zu gewissen Siegesaussichten.

In den Kurzstrecken (100 und 200 Meter) ist die Voraussage recht schwer, weil hier die einzelnen Leute aus beiden Lagern ziemlich gleichwertig sind. Im 100-Meter-Lauf geben die in Kassel am vergangenen Sonntag gelaufenen Zeiten der westdeutschen Vertreter vielleicht näheren Aufschluß: Regener 11.3, Wenker 11.4, Schauenburg-Neuß 11.5 und Heß-Köln 11.6 Sek., Schauenburg und Heß liefen jedoch verschiedentlich unter 11, letzterer ist auf den letzten 30 Metern besonders „spurtschnell"; bei den rheinischen Kreismeisterschaften in Barmen ging er in fabelhaftem Endspurt an drei der Reihe nach vor ihm liegenden Gegnern, unter ihnen auch Falkenstein-Neuß, vorbei. — Die 200 Meter werden wohl dem robusten Falkenstein, der vor wenigen Sonntagen 22.6 lief, nicht zu nehmen sein. Cramer-Herne ist zumindest für den zweiten Platz gut, während Rabe sich mächtig strecken muß, um Rummel-Köln auf den vierten Platz zu weisen und der Wertung bei diesem Lauf den Ausschlag zu unseren Gunsten zu geben.

In den Mittelstrecken könnte diesmal vielleicht ein Unentschieden herausgeholt werden. Zwar sind die beiden D.T.-Meister Bach-Barmen (800 Meter) und Pesch-Bochum (1500 Meter) klare Favoriten und auch Kosler-Oberhausen, der 4. in Kassel, ist ein ernst zu nehmender Gegner; gelingt es aber unseren Vertretern, in beiden Läufen den 2. und 3. Platz zu gewinnen, so sind 10 wertvolle Punkte für uns gerettet.

Recht ungünstig sieht es im 5000-Meter-Lauf aus; Friedrichs-Werden, der 2. in Kassel, und Kluß-Essen, der bei seinen Kreismeisterschaften über eine halbe Minute besser als unsere beiden Herner Langstreckler in Bochum lief, sind sichere Anwärter auf die ersten Plätze; jedoch darf das körperliche Leistungsvermögen am Kampftage, das „In-Form-sein", wie der Volksturner sagt, nicht außer acht gelassen werden und Ueberraschungen sind überall möglich.

Im 110-Meter-Hürdenlauf der vorjährigen Sonderkämpfer ließ sich unser gut veranlagter Rotmann von dem Rheinländer Piot mit Handbreite im Ziel abfangen. Seine in Bochum gelaufene Bestzeit von 16.1 Sek. wurde von Piot in diesem Jahre noch nicht erreicht. Inzwischen aber ist bei den Rheinländern ein neuer Sprinter aufgetaucht: Dinkler-Remscheid, der am vergangenen Sonntag in Kassel Deutscher Meister mit der ausgezeichneten Zeit von 15.5 wurde.

Im Hochsprung dürften wir uns mit den Rheinländern zumindest in die 10 Punkte teilen, vorausgesetzt, daß Koch einigermaßen in Form ist, während beim Weitsprung Illhard-Lüdenscheid und Jäger-Bielefeld bzw. Wenker die beiden ersten Plätze sicher belegen werden.

Unsere stärkste Waffe in den Armübungen ist zweifellos Alfred Lingnau, der als erster Sieger im Stein- und Kugelstoßen sowie im Diskuswurf außer Frage steht und uns somit 12 wertvolle Gewinnpunkte einbringt. Der zweite Platz in den beiden erstgenannten Wurfübungen steht offen; hoffentlich gelingt es Regener oder Wenker, wenigstens einen 2. Platz für Westfalens Farben zu buchen, da dies für das Endergebnis überaus wertvoll ist. Riedel-Minden wird hinter Lingnau einen guten Platz im Diskuswerfen belegen, da der gutveranlagte Rheinländer Thönissen-Grafenberg vor kurzem nach Spandau verzogen ist.

Dem Emmericher Grospitz dürfte das Speerwerfen nicht zu nehmen sein, denn sein Wurf von über 57 Meter am vergangenen Sonntag ist weder von Schmidt-Minden noch von Ullrich auch nur annähernd erreicht. Grospitz, Schmidt, Spitz (Reuß), Ullrich lautet hier unser „Tip".

In der 10-mal-½-Rundestaffel waren uns die „rheinischen Jungs" bislang immer überlegen; Köln, Krefeld und letzthin auch Kassel bewiesen dies leider. Aber gerade bei derartigen Staffelläufen spielen Zufälligkeiten eine große Rolle. In der 4-mal-100-Meter-Staffel werden bei der ziemlichen Gleichwertigkeit der Läufer die Wahl der Bahn, ein guter Ablauf und — das Wichtigste — ein tadellos klappender Wechsel ausschlaggebend sein.

Jedenfalls kann zusammenfassend gesagt werden, daß wir auf Grund der bisherigen Leistungen unserer westfälischen Volksturner dank der sorgfältigen Auswahl durch unseren Volksturnwart Hermann Lück nebst seinen getreuen Helfern in den einzelnen Gauen dem schweren Kampfe getrost und siegeszuversichtlich entgegensehen dürfen.

Ein Aufruf des Süddeutschen Verbandes.

Zu den Verbandsspielen.

Zum Beginn der süddeutschen Fußball-Verbandsspiele hat der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband einen allgemeinen Aufruf erlassen, der wie folgt lautet:

„Mit dem Beginn des neuen Spieljahres wenden wir uns an alle Verbandsmitglieder mit dem dringenden Ersuchen, uns in dem Bestreben der Bekämpfung von Auswüchsen auf dem Spielfeld zu unterstützen.

Die Vereine bitten wir dringend, dafür besorgt zu sein, daß sich Spieler und Zuschauer sportlich und gesittet benehmen. Ganz besonders wollen die Vereine darauf hinwirken, daß Zurufe seitens der Zuschauer an Spieler und Schiedsrichter unterbleiben.

Die Spieler ermahnen wir eindringlichst, ritterlich zu kämpfen und sich wohlanständig auf dem Spielfeld zu betragen.

Die Schiedsrichter fordern wir auf, konsequent und unnachsichtlich alle Verfehlungen auf dem Spielfeld zu ahnden und objektiv und unbeeinflußt alle Entscheidungen streng nach den Regeln zu treffen.

Die spielleitenden Behörden und die Spruchkammern werden ersucht, mit aller Strenge gegen solche Spieler und Vereine vorzugehen, die sich Verfehlungen gegen die Satzungen und Strafbestimmungen zuschulden kommen lassen. Wenn sich Schiedsrichter durch zu große Nachsichtigkeit hierbei mitschuldig gemacht haben, sind sie dem Verbands-Schiedsrichterausschuß zur Disziplinierung zu melden.

Wir werden nichts unversucht lassen, Ausschreitungen zu bekämpfen und werden unnachsichtlich mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen jene vorgehen, die durch fehlerhaftes Verhalten das Ansehen des Verbandes herabwürdigen."

Wohlschlegel. Weingärtner. Vogel.

Was an diesem Aufruf besonders interessant ist: daß er überhaupt nötig ist. Wir haben es doch wahrhaftig weit gebracht, wenn ein Sportverband mit solchen Aufrufen und Drohungen operieren muß, um Auswüchse zu vermeiden. Jedenfalls besitzt aber der Süddeutsche Verband den Mut, schon gleich das auszusprechen, was er zu tun gedenkt, wenn sich Ausschreitungen ergeben.

Wenn die Namen geändert werden, darf dieser Aufruf getrost auch in Westdeutschland verbreitet werden, ohne weitere Abschwächung. Es mag sein, daß die Sitten in Westdeutschland noch nicht ganz so schlimm sind wie jenseits des Mains — viel besser aber sind sie bestimmt nicht.



Teilzahlung

¼ Anzahlung
Rest in 16 Wochenraten

*

80 Prozent
der Bevölkerung
müssen so kaufen, gehen aber dafür auch stets gut und elegant gekleidet!

Warum nicht auch Sie?

Nur 68.- kostet dieser Anzug

Mark 17.- Anzahlung und Sie sind elegant

Pfuntz & Co.

Spezialhaus für gute Herren- u. Knaben-Kleidung
Herne, Bahnhofstr. 62, Ecke Wilhelmstraße

Die verscheuchte Stadt

Ein Steinkohlenbergwerk an der freien Luft. — Das Riesenloch in der Landschaft. — Die allgewaltige Eisenbahn. — Verschmähter Bernstein. — Das Paradies der Arbeiter. — Eine Stadt muß ihr Leben lassen.

Der chinesisch-russische Konflikt um die Chinesische Ostbahn im Norden der Mandschurei lenkt die Aufmerksamkeit auf dieses Riesenland, von dem der Europäer gemeinhin die Vorstellung hat, daß es eine Einöde sein müsse, die Mandschurei. Dieser Eindruck verstärkt sich für den Europäer, der es von den Eisenbahnen sieht. Riesenhaft, interessant, packend, aufregend sind diese ungeheuren Ebenen, die in der Ferne verschwimmen wie ein glatter blinkender Ozean. Drohend, düster, urgewaltig wild und verwegen muten die unendlichen Wälder an, die nie eines Menschen Fuß betrat, in deren Weiten sich der blutige Kampf des flüchtigen Wildes mit dem listigen, erbarmungslosen Tiger abspielt. Hier wachsen Bäume, aber auch Tiger von unwahrscheinlicher Größe und Wucht. Klotzig, finster kühl und ewig fremd drohen die Berge. Und doch ist es ein Land, das uns nicht ganz so fremd ist, wie wir es meinen, wenn wir wünschen, daß der Zug doch Flügel durch die Einsamkeiten bekommen möge, die ihn rascher an das rauschende Meer tragen möchten, damit wir an Stelle dieser ewigen und langweiligen, traurig stimmenden Blockbauten aus Holz oder Stein oder Beton oder Wellblech, die sie Stationen nennen, endlich einmal wieder vertrautes, sich regendes Leben sehen, die Stumpfheit der Bewachungssoldaten mit ihren halbwilden lauernden, dunkel schimmernden Augen vergessen können.

Und doch ist das Land nicht ganz so fremd. Hält der Zug an größeren Stationen, bringt er uns durch angebautes Land, dann sehen wir Eichen, Linden, Akazien, Walnußbäume. Wir können auch das Glück haben, durch prangende Fluren mit Äpfeln, Pfirsichen, Birnen, Aprikosen zu reisen. Birken, Fichten, Lärchen fügen sich zu vertrauten Gruppen und Hainen zusammen und auch Rosen blühen in der Mandschurei. Europäisch mit asiatischen Menschen wird das Leben an der Südmandschurischen Bahn und im Bereich dieser allmächtigen Herrscherin spüren wir die Gründe für die Leidenschaft, mit der um die Mandschurei zwischen Japanern und Russen auf Leben und Tod gerungen worden ist. Für die Russen ging es um ungeheure, unausgeschöpfte Reichtümer, für die Japaner um das Leben ihres Volkes und ihrer Wirtschaft. Nun wurzelt sie unlöslich in der Mandschurei, die Schienenstränge der Südmandschurischen Hauptbahn und ihrer zahlreichen Nebenlinien saugen den unerschöpflichen Reichtum eines ehemaligen Niemandlandes an. Die chinesische Völkerflut ergießt sich mit ungezählten Millionen in dieses gewaltige Land. Die Japaner übernahmen es 1917 mit fünf Millionen Menschen; heute schon ernährt es 30 Millionen auf ungefähr dem doppelten Bereiche Deutschlands. Es ist also jetzt schon so dicht bevölkert, als ob sich im Deutschen Reich nicht 65, sondern 15 Millionen Menschen ernähren müßten.

Dort wo Eisen und Kohlen aus der Erde brechen, häufen sich die Menschen zu den dichten Klumpen, die uns aus europäischen Industriezentren ein wohlbekanntes Bild sind. Ja, hier brechen die Kohlen schier buchstäblich aus der Erde. Es ist ein Schlaraffenland für Industrielle. Sie brauchen nur zuzugreifen. Seit 700 Jahren sind die Kohlenlager von Fuschun, einem Hauptindustrieort der Mandschurei an einer Nebenlinie, den Menschen bekannt. Aber hier irgendwo sind die alten Kaisergräber der Mandschus, Grund genug, dem Boden seine Schätze nicht zu entreißen, um die kaiserliche Ruhe nicht zu stören. Die Russen waren die ersten, die sich nicht darum zu sorgen hatten. Sie trieben den Abbau der Billionen Tonnen an Kohlen, die hier zu vergeben sind, auf eine Ausbeute von 5000 Tonnen täglich. Lächerlich wenig! Die Japaner holen 30 000 Tonnen täglich heraus. Immer noch lächerlich wenig! Ein riesenhaftes Kohlenlager, ein verkohlter unermeßlicher Urwald der Vorzeit wartet hier ja an der Erdoberfläche in einer Mächtigkeit von vielen Kilometer Länge, rund zwei Kilometer Breite und mehr als 500 Mtr. Tiefe auf die emsige Menschenhand, die die in ihm aufgespeicherte Sonnenkraft in nutzbringende Arbeit verwandelt. Es gibt hier Schächte, schräge Erdlöcher, die nach fünfzig, hundert Meter auf Kohlen führen. Es gibt hier vor allem aber ein kilometerweites ungeheures Loch in der Landschaft. Terrassenförmig senkt es sich in die Tiefe, soweit das Auge reicht.

Weiter. Glänzend schwarz, leuchtend, blitzend, blendend auch unter regengrauem Himmel, ein Wunder an Schönheit, wenn es die Sonne bestrahlt. Kohle, nichts als Kohle. Kein äußerlich erinnert das Loch an die Furchen im Antlitz der Erde, die die Baggermaschinen im mitteldeutschen Braunkohlenbereich gegraben haben. Aber ihr Anblick dort blickt kalt, mondlandschaftartig. Hier aber blüht und funkelt es schwarz und blau und golden wie von Edelsteinen. Goldgelbe Bernsteinadern ziehen durch die violett-schimmernden Kohlenlager. Sie werden verschmäht, weil sie selbst wieder Kohlen enthalten. Tüchtige Techniker arbeiten daran, den Bernstein kohlenfrei zu machen. Aber das geschieht nicht mit besonderem Eifer. Wozu sich anstrengen, wo der Reichtum so billig zu haben ist. Hier werden die Kohlen abgebaut, unter freiem Himmel, wie das Gestein der Stein- und Kalkbrüche. Man bohrt ein paar Löcher, steckt Dynamitpatronen hinein, sprengt — und dann brauchen die Kohlenarbeiter das Ergebnis nur noch auf die Loren zu laden, die mit ihren schmalen Schienensträngen weiter und weiter vordringen. Fuschun selbst steht auf der Fortsetzung dieses Oberflächenlagers auf Kohle.

Diese Kohle wollen die Japaner auch gewinnen und haben die ganze Stadt von rund 100 000 Einwohnern mit Häusern, Pflaster, Hotels, Gefängnissen, Krankenhäusern, Regierungsgebäuden, Kaffeehäusern, Kinos einfach verscheucht. Hier steht ein Pompeji umher, das nicht aus der Erde herausgeholt, sondern dem Erdboden gleichgemacht wird. Ganze Viertel sind noch vorhanden, könnten noch für zehn Jahre Wohnung bieten. Aber selbst die Ratten sind den Menschen nach der neuen Stadt nachgezogen, die europäisch, sauber, strahlend, mit herrlichen Arbeitersiedlungen, Gärten, Musterschulen, Erholungsheimen, Krankenhäusern, neuzeitlichen Hotels rund zwei Kilometer weiter seitwärts hervorgesaubert worden ist. Ein Paradies der Arbeiter. Wohnung, die hier unendlich wichtige Heizung, Beleuchtung, Wasserlieferung haben sie frei. Kostenlos gewährt man den Chinesen, Tungusen, Tataren in der Hauptsache und den wenigen Japanern auch warme und kalte Bäder. Kostenlos ist auch der für die Mohammedaner wichtige Haarschnitt und das Rasieren. Nur Kleidung und Nahrung muß jeder selbst bezahlen. Die Nahrung kostet durchschnittlich den achten Teil des Tagelohnes. Deshalb strömen die Menschen in dieses Land und alle, alle werden satt an seinem beispiellosen Reichtum.

Francis Ray.

Blindgeborene, die sehen lernen

Die falsche Vorstellung vom Jubel des Geheilten. — Unsicherheit und langsames Erkennen. — Das unbekannte eigene Gesicht. — Sehen, eine Last.

Von Georg Waldau.

Zuweilen gelingt es, Blindgeborene durch einen operativen Eingriff noch im erwachsenen Alter sehend zu machen. Allgemein ist die Ansicht vertreten, ein derartiger Geheilter gerate, wenn die Binde von seinen Augen fällt, in eine wahre Verzückung, bewundere die herrliche Natur, die ihm jetzt nicht mehr verschlossen ist, und sei der glücklichste Mensch, den man sich denken kann. Der erste Augenblick des Sehens weckt aber bei ihm ganz andere Gefühle. Er weiß, daß ihm neue, unbekannte Eindrücke bevorstehen, daß ihm ein Sinn verliehen werden soll, dessen Bedeutung er bisher nicht zu erfassen vermochte. Er fiebert vor Ungeduld, er fühlt, wie ihm die Binde abgenommen wird, und etwas Unfaßbares geschieht: ein Lichtstrahl fällt in seine Augen. Er weiß noch nicht, wie er diesen ersten Reflex verarbeiten soll, er hebt nicht die Arme in seliger Freude über die neue Gottesgabe dem Licht entgegen, er jubelt nicht, sondern er schlägt die Hände vor die Augen oder schließt die Lider, weil er sich erst besinnen, sich erst an den Lichtstrahl gewöhnen muß, der ihn anfänglich schmerzt.

Dann öffnet er die Lider von neuem und steht dem, was er mit seinen Augen rein mechanisch sieht, völlig verständnislos gegenüber. Er weiß nicht, daß der Gegenstand, der vor ihm liegt, ein Messer ist. Er erkennt es erst wieder, wenn er mit den Fingern darüber fährt und wenn diese die bekannten Formen fühlen. Sein Auge kann die Gestalt des Messers noch nicht erfassen, und das Glänzen des Metalls ist der vorwiegende Eindruck. Erst langsam muß der Geheilte lernen, auch die Umrisse der Gegenstände zu erkennen, und lange Zeit wird jedes glänzende Ding für ihn ein Messer sein.

Die ersten Schritte macht der Geheilte mit der gleichen Unsicherheit wie ein Sehender, der plötzlich erblindet. Er wird durch das Licht unsicher, er kann noch nicht berechnen, wohin sein Fuß treten wird, und tastet sich deshalb wie früher mit den Händen oder mit dem Stock an den Wänden entlang.

Verwirrende Eindrücke auf den Geheilten verursachen alle Dinge, die sich bewegen. Als Blinder hat er nur ruhende Gegenstände oder Wesen „erfassen" können, und nun schießen so viele Dinge vor seinen Augen vorbei und schmerzen seinen Kopf. Wochen wird es dauern, bis er, dem der erste sich bewegende Gegenstand als Kraftwagen bezeichnet wurde, sich daran gewöhnt hat, nicht in jedem anderen Ding, das seinen Standort wechselt, ebenfalls ein Auto zu vermuten.

Ein Umstand, der dem Geheilten vielleicht noch mehr Schwierigkeiten bereitet, ist die Perspektive. Es wird ihm lange unfaßbar sein, daß ein Gegenstand, der anscheinend nicht größer ist als ein Bleistift, ein vierzig Meter hoher Fabrikschornstein sein soll.

Wie schön ist verschiedentlich das Entzücken eines Geheilten geschildert worden, wenn dieser zum ersten Male die Gesichtszüge eines ihm lieben Menschen sieht! Es kann aber ruhig behauptet werden, daß von einem derartigen Gefühl auf Seiten des einst Blinden fast nie die Rede ist. Die helle Fläche, als die das Antlitz des anderen dem Geheilten zuerst erscheint, sagt ihm nichts, und erst die Hände müssen ihn lehren, daß er den Kopf des Verwandten oder des Freundes vor sich hat. Und lernt er erst die Umrisse des Gesichtes langsam erkennen, so wird es ihn vielleicht bitter enttäuschen, weil ihm seine Finger während der Jahre seiner Blindheit ein gefälligeres, auf jeden Fall vertrauteres Antlitz malten. Ebenso wird der Geheilte, wenn er zum ersten Mal sich selbst in einem Spiegel sieht, seinem Bilde verständnislos gegenüber stehen, und es kann Monate dauern, bis er gelernt hat, seine eigenen Gesichtszüge zu erkennen.

Hilflosigkeit, Verwunderung und nicht selten Enttäuschungen sind die ersten Gefühle des Geheilten, und erst langsam kommt ihm die Erkenntnis, daß ihm die Aerzte mit dem Augenlicht ein beglückendes Geschenk machen wollten. Manchmal freilich bleibt auch diese Erkenntnis aus, und der Sehende sehnt die einstige Blindheit zurück.

Unterstrom

Von Berend de Vries.

Es war an einem rauhen kalten Julitag mit schwerer, sorer Luft und seltenem Sonnenblick. Mit dem Einsetzen der Flut war der Wind nördlicher gegangen. Nun stand, bei steifem Nordwest, eine tüchtige See draußen, und alle Bänke, Bänke und Buhnenköpfe waren beständig in salzige Schaumschleier gehüllt.

Else Wieninghaus war eine gute Schwimmerin. Niemals achtete sie groß auf das warnende Tuten des Badewärters, der, in dünner Leinenhose und mit nackten, bronzebraunen Beinen auf der Buhne stand, sorgsam darüber wachend, daß sich kein Schwimmer über die schwarze Bojenreihe hinaus ins offene Meer wage. Mehr als einer hat schon die Unvorsichtigkeit, den Sog der Strömung vor den Buhnen kühn überwinden zu wollen, mit dem Leben bezahlt.

Heute, bei dem harten Nordwest, wäre ein solches Unterfangen doppelt gefährlich erschienen. Else dachte zuerst auch keineswegs daran, den braven Badewärter zu ärgern. Bisher gewohnt, sich am weitesten draußen zu befinden, bemerkte sie heute einen Gegner, der es in jeder Beziehung mit ihr aufnahm. Die Schwimmbewegungen dieses Mannes waren von einer seltenen, mit Kraft gepaarten Anmut. Einmal nur, vor ein paar Jahren in einem bekannten Mittelmeerhafen, hatte sie einen Mann so schwimmen sehen, ihn, Haro Martens, Offizier eines Hapag-Dampfers. Oft hatte sie sich mit dem ernsten Friesen herumgesankt, herausgefordert durch sein ruhiges, überlegenes Wesen. Sonderbar, sie mußte immer wieder an Haro Martens denken. Wo mochte er jetzt sein? Aber wieder reizte sie ihr augenblicklicher Schwimmgegner. Man konnte sehen: dieser Mann war in allen Meeren zu Hause, hatte wohl gar gegen Kanaken und Japaner, diese besten Schwimmer der Welt, im Wettkampf gesteat.

Vor den Buhnenköpfen zieht sich eine tiefe Rille den Strand entlang. Bei Flut entsteht vor dieser losliegen unterhöhlten Steilkante eine Art Gegenströmung. Während der Flutstrom nach Ansicht der Unkundigen unablässig nur zum Strande drängt, geschieht hier, durch das Gesetz des Soogs, das Gegenteil: die Gegen- oder Unterströmung drängt in die Tiefe und in das Meer hinaus.

Else wußte das, unklar allerdings. Sie hatte manchmal mit dieser Gefahr gespielt. Aber wußte sie, wie man einer Unterströmung begegnet?

Bei, wie herrlich es im Wasser war! Die Badekappe, Modell Frithjof, schloß sich eng um ihren Kopf. Die anrollenden Seen kamen steil, flaschengrün und schaumgefleckt daher. Es galt, sie zu nehmen, bevor einen die Schaummassen begruben und den Atem raubten. Unaufhörlich ertönten von den Buhnen die Warnrufe der Wärter . . . Wo war ihr Gegner? Dort, er war zurückgeschwommen; befand sich, hübsch folgsam, innerhalb der schwarzen Bojenreihe. Else lächelte spöttisch und ließ sich rücklings den Kamm einer großen Woge hinantreiben. Die Woge stieg und wölbte sich aufblinkend vor. Sekundenkurz sah Else von ihrem Kamm aus das Strandkaffee, die Badehallen und das bunte Gewimmel der Menschen in Badeanzügen und flatternden Mänteln. Sie sah noch, wie der Badewärter wild mit der Warntute strandwärts deutete. Sie wollte lächeln und kam nicht mehr dazu. Donnernd überschlug sich die Woge, tief, tief — vor der unterhöhlten Steilkante, wo die Unterströmung auf der Lauer lag. Dann war nichts als Salzschaum, Brausen und Strudeln zwischen dunkelgrünen Wassermauern . . .

Außer dem erregten Badewärter, der bis an die Hüften in der Brandung auf dem Buhnenkopf stand und scharf nach der waghalsigen Schwimmerin auspähte, bereit, wenn sie nicht in wenigen Sekunden auftauchte, sie unter Einsetzung des eigenen Lebens der See zu entreißen, hatte nur Steuermann Martens die gefährliche Lage der tollkühnen jungen Dame bemerkt.

Und Haro Martens war es, der sie rettete.

Er hatte sie nicht aus den Augen gelassen. Wo nur war ihm diese Frau schon begegnet? Solange er die tüchtige Schwimmerin beobachtete, fühlte er: diese Frau mußt du doch kennen! Und jetzt, wo sie vor seinen Augen versank, wußte er es mit einem Schlage: auf einer Mittelmeerfahrt war es gewesen; an einem wundervollen Abend vor Corfu war Else Hieninghaus zu ihm, dem wachthabenden Offizier, auf die Brücke gekommen. Else Wieninghaus, die stolze, unnahbare, die er nie vergessen konnte. Das ging ihm blitzschnell durch den Kopf. Dann handelte er.

Mit starken Stößen schwamm er auf die Stelle zu, wo nach seiner Berechnung die Waghalsige verschwunden war. Er hörte noch den Notruf des Badewärters nach dem Rettungsboot und das schrille Gekreisch der Badenden, die in dem allgemeinen Wirrwarr ängstlich dem Strande zustrebten. Er sah noch, wie zwei, drei Badewärter sich in die See stürzten. Dann tauchte er.

Er ließ sich von der Unterströmung packen und treiben; denn man überwindet eine starke Gegenströmung nur, indem man ihrer unwiderstehlich wirkenden Kraft scheinbar nachgibt und sich von ihr führen läßt. Er wußte: finden würde er Else. Sie hatte sich natürlich in ihrer Unkenntnis gegen die saugende Strömung mit der Kraft der Verzweifelung gewehrt. Aber was vermag ein schwaches Weib gegen diesen Dämon des Meeres, der den stärksten Schwimmer wie mit Krakenarmen gefangen hält? Haro Martens suchte und schwamm. Einmal vermeinte er etwas Weißlichblinkendes in den grünen Wassertiefen zu erspähen. Es war eine Kolonie Glockenquallen; schleunigst wich er den tausend brennenden Saugnäpfchen der quabbeligen Tiere aus. Und dann sah er Else. Sie trieb, die Hände verkrampft, im dunklen Unterstrom. Es wurde Zeit, Zeit zu hoffen! Er merkte sich genau die Richtung, in der sie trieb, arbeitete sich an die Wasseroberfläche und holte tief Atem. Er war ein tüchtiges Stück nach Westen abgetrieben.

Rufe erschollen. Das Rettungsboot war in der Nähe. Die Badewärter schwammen und suchten. Haro Martens schrie den Rettungsbootsleuten etwas zu, atmete noch einmal voll und tief und tauchte wieder.

Und dieses Mal holte er sie herauf.

Sie legten sie ins Boot und begannen sofort mit den Wiederbelebungsversuchen. Und bevor das Boot an der Buhne anlegte, schlug Else Wieninghaus die Augen auf.

War es Zufall, daß sie, als erstes wirkliches Lebenszeichen, die feste Hand des Steuermanns Haro Martens ergriff und leise drückte?

Der kühne Retter erbebte froh bei diesem schwachen Händedruck, in dem mehr lag als der bloße Dank einer Geretteten.

Die Schranke der Zurückhaltung im Wesen des ernsten Mannes und die der Unnahbarkeit des stolzen Weibes waren gefallen — fortgerissen vom Unterstrom einer starken, später erkannten Liebe.

Else Wieninghaus lächelte glücklich und schloß erschöpft die Augen.

Haro Martens schaute über das Meer. Oft noch würde er sich mit ihm herumschlagen müssen. Heute hatte er der See ein teures Opfer entrissen. In des Steuermanns grauen Friesenaugen war ein harter, stählerner Glanz. Denn die Seeleute lieben das Meer nicht schwärmerisch; sie kennen es und wissen seinen Tücken zu begegnen.

Als Haro Martens seine leichte Last durch die gaffende Menge an den Strand trug, klopfte sein Herz froh und lebensstark.

Vermischtes

Wölfe in Alaska

Sie vermehren sich in den Prärien mit großer Geschwindigkeit, und unter den Bergschafen und Strichvögeln richten sie viel Unheil an. 30 000 Dollar sind zu ihrer Bekämpfung ausgesetzt worden. Die Präriewölfe der Koyoten nähren sich zumeist von kleineren Tieren, aber sie jagen zuweilen auch Großwild in Rudeln. Wenn sie hinter Hasen, ihrer Lieblingsspeise, her sind, arbeiten gewöhnlich zwei Koyoten zusammen. Der eine beginnt dann die Verfolgung, und der andere, der ganz genau weiß, daß die Hasen im Kreise laufen, bleibt solange still sitzen, bis das arme Tier wieder zu demselben Punkt gelangt; dann nimmt der zweite Koyote die Verfolgung auf, und der andere wartet.

Man plant jetzt eine großzügige Aktion, um diese Räuber wenigstens von den Grenzen der großen Viehweiden zurückzuhalten.

*

Die zehn Millionen Dollar des Zaren Nikolaus

In Neuyork wird vor einem amerikanischen Gericht demnächst ein Prozeß über die Aushändigung des vom Zaren Nikolaus II. in den Vereinigten Staaten hinterlassenen Vermögens verhandelt werden. Auf dieses Vermögen, das auf 10 Millionen Dollar geschätzt wird, erheben drei Parteien Anspruch, nämlich die Sowjetregierung, die überlebenden Mitglieder der kaiserlichen Familie und schließlich Frau Tschaikowsky, die sich als Großfürstin Anastasia, jüngste Tochter des letzten Zaren, ausgibt. Der die Sowjetregierung vertretende Rechtsanwalt erklärt, er werde nachweisen, daß allein die Moskauer Regierung Anspruch auf das Vermögen des Zaren habe. Nach der „Chicago Tribune" wird aber die amerikanische Regierung gegen die Kläger mit der Begründung auftreten, daß die Kerenski-Regierung in den Vereinigten Staaten Anleihen im Gesamtwerte von 187 Millionen Dollar aufgenommen habe, die nicht zurückgezahlt worden seien und daß infolgedessen die amerikanische Regierung Anspruch auf den Nachlaß des Zaren habe.

Galgenvögel

Berüchtigte Räuberbanden und ihre Anführer. — Der letzte Scheiterhaufen in Berlin. — Unheimliche Zeichen.

Von A. Strukat.

Mögen noch so viele Einbrüche, Diebstähle selbst Morde geschehen — mit früheren Zeiten verglichen, ist die Sicherheit für Leben und Eigentum heute groß. Wir können uns kaum noch vorstellen, welch panischen Schrecken in früherer Zeit die Räuberhorden verbreiteten, wie unsicher jeder Weg war, der sich nur ein wenig von den menschlichen Siedelungen entfernte. Außerhalb der festen Städte mußte man eigentlich unablässig auf unerwünschten Besuch gefaßt sein, und selbst die Mauern der Städte boten nicht immer Schutz. Jahrhundertelang hat Deutschland unter dem Räuber- und Brigantenwesen gelitten, — eine Folge des Dreißigjährigen Krieges, in dessen letzten Jahren Soldaten- und Räuberwesen schon gleichbedeutend waren. Seit dieser Zeit hat es nie ganz aufgehört, zumal die Kleinstaaterei eine wirksame Bekämpfung hinderte; weder die Verschärfung der Strafen noch ihre Milderung konnten es beseitigen. Es waren meist Banden von großer Zahlenstärke, die in den verflossenen Jahrhunderten das deutsche Land beunruhigten. Die Oberhäupter, verwegene, kühne Gesellen, die Mitglieder ihnen blind ergeben und unter scharfer Zucht stehend. Neue Mitglieder wurden mit großer Vorsicht und unter besonderen zeremoniellen Gebräuchen aufgenommen, wohl auch vorher Folterqualen unterworfen, damit sie solche erdulden konnten, wenn sie in die Hände der Gerichte kämen, und damit sie sähen, was ihrer wartete, wenn sie Verrat übten.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war in Sachsen, Hannover, Hessen, Bayern, Schwaben und Baden in einer Stärke von 150 Mann die Bande des Krummfinger-Balthasar verbreitet, der ein eigenes „Dienstsiegel" führte und seine Leute zu Hof- und Regierungsräten oder anderen Aemtern ernannte. Ueberhaupt war Süddeutschland mit seinen Bergwäldern ein beliebter Wirkungskreis dieser Banden, und hier hausten auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Mathias Klostermeyer, genannt „Der bayrische Hiesl", Friedrich Schwan aus Vaihingen, „Der Sonnenwirtle", der Held in Schillers „Verbrecher aus verlorener Ehre", ferner der „Hannickel", der „Konstanzer Hans" und manche andere.

Seit 1790 verbreitete in Deutschland großen Schrecken die „niederländische" Räuberbande, die sich in eine brabantische, holländische und Mersener Hauptbande sowie verschiedene Nebenbanden teilte. Je nachdem der Krieg sich auf dem rechten oder linken Rheinufer abspielte, wechselten sie auch vom rechten zum linken Ufer; sogar bis Süd- und Ostdeutschland dehnten sie ihre Raubzüge aus. Ihr Hauptquartier und Stapelort der geraubten Güter war der Grenzort Mersen an der Maas. Im Volke glaubte man, der Teufel hätte hier die Schätze zusammengetragen und nannte die Verbrecher „Bocksreiter". Auch Johann Bückler, der „Schinderhannes", Damian Hassen, „Der große Feiser" und Franz Bosbeck waren gefürchtete Räuberhauptleute. Geschont wurde weder reich noch arm, weder Greise noch Kinder, die abscheulichsten Grausamkeiten wurden verübt. Aufhängen, Zwicken mit glühenden Zangen, Abschneiden von Nasen und Ohren waren noch nicht die schlimmsten Scheußlichkeiten, um die Opfer oder deren Angehörige zur Herausgabe der gesamten Habe oder des Lösegeldes zu bewirken. Weder Stadt noch Dorf war vor ihnen sicher, besonders hatte Köln darunter zu leiden; hatte doch einer der Räuber, der „Spielmann Mathias", an der Rheinbrücke zu Deutz Jahre lang seinen Standort als Kundschafter. Peter Horst brannte mit seiner Bande in der Kurmark 45 Ortschaften nieder, und viele Menschen kamen dabei um.

Die Polizei war den Banden gegenüber fast machtlos. Man mußte größere Militärabteilungen aufbieten, und dabei wurden die Räuber nach und nach von ihrem Schicksal ereilt. Im Jahre 1800 wurden Losbeck und sieben seiner Leute in Hätz gehängt. Schinderhannes wurde 1803 in Mainz enthauptet, und 10 Jahre später Peter Horst in Berlin. Zu derselben Zeit wurden auch in Heidelberg vier Anführer einer Bande hingerichtet, die 266 Einbrüche und Raubüberfälle verübt hatten. Bemerkenswert ist noch die Verbrennung des Mordbrenners Hörner im Jahre 1786 in Berlin, die letzte Hinrichtung in Berlin durch Feuer.

Damals schon bedienten sich die Verbrecher einer geheimen Zeichensprache. Suchte ein Gauner im fremden Wirtshaus einen Genossen, so legte er die rechte Hand, die mit Daumen und Zeigefinger ein lateinisches C bildete, wie absichtslos auf den Tisch und deutete damit an, daß er ein „Chesse", ein Genosse war. Auf Jahrmärkten und Landstraßen konnte man das „Scheinlingswickeln" beobachten, den eigenartigen Blick mit einem Auge. Bei der Begegnung mit dem Auszuforschenden schloß der Gauner das Auge auf der betreffenden Seite und blickte mit dem anderen über die Nasenwurzel nach dem Fremden, wobei der Mundwinkel herausgezogen wurde. Wenn der andere diese Frage erwiderte, so waren beide überzeugt, in einander einen würdigen Genossen gefunden zu haben. Ueberhaupt verstand man am andern jede Bewegung des Mundes, Auges, der Hände und Füße, jeden Griff am Haar, Mund, Auge, ja, jedes Husten, Niesen oder starkes Atemholen. Die „Brennerzeichen" der Wiedertäufer und die Mordbrennerzeichen in den Bauernkriegen waren oft ein liegendes Kreuz, aber auch Tiere, wie Vogel und Hund. Ein Pfeil mit einem Widerhaken hieß: da soll Feuer angelegt werden; und ein solcher mit beiden Widerhaken zeigte die schon vollendete Tat an. Auch ein Anker mit einem Tauende meldet das gelungene Verbrechen, wobei das Tauende den Weg des abziehenden Gauners bezeichnete. Der „rote Hahn", mit Rötel an das Haus gemalt, bedeutete schon zu Luthers Zeiten Brandstiftung. Man setzte diese Zeichen gewöhnlich an die Tore der Stadt oder einzelner Häuser, aber auch in den Sand wurden sie gezeichnet und im Winter in den Schnee. Angebrochene Weidenzweige am Wege, ein flatterndes Band mit Knoten, ein Blatt Papier mit Strichen, Strohschleifen an Baum oder Gebüsch, besonders in der Nähe der Städte und Dörfer, zeigten Weg und Zahl der vorüberziehenden Genossen an. Bei den niederländischen Banden zog der erste Gauner am Kreuzwege einen langen und einen kurzen Strich, wobei letzterer die Wegrichtung angab; jeder folgende machte auch seine Striche, so daß die Zahl der Vorangegangenen genau erkennbar war. Das abergläubische Landvolk mied derartige „Hexenzeichen" in Schnee und Sand ängstlich und ging scheu daran vorüber. Als Fernsignal und auch für die Nacht wendeten die niederländischen Banden das Eulengeschrei der Chouans an, der königstreuen Freischützen, die in der Französischen Revolution gegen die republikanischen Truppen kämpften. Dieses wenig auffällige und zugleich unheimliche Signal wurde auch nach Deutschland übertragen. Andere Tierstimmen wurden nur selten und mit Vorsicht gebraucht, wohl aber Schnalzen mit der Zunge, Niesen, Husten, kurze verabredete Worte und Pfiffe, die man nicht selten auch heute noch in Sommernächten in den Anlagen der Großstädte hört. Auch die sogenannten „Bettlerzinken", die man heute noch an den Türen und Häusern findet, sind der Räuber- und Gaunersprache entsprossen.

Etwas für klug rechnende Leute!

Sehr viel geschieht heute, den allgemeinen Sparsinn zu fördern. Nach den Wirrnissen des Krieges und der Inflationsjahre folgt das deutsche Volk gern der Mahnung zum Sparen. Denn überall in deutschen Landen hat stets gesunder Sinn für die Wichtigkeit eines Notgroschens bestanden. Das Geld bei der Bank hilft manche unvorhergesehene Schwierigkeit leichter überwinden, ist andererseits aber auch dazu angetan, jahrelang zurückgestellte Wünsche endlich zur Erfüllung zu bringen.

Ein Herzenswunsch vieler verlangt die Vervollständigung der Häuslichkeit, verlangt danach, das eigene Heim zu verschönern und auszubauen. Nicht nur bei Verlobten besteht der Wunsch nach schönen Möbeln, auch manches Ehepaar sehnt sich, an Stelle eines alten Zimmers eine neue Einrichtung zu besitzen. Solche Herzenswünsche haben der hohen Anschaffungskosten wegen oft zurückgestellt werden müssen, denn nicht so leicht war die schwer ersparte Summe in Einklang zu bringen mit den Preisen, die für gute Möbel heute noch gezahlt werden müssen.

Da bietet sich nun durch den großen Umzugs-Ausverkauf des in ganz Westdeutschland rühmlichst bekannten Möbelhauses Kramm in Essen, Limbecker Straße, eine ganz besondere, wohl so leicht nicht wiederkehrende Gelegenheit, gute, schöne Möbel sehr billig zu erwerben. Die Firma Möbelhaus Kramm verlegt in aller Kürze ihre Geschäftsräume von der Limbecker Straße an den Theaterplatz und benutzt diese Gelegenheit des Umzuges zu einem Ausverkauf, um ihre riesigen Lagerbestände nicht mit in das neue Heim hinüber nehmen zu müssen.

Mit diesem Umzugs-Ausverkauf bietet sich eine Kaufgelegenheit, auf die schon mancher jahrelang gewartet hat. Eine riesige Zahl der schönsten Schlafzimmer, Herrenzimmer und Speisezimmer in Eiche und feinsten Edelhölzern, schöner Küchen und Einzelmöbel gelangen zu niedrigsten Sonderpreisen zum Verkauf. Es sind wirklich Sonderpreise, wenn beispielsweise in dem Krammschen Umzugs-Ausverkauf gute, schöne, eichene Schlafzimmer 150,— Mark bis 200,— Mark billiger verkauft werden als bisher, wenn Speise- und Herrenzimmer, die 1300,— Mark bis 1400,— Mark kosteten, jetzt für 900,— und 1000,— Mark angeboten werden. Im gleichen Verhältnis senkte die Geschäftsleitung der Firma Kramm die Preise für schöne Küchen, alle Einzelmöbel usw. Dabei muß es besonders betont werden, daß es sich nicht etwa um alte Modelle handelt, die zum Ausverkauf stehen. Es sind vielmehr alles neuzeitliche, formenschöne Modelle von ausgesuchter Qualität, auf welche die Fa. Kramm ihre übliche langjährige Garantie gewährt.

Auch in den Spezialabteilungen für Teppiche, Gardinen und Dekorationen, für Kunstgewerbe, Beleuchtungskörper und Bilder haben gewaltige Preisermäßigungen stattgefunden.

Es nimmt deshalb kein Wunder, daß sich der Umzugs-Ausverkauf des Möbelhauses Kramm eines fabelhaften Zuspruchs erfreut. Hunderte von Käufern nahmen diese Gelegenheit wahr; Verlobte kaufen bereits zum Spätherbst dieses Jahres, selbst Aufträge für das kommende Frühjahr und den nächsten Sommer werden jetzt schon erteilt. Für viele Alt-Haushaltungen ist der Umzugs-Ausverkauf bei Kramm das Signal zur Anschaffung einer langgewünschten neuen Zimmer-Einrichtung, eines neuen Teppichs, neuer Gardinen und Dekorationen. Alles für die Wohnung ist ja viel billiger zu haben im Umzugs-Ausverkauf bei Kramm, der Spargelegenheit für kluge Rechner.

Kirche bekanntgegeben. Diejenigen Mitglieder, denen der Exerzitientermin nicht paßt, können in den späteren Monaten die Exerzitien mitmachen.

Arbeiterverein.

In der ersten hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nachmittags 5 Uhr Versammlung bei Eckmann.

Jünglingsfodalität.

Wandergruppe: Mittwoch abend 8 Uhr: Heimabend. Alle müssen kommen!

Jungfrauenkongregation.

Dienstag 7,30 Uhr: Handarbeitsstunde, Mittwoch 8 Uhr: Theaterprobe, Donnerstag abend Musikstunde für die 2. Gitarrenabteilung.

Gesellenverein.

Dienstag 8,15 Uhr: Versammlung des Gesellenvereins bei Eckmann.

D. J. K. „Germania."

Donnerstag 8 Uhr bei Eckmann Spielerstzung.

Jungfrauenkongregation: Dienstag ist Gesangabend.

Jünglingsfodalität: Montag ist kein Abend. Mittwoch Turnen der D. J. K. Freitag Leseabend. Uebung der Musikabteilung am Mittwoch und Samstag abend.

Polnischer Rosenkranzverein. Zum 20jährigen Jubiläum ladet der Verein herzlich ein zum polnischen Festhochamt um 9,30 Uhr, zur Festandacht um 16 Uhr und zur Festfeier bei Krumme um 17 Uhr.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel.

Gottesdienstordnung.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und der Mädchen der Unterklassen von der Overbergschule; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zur hl. Familie.

St. Franziskus, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung.

7 Uhr erste hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und Mütter; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

Aus den Vereinen

Pfarr-Cäcilien-Chor.

Am Sonntag nach dem Hochamt ist im Vereinslokal Probe. Da der Herr Dirigent wieder anwesend sein wird, und für den 22. September geprobt werden muß, ist unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Mütterverein.

Es sei an die gemeinschaftliche hl. Kommunion erinnert. Betreffs der Vereinsandacht wolle man auf die Verkündigung in der Kirche achten.

Elisabethkonferenz.

Am Mittwoch um 4 Uhr im Schwesternhaus.

Pfarrei Riemke.

Gottesdienstordnung.

Sonntag: 6,15 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion des Müttervereins; 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Provitzer-Schule; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt für die Polen mit poln. Festpredigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Muttergottesandacht; 3 Uhr Taufen; 4 Uhr poln. Festandacht danach Festfeier für die Polen bei Krumme, Hiltroper Straße.

Aus den Vereinen

Mütterverein: Zur hl. Monatskommunion und zur Versammlung wird recht herzlich eingeladen.

Nachrichten für alle Pfarreien.

Kath. Gesellenverein Herne.

Heute (Freitag) abend fällt unsere Versammlung aus. Statt dessen machen wir einen Spaziergang zum Volkspark in Sodingen. Wir treffen uns dort mit den Gesellen von Börnig-Sodingen und ihrer Musikkapelle, um in froher Gemeinschaft einige Stunden bei Konzert und Unterhaltung zu verbringen. Der Abmarsch ist 7,15 Uhr vom Gesellenhaus. Um recht zahlreiche Beteiligung, besonders auch der aktiven Mitglieder, wird gebeten.

Dein Müssen und dein Mögen,
Die stoßn sich oft entgegen:
Du tust am besten, wenn du tust,
Nicht, was du magst, nein, was du mußt.

Fr. W. Weber.

*

Talent ist ein rohes Metall; der Fleiß prägt es echt und bestimmt seinen wahren Wert.

MAX PRIBILLA S.J.

UM KIRCHLICHE EINHEIT

Stockholm, Lausanne und Rom

Geschichtlich-theologische Darstellung der neueren Einigungsbestrebungen. (Veröffentlichung des Kathol. Akademikerverbandes.) gr. 8° 344 Seiten. 8.50 M.; in Leinwand 10 M

«Ich möchte diese Arbeit vor allem, was bisher über die Frage erschienen ist, zum Studium empfehlen.» (Prof. Engelbert KREBS in einem Sammelreferat «Zur ökumenischen Bewegung».)

Die Versuche der letzten Jahrzehnte um die Einigung der Christenheit haben auf dem ganzen Erdenrund Aufmerksamkeit erregt, aber es war schwer, die Bedeutung und die Zusammenhänge der ganzen Bewegung zu verstehen, weil die einzelnen Vorgänge sehr verwickelt sind und die Literatur in einer Unmenge von Schriften und Aufsätzen verstreut ist. Hier haben wir die erste Zusammenfassung der neueren Einigungsbestrebungen von ihren Anfängen bis — einschließlich — zu den Weltkonferenzen von Stockholm und Lausanne und der Enzyklika «Mortalium animos».

In eingehender, straffer Darlegung werden Vorläufer, Vorbereitungen und die Höhepunkte der ganzen Bewegung auf Grund der besten Quellen und mit genauer Angabe der Belegstellen behandelt. Den Weltkonferenzen von Stockholm und Lausanne sowie der Stellungnahme Roms ist je ein Abschnitt gewidmet. Man gewinnt Einblick in die leitenden Ideen und Motive der führenden Persönlichkeiten, die sachlichen Ziele und Schwierigkeiten der kirchlichen Unionsfrage.

Die Schrift dient in doppelter Hinsicht der Verständigung. Sie erschließt den Katholiken die Gedankenwelt der Protestanten und den Protestanten die Gründe für die katholische Stellungnahme. Die einschlägigen Fragen dogmatischer und ethischer Art werden besprochen und dadurch die Ursachen vieler Vorurteile und Abneigungen behoben. Denn der Verfasser ist stets bereit, das Gute überall anzuerkennen, wo er es findet.

Von unmittelbar praktischer Bedeutung sind seine Ausführungen über die Notwendigkeit, Möglichkeit und Form der Zusammenarbeit aller Christen, auch ohne Verwischung der dogmatischen Grenzen. Das Buch wird besonders den Mitgliedern des Katholischen Akademikerverbandes willkommen sein. Die Darstellung ist jedoch allgemeinverständlich, für Katholiken wie Protestanten bedeutsam und für jeden unentbehrlich, der für die Frage der kirchlichen Wiedervereinigung oder überhaupt für die Lage der heutigen Christenheit Interesse hat.

Zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Loh, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51784

9. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | Sonntag, 25. Aug. 1929 | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Mebelstr. 8 | Nr. 34

„Die Christus gehören."

Zur Epistel des 14. Sonntags nach Pfingsten.

Das sollte man eigentlich keinem Christen zu beweisen brauchen, daß er alles, was er sucht, nur allein in Jesus findet. Der heilandliebenden Seele ist das so selbstverständlich, daß sie ein Uebersehen dieser Wahrheit nicht begreift. Leider gibt es Christen, die ihr alles überall, nur nicht in Christus suchen. Der Apostel aber sagt: „Es ist uns notwendige Pflicht, daß wir uns in nichts anderem rühmen, als in dem Kreuze unseres Herrn Jesus Christus". (Gal. 6.) Also muß Jesus unser alles sein.

Eine Nikodemusstunde war es. Suchend lechzt eine hungrige Seele nach Jesus. Sie war kein Katholik. Aber dem heilanddurstigen Herzen war ein Lichtlein aufgegangen, nein, Ströme von Licht hatte der gute Jesus ihr geschenkt, daß sie erkannte, im heiligen katholischen Glauben besitzt man Jesus am sichersten und innigsten. Nichts anderes wollte diese Seele als nur Jesus. Und auf eine Frage kam die Antwort: „Habe ich Jesus, habe ich alles." — „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist", oft trug die Sehnsucht nach Jesus dieses innige Lied zum Heiland aus liebehungrigem Herzen über die Lippen. —

Jesus mein alles! Wenn die ganze tiefe Bedeutung dieses Wortes doch hineindringen möchte in jedes Herz, damit alle, alle den guten, lieben Jesus aus ganzer Seele, mit allen Kräften und aus ganzem Herzen lieben möchten! In ihm ist unser Sein, unser Leben, unser alles verankert. Ohne den Heiland sind wir gar nichts. Wäre er nicht, dann schmachteten wir im tiefsten Elend der Sünde. Wir könnten nicht Gotteskinder sein. Unglück, unendliches Unglück wäre unser Los. Wir ersehnten das Glück und fänden es nie. Wir würden schmachten und lechzen wie der Hirsch nach Wasserquellen und nie würden wir getränkt. Seufzen würden wir ohne Ende nach diesem reinen Lichtstrahl, und immerwährendes Dunkel wäre unser trostloser Anteil.

Jesus aber ist unser alles. Unser Licht, unsere alleinige Freude, unser Glück und Leben, unser Seligmacher, unser Trost, unsere Wonne, unsere Erlösung, unser Helfer, unser unaussprechlich großer Lohn im Himmel. „In ihm", sagt der hl. Paulus, ist unser Heil, unser Leben, unsere Auferstehung." (Gal. 16). Somit unser alles.

„In ihm ist unser Heil." Wie hat die unerlöste Menschheit nach Heilung geforscht und Heilmittel aus dem allgemeinen Verderben gesucht und nicht gefunden. Viele Jahrtausende lang. „Da erschien", schreibt St. Paulus an Titus, „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes; und er brachte uns Heil, nicht als ob wir Werke der Rechtfertigung getan, sondern in seiner Erbarmung durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im hl. Geiste. Den hat er überreich auf uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Heiland, damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnaden, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens.

Jesus unser Heiland! O jubele du gottsuchende Seele. Jauchze hoch auf in Gott deinem Heilande. Singe Lob ohne Ende und preise in dir deinen Jesus. Siehe, dein Heil ist er! Deine Erlösung! Deine Rettung! Dein Schutz und dein Hort! Darum wirst du nie verzagen! „Wandle ich auch mitten in Todesschatten, ich fürchte nichts Böses, weil du mit mir bist." (Ps. 22.) Das ist das Gebet aller getreuen Jesusnachfolger.

„In ihm ist unser Leben." Der hl. Evangelist Johannes sagt es uns auch: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht des Menschen und das Licht leuchtete hinein in die Finsternis. Er ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Allen, die ihn aufnehmen, gibt er Macht Kinder Gottes zu sein." (Joh. 1.) Leben, Licht Kinder Gottes! Das klingt so verschieden und ist doch eins. Weil Jesus uns das Leben erwarb durch seinen Kreuzestod, und zwar das übernatürliche Geistesleben der Seele, darum ward darin das Licht der Wahrheit angezündet als das geistige Brot, das das Leben erhält und stärkt. Von dieser geistigen Speise der Wahrheit sagt der Heiland: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Seinen durch das Blut des Erlösers für den Himmel gewonnenen Kindern gibt der Heiland die Seelennahrung der Wahrheit und des Lichtes. Leben, Licht, Gotteskindschaft sind somit die Ursache und Wirkung. — Wie gut ist Jesus! In die Seelen, die nach Leben und Wahrheit lechzen, geht er hinein. Darum zündet er das Lichtlein an — nein, er selbst ist das wahre Licht, und in diesem göttlichen Lebenslichte erkennt die in Gott erschauernde Seele, daß Jesus ihr Alles ist, er ganz allein. — Versenke dich einmal hinein in diese gottselige Wahrheit. Versuche es in Gebet und Betrachtung zu verstehen: „Jesus mein Leben!" — „Jesus mein alles."

„In ihm ist unsere Auferstehung." — Das bedeutet die Fortsetzung des hier auf Erden in der Seele durch Jesus begonnenen Lebens. Die Seele lebt gleich weiter nach dem Tode; der Leib wird aufgeweckt aus dem Grabe, um an dem übernatürlichen, geistigen Leben der Seele in Gott teilzunehmen. Wie ergreifend schildert der neutestamentarische Seher die Auferstehung: „Ich sah die Toten, groß und klein, vor dem Throne Gottes stehen ... und aufgetan ward das Buch des Lebens ... und das Meer gab die Toten wieder, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und ich hörte eine Stimme, die sprach: „Siehe das Gezelte Gottes bei den Menschen er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein ... Wer überwindet, wird dieses erhalten; ich will ihm Gott sein und er ist mir Sohn." (Off. 20 und 21). — Wer all dieses Herrliche und Gottgewaltige vollbringt? Der Herr Jesus, unser liebegütiger Heiland, unser Gott, der gesprochen: „Ich bin die Auferstehung! Es wird die Stunde kommen, da werden alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören. „Wer in ihm lebt, dem verspricht er: „Ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage."

Jesus mein alles! Suche ihn mit liebeglühender Sehnsucht. Laß ihn deiner Seele alles sein. Auf Seelenwegen geh ihm nach, geh ihm entgegen, komm ihm zuvor. Verschließ dich nie, wenn in Gebet und Betrachtung dein Heiland zu dir spricht: O wie glücklich bist du, wenn du in solchen Augenblicken verkosten kannst, wie süß der Herr ist. Dann bricht der Jubel des Herzens los mit der Gottesbraut im hohen Liede: „Ich habe gefunden, den meine Seele lieb hat." Du bist einer von denen, die Jesus gehören.

Johannes Rechmann, Bochum.

Was werden wir essen?

Zum Evangelium des 14. Sonntags nach Pfingsten.

Gibt Jesus nicht sehr weltfremde Mahnungen im heutigen Evangelium? Oder ist sie nicht wenigstens stark veraltet, diese Lilien- und Singvögel-Rede? Jedenfalls wird jeder mit Hohngelächter überschüttet, der sie auf unsere Verhältnisse anwenden will. Denn das Rechnen ist die starke Seite unserer Zeit, und da läßt man sich nicht weismachen, daß man fünf Kinder ernähren kann, wenn man bloß eine Einnahme für eins oder zwei hat.

Ja das Rechnen! Da rechnet die Staatsweisheit so gut aus, wieviel Kanonen und Flugzeuge das Land braucht und wieviel Schiffe der Nachbar weniger haben muß, damit man ein für allemal gesichert sei. So rechnet man sich eine künstliche Sicherheit aus, und die wahre, die aus dem Gewissen und Herzen kommt, schlägt man tot. —

Ein Ehepaar rechnete aus, wieviel es seinem Stande schuldig ist. Da haben sie ausgerechnet,

daß sie ein Kind ernähren können. Denn vor einer geflickten Jacke graut ihnen mehr als vor unaufhörlichem Frevel gegen Gott. So haben sie sich denn ein Kind ausgerechnet für den Wirtschaftsplan ihres ganzen Lebens. Aber das eine schlug ihre Spinnwebenrechnung gründlich zunichte. Er quält sich Jahre lang an der Hochschule, quält sich Jahre lang um eine Anstellung, und dann gibt es den Eltern die Aengstlichkeit zurück und sorgt und rafft sich selber. Die Eltern aber haben einen einsamen Lebensabend, ein langsames Dahinsterben voll Bitterkeit und Verzweiflung.

So rechnet man. Man baut auf mit lauter menschlichen Mitteln, wie wenn einer Holzscheite übereinander türmt. Bis zu einer gewissen Höhe geht alles gut und ist der Aufbau vernünftig. Aber man sieht sein Heil im stetigen Weiterbauen derselben Mittel und überschätzt ihren Wert. Da neigt sich der Holzstoß zur Seite, und es regnet Trümmer. Siehe da die Rechenweisheit unserer heutigen heidnisch gesinnten Welt.

Solchem Kinderwahn tritt Christus heute mit Lilien und Singvögeln entgegen. Glaube an die Vorsehung! Deine Klugheitsmaßregeln sind lose Hölzer. Eingebaut in das Gottvertrauen, erfüllen sie ihren Zweck. Kindisch übereinander geschichtet, schwanken sie dem Sturz entgegen.

Das will unsere heutige Welt nicht einsehen. Denn für unsichtbare Dinge, wie die Vorsehung, hat sie kein Maß und keinen Sinn. Es gehört ja Heidenmut zum heiligen Gottvertrauen. Denn das Gottvertrauen ist kein weiches Sicheinschmiegen in die Arme Gottes. Sondern erst muß Petrus vom Kahn auf die Wogen springen, und dann erst erfaßt ihn die Hand des Meisters. Das ist unserem schwachgläubigen Geschlechte zu viel. Es klammert sich an die Planke eines armseligen Kahnes an, hofft von ihr alles, alles, und fährt mit dem Kahn in die Tiefe.

Wer das Gottvertrauen predigt, wird als Narr und Wüterich geschotten, der von verborgener Stelle aus den Ertrinkenden gute Ratschläge erteilt. Ich antworte: wer alles errechnen will, verrechnet sich. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Der Sonntagsheilige.

25. August, der hl. Ludwig IX., König † 1270.

Ludwig, der Sohn König Ludwigs VIII. von Frankreich wurde 1214 zu Poissy geboren. Mit 12 Jahren schon verlor er seinen Vater und wurde nun von seiner frommen Mutter Blank aufs vortrefflichste erzogen. Mit 20 Jahren trat er die Regierung an und vermählte sich mit der ebenso schönen wie tugendhaften Gräfin Margaretha von Provence, die ihm in glücklicher Ehe fünf Söhne und fünf Töchter schenkte. Sein religiöses Leben war vorbildlich, vor allem lag ihm die Sorge für die Armen und Kranken am Herzen. Er gründete Spitäler, besuchte die Kranken und war freundlich gegen hoch und nieder. Ueberall im Lande stellte er Mißbräuche ab, ordnete das Rechtswesen und hielt selbst öfters Gericht zu Vincennes. Der Ruf seiner Unbestechlichkeit war so groß, daß ihn sogar die europäischen Fürsten in Streitigkeiten als Schiedsrichter anriefen. Zur Erziehung und Bildung des Volkes, zur Hebung der Sitten tat er sehr viel. Er gründete die Universität zu Paris, die berühmte Sorbonne und 40 Männer- und Frauenklöster. Im Jahr 1248 kam die Kunde, daß Jerusalem von den Sarazenen genommen sei. Ludwig, der gerade an einem Fieber daniederlag, gelobte einen Kreuzzug, den er auch im gleichen Jahr unternahm. Nach einem Sieg bei Damiette wurde er bei Mansura geschlagen und geriet in Gefangenschaft, aus der er erst nach sechs Jahren wieder heimkehrte. Mit rastlosem Eifer bereitete er nun sein Land, sorgte für alles und ordnete die Staatsgeschäfte. Nochmals im Jahre 1270, unternahm er einen Kreuzzug, eroberte Karthago und belagerte dann erfolglos Tunis. Als die Pest unter seinen Truppen ausbrach, pflegte er die Kranken bis er selbst der Seuche zum Opfer fiel. Sein Leichnam wurde nach siegreicher Beendigung der Belagerung nach Paris überführt und in St. Denis beigesetzt.

Heilige auf dem Königsthron. Man denke sich ein Europa in dem alle Herrscher und Minister vom Geist des hl. Ludwig beseelt sind, in dem die Könige und Präsidenten in ihrem Privatleben vorbildliche Christen sind — viele der heutigen Probleme wären gelöst. Sie existierten vielleicht garnicht. Friede, Abrüstung, ehrliche Diplomatie, Unbestechlichkeit und Wahrhaftigkeit — das wären alles Selbstverständlichkeiten. Wohl ein kaum erreichbarer Idealzustand. Aber wir Katholiken haben die Pflicht an seiner Verwirklichung zu arbeiten, denn nur in Christo liegt das Heil auch für Staaten und Völker.

Severinus.

Der hl. Augustinus.

Zum Feste des hl. Augustinus, (28. August).

Wer kennt nicht den hl. Augustinus, jenen berühmten Bischof von Afrika, den die katholische Kirche preist als eine ihrer schönsten Zierden! Und was war dieser große Heilige in seiner Jugend! Er war ein großer Sünder, aber die Gnade Gottes, die einen Saulus zum Paulus machte, hat auch an ihm gezeigt, wie stark ihre Macht ist.

Wohl hat seine fromme Mutter; die hl. Monika, ihm in zarter Jugend die Wahrheiten des christlichen Glaubens ins Herz gepflanzt, aber sein Vater, der noch Heide war und erst kurz vor seinem Tode durch das Gebet seiner hl. Gemahlin die Gnade der Taufe empfing, kümmerte sich wenig um Tugend und Sitte seines Kindes. Ihm lag alles daran, daß sein Sohn, über dessen bewunderungswürdige Anlagen seine ganze Vaterstadt Tagaste staunte, in der Welt durch seine Wissenschaft leuchten und Ehre und Ruhm erwerben sollte. Und in der Tat! dieses Ziel hatte er erreicht, denn Augustinus war noch nicht 20 Jahre alt, da galt er als Meister in der Wissenschaft und besonders in der Redekunst. Tagaste und Karthago in Afrika, Rom und Mailand in Italien hatten wieder vom Ruhme des gefeierten Lehrers. Wo er seinen Lehrstuhl aufschlug, da eilten die Jünglinge scharenweise herbei, um zu seinen Füßen Weisheit und die Kunst der Rede zu lernen. Aber eine war, die trotz dieses Weltruhmes keine Freude an ihm hatte, es war seine fromme Mutter.

Schon in seiner Kindheit zeigte der kleine Augustinus große Neigung zum Stolze und zur Ruhmsucht, die durch die vielen Lobeserhebungen, welche ihm wegen seiner Talente zuteil wurden, immer mehr zunahm. Als er nach dem Willen seines Vaters früh aus dem Elternhause nach Karthago geschickt wurde, um dort dem Studium obzuliegen, fiel er in die Hände schlechter Freunde. Es bewahrheitete sich das Wort der Hl. Schrift: „Der Gefährte der Bösen wird diesen gleich." Sie schmeichelten ihm wegen seiner Fähigkeiten und hatten ihn dadurch nur zu bald vollständig in ihrer Hand. Er wurde der Genosse aller Schändlichkeiten, ja, sein Stolz trieb ihn an, die übrigen auch im Bösen zu übertreffen, nur, um von ihnen gerühmt zu werden. Durch Gottes Fügung fiel ihm ein gutes Buch in die Hände, welches ihm recht deutlich die Nichtigkeit aller eitlen Ehre und die Verderblichkeit des sündhaften Genusses vor die Seele führte. Wohl regte sich in ihm das Gewissen, aber die Lust des Fleisches erstickte alle besseren Regungen. Er las die Hl. Schrift, aber er verstand sie nicht; sein Stolz hinderte ihn, ihren Sinn zu erfassen. Jedoch die Unruhe wich nicht aus seinem Herzen, er suchte und forschte nach dem Wege zum wahren Glücke, aber in seinem Stolze wollte er nicht glauben, sondern einsehen, er selbst wollte mit seiner Vernunft den Weg finden. Da warf er sich der Ketzerei der Manichäer in die Arme, jener schändlichen Sektierer, die äußerlich ein strenges Leben führten, zugleich aber den abscheulichsten Lastern huldigten. Endlich sah er ein, daß er auch hier betrogen war. Er suchte und forschte in den Büchern der heidnischen Weisen, aber nimmer wollte es Licht in seiner Seele werden. Voll Unruhe und Verzweiflung kam er damals in seinem 30. Lebensjahre als Lehrer der Beredsamkeit nach Mailand, wo der berühmte hl. Ambrosius Bischof war. Der Ruhm dieses Heiligen zog ihn an. Er besuchte öfters dessen Predigten, nicht jedoch, um ihren Inhalt zu erfassen, sondern nur, um sich an den herrlichen Reden zu erfreuen. Aber allmählich drangen ohne seinen Willen nicht bloß die Worte an sein Ohr, sondern auch die christlichen Wahrheiten in sein Herz hinein. Das waren Lehren, die er seit seiner frühesten Kindheit nicht mehr gehört hatte, sie zeigten ihm den Weg, den er wandeln sollte, aber immer noch konnte er sich nicht entschließen, denselben zu betreten.

Als er einst mit seinem liebsten Freunde Alypius im Garten sitzend in der Hl. Schrift gelesen hatte und mit ihm über die ewigen Wahrheiten vom Tode, vom Gerichte und vom Jenseits sprach, ergriff plötzlich ein unbegreiflicher Schmerz sein ganzes Inneres. Er stand auf, entfernte sich von seinem Freunde, warf sich weinend nieder unter einem Feigenbaum und rief laut zum Himmel empor: „Wie lange noch, o Herr, wie lange noch? Warum immer morgen, morgen und nicht heute? Warum bereite ich nicht in dieser Stunde meiner Schande ein Ende?" Da hörte er eine wunderliche Kinderstimme die Worte singen: „Nimm und lies, nimm und lies!" Das galt ihm als eine Mahnung Gottes. Er kehrte zurück zu Alypius, öffnete die Hl. Schrift und las die Worte: „Nicht in Essen und Trinken, nicht in Unzucht, Hader

Aus der Gemeinde

Konrektor Heinrich Ammermann †

Wiederum hat der unerbittliche Schnitter Tod einen empfindlichen Verlust dem kirchlichen Leben unserer Gemeinde beigebracht. Er hat am 15. August den Konrektor Heinrich Ammermann im Alter von 58 Jahren mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen. Der teure Verstorbene war geboren am 24. März 1871 zu Scheidingen, Kreis Soest und starb nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden eines erbaulichen Todes.

Der Verewigte erhielt seine Ausbildung als Lehrer im Seminar zu Büren und trat im Jahre 1893 in den Schuldienst ein. Nachdem er ein Jahr an der Rektoratschule zu Ahaus tätig gewesen war, übernahm er noch Zeit, seiner Kirche zu dienen. Bis zu seinem 35 Jahre ununterbrochen wirkte. Tiefgläubige ernste Lebensauffassung und treueste Pflichterfüllung machten ihn zu einem wahren Lehrer und frommen erfolgreichen Erzieher. Neben seiner beruflichen Tätigkeit fand er noch Zeit, seiner Pfarre zu dienen. Bis zu seinem Tode war er Organist an der Marienkirche, desgl. wirkte er jahrelang als Dirigent im Kirchenchor und in der Jungfrauen-Kongregation. Der Vinzenzverein und das Städtische Wohlfahrtsamt verlieren in ihm einen Mann, der in leitender Stellung bei der Pflege der Armen tätig war und gern Hand anlegte, um Not und Elend zu lindern. —

So steht der Konrektor Ammermann als eine Persönlichkeit vor uns, wie sie unsere Zeit braucht. Innige Liebe zur Kirche und hoher Idealismus verbanden sich in ihm, um in uneigennütziger Weise dem Volksganzen zu dienen. Möge sein Beispiel Nacheiferung bewirken und zu gleichem Tun anspornen!

R. i. p.

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Die Mitglieder werden zur eifrigen Beteiligung an der gemeinschaftlichen hl. Kommunion in der hl. Messe 6,30 Uhr fruhl. eingeladen, desgl. zur Teilnahme an der Andacht um 5 Uhr in der Kirche. Möge die Andacht sich eines besseren Besuches als sonst wohl schon erfreuen.

Deutsche Jugendkraft.

Die Abteilung „Blau-Weiß" weiht am Sonntag, dem 25. August ihren neuen Sportplatz an der Kaiserstraße ein. Das Programm ist folgendes:

6,30 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion; nach der hl. Messe gemeinsames Kaffeetrinken bei Neveling. Ab 10 Uhr Fuß- und Handballspiele. Die Beiräte hält Herr Stadtrat Stratesseffen. Nach den Spielen beginnt abends 7 Uhr die Festfeier im Saale, bestehend aus Konzert, Theater und Tanz.

Am Sonnabend, dem 24. August betreut sich ein Fackelzug durch folgende Straßen: Bismarck-, la-Roche-, von der Heydt-, Bahnhof-, Schloß-, Kaiserstraße zum Vereinslokal Josef Neveling. Da es eine große Kundgebung für die D. J. K. ist, bitten wir sämtliche Pfarrangehörige, sich recht zahlreich zu beteiligen.

St. Josephs-Arbeiterverein.

Der Verein nimmt am Samstag abend an dem Fackelzuge der D. J. K. Blau-Weiß aus Anlaß der Platzeinweihung teil. Eintreten um 8 Uhr im Vereinslokale. Fackeln sind dort zu haben. Zeigen wir durch möglichst vollzählige Beteiligung unser Interesse am Gedeihen unserer kath. Jugendbewegung.

Am Sonntag, dem 8. September unternimmt der Verein einen Ausflug per Schiff nach Levringhausen. Die Mitglieder wollen sich bei den Vertrauensmännern melden und den Fahrpreis gleich einzahlen. Derselbe beträgt pro Person 1 Mark. Auf zwei Erwachsene ist ein Kind frei, für jedes weitere Kind müssen 50 Pf. erhoben werden. Da nur eine beschränkte Zahl Teilnehmer zugelassen werden kann, wird um baldige Meldung ersucht.

Werkjungend. Freitag abend 8 Uhr: Gruppenabend.

Grabhilfe.

Seit einigen Wochen ist ein Agent der Leo-Kasse im Kreise unserer Mitglieder tätig, um sie der Leokasse als Mitglied zuzuführen. Wir möchten unsern Mitgliedern empfehlen, in ihrem eigenen Interesse von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen, da ihnen hier doch für wenig Geld ein ganz annehmbares Sterbegeld geboten wird. Dem Vertreter der Leokasse jedoch möchten wir anheimgeben, bei seinen Werbungen immer hübsch bei der Wahrheit zu bleiben, und nicht Beunruhigung in die Kreise unserer Mitglieder zu tragen, für die absolut kein Grund vorliegt, denn vorläufig steht die Grabhilfe noch so günstig da, wie sie noch nie gestanden hat. Für die Leokasse zu werben, dazu braucht man doch jedenfalls nicht zu solchen Mitteln zu greifen.

Marianische Jünglingssodalität.

Samstag abend um 8,30 Uhr findet aus Anlaß unsere Platzeinweihung des neuen Sportplatzes ein Fackelzug durch die Gemeinde statt. Sonntag, den 25. August ist morgens um 6,30 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion mit der D. J. K. Nach der Messe ist dann Kaffeetrinken im Lokale Jos. Neveling. Es ist Wunsch des Vereins, daß sich sämtliche Sodalen daran beteiligen.

Exerzitien.

Vom 9. bis 12. September finden für Jungmänner in Werl, Exerzitien statt. Diejenigen Sodalen die sich bereits schon dafür gemeldet haben mögen Donnerstag abend im Vereinslokale Back sich einfinden.

St. Josephs-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

6,45 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,15 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für den Mütterverein sowie für die Mädchen der Schule X.

Zur Aushilfe im Beichtstuhl wird wieder ein Ordenspriester anwesend sein und zwar aus der Benediktinerabtei Gerleve bei Coesfeld.

Aus den Vereinen

Der Mütterverein

wird herzlich eingeladen zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion. In der kommenden Woche feiert die Kirche das Fest des hl. Augustinus, des großen Sohnes der Mütterpatronin St. Monika. Mögen die Mütter das Fest zum Anlaß nehmen, recht zahlreich zur hl. Kommunion zu gehen und dieselbe für eine gute Erziehung ihrer Kinder, besonders der heranwachsenden, aufzuopfern.

Die Eltern werden gebeten

ihre Kinder während der Ferien zur Teilnahme an den gemeinschaftlichen hl. Kommunionen sowie zum Besuche der hl. Messe nicht nur an den Sonntagen sondern auch an den Werktagen anzuhalten.

Die jüng. Abt. der Jünglingssodalität

kann ihre Monatsversammlung wegen anderweitiger Benutzung des Versammlungszimmers am Sonntag leider nicht abhalten. Sie lädt daher ihre Mitglieder ein zu einer Versammlung auf Montag abend 7 Uhr bei Grothaus. Es ist also ein Versuch; hoffentlich können trotz des Werktages recht viele Jünglinge an der Versammlung teilnehmen.

Der Vinzenz Verein

hält seine Versammlung am kommenden Dienstag, dem 27. Aug. bei Kronwinkel ab. Das letzte Mal war irrtümlich nicht in der gewohnten Weise eingeladen; es waren daher nur einige Mitglieder anwesend. Mögen diesmal alle Mitglieder zur Stelle sein.

Pfarrei Börnig-Sodingen

Gottesdienstordnung.

6,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe; 2,30 Uhr Andacht; 8 Uhr Abendandacht. Nach derselben Predigt für den Frauen- und Mütterverein.

Aus den Vereinen

Frauen- und Mütterverein.

Wir erinnern die Mitglieder auch an dieser Stelle an die gemeinschaftliche hl. Kommunion am Sonntag, 25. August. Die Frauen, welche an der Pilgerfahrt nach Neviges sich beteiligen mögen — das sei eine Frucht der Wallfahrt — auch bei der gemeinschaftlichen hl. Kommunion alle sich einzufinden. Hoffentlich ist dieses Mal die Einladung wirksamer, wie sonst. Die Abendandacht wird der schöne Abschluß des Kommunionsonntages sein.

Johannesarbeiterverein.

Sonntag um 5 Uhr ist Versammlung bei Herrn Düll.

Knappen- und Arbeiterverein.

Sonntag nach dem Hochamte ist Vorstandssitzung im Jugendheim.

St. Josefs Arbeiterverein.

Am Sonntag, dem 25. 8. ist unsere Monatsversammlung um 3 Uhr nachm. bei Herrn Stolze. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Jünglingssodalität.

Anmeldungen und Angahlungen für den Ausflug ins Sauerland werden heute (Freitag) abend im Jugendheim entgegengenommen. Die Unkosten betragen 4 Mark. Die Abfahrt erfolgt am Samstag, dem 31. August um 16,26 Uhr vom Börniger Bahnhof.

Cäcilienchor Börnig-Sodingen.

Aus Anlaß einer Platzeinweihung der D. J. K. in Gerthe findet Sonntag, den 25. 8. in Gerthe um 8,30 Uhr morgens ein Feldgottesdienst statt. Zur Verschönerung dieser Feier wird der Kirchenchor Börnig-Sodingen durch eine vierstimmige Männerchormesse verhelfen. Der Verein marschiert um 7,30 Uhr morgens geschlossen vom Amtshaus Sodingen ab.

Jungfrauen-Kongregation.

Mittwoch um 8 Uhr ist im Jugendheim Nähstunde.

Pfarrei Holthausen

Gottesdienstordnung.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

In der ersten hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer. In der zweiten hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Cäcilienschule.

Aus den Vereinen

Mütter- und Frauenverein.

Die Exerzitien in Essen-Borbeck sind vom 27. bis 31. August. die Fahrzeit wird am Sonntag in der

Kirchliche Nachrichten.

Schott's Kalender

So., den 25. August: 14. Sonntag nach Pfingsten. 517. 2. Gebet: Hl. Ludwig 771. 3. Gebet: Beschütze, wir bitten (96). Cr. 11. Präf. von der allerhl. Dreifaltigkeit 43.

Mo., den 26. August: Hl. Zephyrinus 722 (5). 2. Gebet: Beschütze, wir bitten (96). 3. Gebet: beliebig.

Di., den 27. August: Hl. Joseph, Calasantius 772.

Mi., den 28. August: Hl. Augustinus 774 (31). 2. Gebet: Hl. Hermes 774. Cr. 11.

Do., den 29. August: Enthauptung Johannes des Täufers 774, 2. Gebet Hl. Sabina (52).

Fr., den 30. August: Hl. Rosa von Lima 777. 2. Gebet: Hl. Felix und Adauctus 777.

Sa., den 31. August: Hl. Raymundus Nonnatus 778 (35).

St. Bonifatius-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

6 Uhr hl. Messe; 6,30 Uhr hl. Messe mit polnischen Gesang; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. Die hl. Messe für die höheren Lehranstalten fällt aus; 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Sakramentsandacht; 3,30 Uhr Andacht für den Mütterverein mit Standespredigt; 4,30 Uhr Andacht für den 3. Orden; 8 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Schule Schulstraße und des Müttervereins.

Die **Krankenwoche** hat Pfarrer Wiesele.

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Zunächst sei erinnert an die gemeinschaftliche hl. Kommunion am Sonntag. Sodann: am Donnerstag, dem 29. August, nachmittags 4 Uhr findet im Konferenzzimmer des Jugendsaales eine wichtige Besprechung statt für die Bezirksfrauen. Es wird bestimmt erwartet, daß keine fehlt.

Schles. St. Johannes-Verein.

Am Sonntag, dem 25. d. M., nachmittags 4,30 Uhr, ist Versammlung im Gesellenhause. Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

St. Barbara-Knappenverein Herne.

Sonntag nachm. 5 Uhr Monatsversammlung im Gesellenhause mit Frauen. Vortrag des Präses. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Vormittags 11 Uhr ist Zahlstunde der Lesekasse und Abrechnung der Vertrauensleute.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9,15 Uhr Kindermesse und Predigt; 10,15 Uhr Hochamt und Predigt; 2,30 Uhr Andacht für die Kinder; 3,30 Uhr Andacht mit Vortrag für den Mütterverein; 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für den polnischen Rosenkranzverein.

Im **Konstantinstift** um 7,45 Uhr ist hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für den Mütterverein und die Kinder der Schule Kronenstraße

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Die September-Nummer unserer Verbandszeitschrift: „Die Mutter" wird in diesen Tagen allen Mitgliedern zugestellt werden. Sie enthält wieder manches, was für das christliche Haus beherzigenswert ist, dazu die prächtigen Bilder. Mit der Einladung zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion am nächsten Sonntag ist die vom hl. Vater für den Monat September bestimmte Gebetsmeinung angegeben. Mütter, leset eure Zeitung sorgfältig durch und bewahrt euch die einzelnen Nummern auf, damit man sie auch später mal wieder lesen kann! — Durch den Tod sind uns in der letzten Zeit drei treue Mitglieder entrissen, nämlich Frau Karpinski, Bergstraße, Frau Nischewill, Bochumer Straße und Frau Hillebrand, Altenhöfener Straße. — Wir wollen ihrer im Gebet und besonders bei der hl. Kommunion am Sonntag gedenken. Die Beteiligung an der Beerdigung hätte manchmal besser sein können. Vier Mitglieder sind in der letzten Zeit verzogen; drei wurden neu aufgenommen. Zur hl. Kommunion sowie auch zur Monatsandacht wird freundlichst eingeladen und die Bitte um eifrige Beteiligung ausgesprochen. Im Laufe des Monats September findet im großen Saale des Vereinshauses eine Frauenversammlung statt, auf die heute schon hingewiesen wird.

Niemker Zipfel.

Die kathol. Frauen dieses Bezirks werden hierdurch zu einer am Dienstag, dem 27. August, nachm. um 3,30 Uhr, im Saale von Heermann-Kersten stattfindenden Versammlung eingeladen. Es handelt sich um Angelegenheiten, die durch die Einpfarrung dieses Bezirks für alle Frauen von außerordentlicher Wichtigkeit sind und gemeinschaftlich besprochen werden sollen. Es wird darum um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Pfarrausschuß.

Die Mitglieder des Pfarrausschusses und besonders die Vorstandsmitglieder der kirchl. Vereine werden zu einer am Sonntag abend um 8 Uhr im Gesellschaftszimmer des Vereinshauses stattfindende Versammlung eingeladen, um gemeinsam das Winterprogramm zu besprechen.

Volksverein für das kathol. Deutschland.

Das neue Heft ist erschienen und wird durch unsere Vertrauensmänner in dieser Woche zugestellt werden. In schöner Aufmachung bringt es drei packende Aufsätze über das Jubiläum des hl. Vaters, über den verstorbenen Carl Sonnenschein und über das 1400-jährige Jubiläum des Benediktinerordens.

Arbeiterverein St. Joseph.

Am Sonntag, dem 25. August, nachm. 5 Uhr, ist Monatsversammlung im kleinen Saale des Vereinshauses. Da wichtige Vereinsangelegenheiten zur Beratung stehen, bittet der Vorstand sich zahlreich einzufinden. Die Arbeitskollegen des eingemeindeten Niemker Zipfels laden wir freundlichst ein, sich unserem Verein anzuschließen und bitten sie, an unserer Versammlung am Sonntag teilzunehmen. Nach dem Hochamt ist Vorstands- und Vertrauensmännersitzung mit Beitragsabrechnung.

Jungfrauenkongregation.

In der letzten Versammlung, die sehr gut besucht war, wurde u. a. beschlossen, am 8. September einen Schiffsausflug nach Leveringhausen zu machen. Da aber das Schiff und das Lokal für diesen Tag schon besetzt ist, wird nunmehr der **Ausflug am 2. September** nach Olfen gemacht. Die Teilnehmerinnen mögen sich deshalb bis zum 15. Sept. bei den Beförderinnen melden, die auch das Fahrgeld für Hin- und Rückreise in Höhe von 1 Mark einziehen wollen. Meldungen und Fahrgeld nimmt auch der Präses entgegen. Nähere Einzelheiten wie Abfahrtszeit u. s. w. wird noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Unterrichtskursus: Mittwoch abend 7,30 Uhr.

Gesangstunde: Freitag abend 8 Uhr. Vollzählige und pünktliche Beteiligung ist notwendig, damit der Konzertabend so klappt, wie man es bei der Kongregation von Herz-Jesu gewohnt ist.

Wanderabteilung. Sonntag wird eine Fahrt nach Neviges gemacht. Die Teilnehmerinnen gehen in die hl. Messe um 6,30 Uhr. Danach Abmarsch zu Fuß nach Bochum-Süd. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,60 M. Rucksackverpflegung ist mitzubringen.

Arbeiterverein St. Franziskus (Konstantin).

Nächsten Sonntag um 4 Uhr ist Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner, um 5 Uhr Monatsversammlung mit Frauen. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung u. a. Kinderausflug am 1. September. Der Vortrag behandelt ein aktuelles Thema. Deshalb wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend gewünscht. Nach der Versammlung ist gemütliches Beisammensein. Ihr Männer zeigt, daß Eure Standesbewegung Euch Herzenssache ist.

St. Johannesbund.

Die Sammler werden gebeten, die Einlage für zwei Erwachsene (Herr Dünnwald und Frau Richeville) in Höhe von 80 Pf. baldigst einzuziehen und abzuliefern.

Kirchbauverein (Konstantin).

Es sei daran erinnert, daß am 1. September nach der hl. Messe im Stift die Augustbeiträge abzuliefern sind. Möge keiner mit seiner Abgabe im Rückstande bleiben. Kpl. Beyer, Vorsitzender.

Jünglingssodalität.

Donnerstag abend 7,30 Uhr Vorstandssitzung.
Mittwoch abend 7,30 Uhr Theaterprobe.
Alle Sodalen werden nochmals aufgefordert, fleißig an den Trainingstunden der Deutschen Jugendkraft teilzunehmen.

Jungmännerbund.

Donnerstag abend 7,30 Uhr Vorstandssitzung, anschließend Kegeln.

Deutsche Jugendkraft.

Dienstag und Freitag abend Training auf dem Platz an der Bergstraße. Mittwoch abend 8 Uhr Spielersitzung.

Kein Jugendkraftler darf die oben angeführten Trainingsstunden versäumen, gilt es doch, bei den am 1. September d. J. stattfindenden Vereinsmeisterschaften gute Leistungen zu erzielen.

St. Marien-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

14. Sonntag nach Pfingsten:

6,30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Mitglieder des Müttervereins; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Forellstraßenschule; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der polnischen Rosenkranzbruderschaft und der Mitglieder des St. Kasimirvereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Forellstraßen-Schule besuchen die hl. Messe um 8 Uhr, die Kinder der Bismarckstraßen-Schule das Hochamt.

Nachmittags 2,30 Uhr ist Sakramentsandacht für die Kinder, 5 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütterverein, 8 Uhr Andacht von der Todesangst unseres Herrn Jesus Christus Nr. 382 für die Erwachsenen.

und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und tuet nicht, wonach das Fleisch trachtet in seinen Lüsten." Das war genug für Augustinus, ein Strahl der Gnade erleuchtete sein Herz, er war entschlossen auf der Stelle, sein Leben zu bessern. Alypius folgte seinem Beispiel, beide gingen zur hl. Monika und teilten zur unbeschreiblichen Freude der heiligen Mutter ihr den Entschluß ihrer Lebensänderung mit. Da sie die hl. Taufe noch nicht empfangen hatten, bereiteten sie sich in der Einsamkeit darauf vor und empfingen dieselbe vom hl. Ambrosius, am Vorabende vor Ostern im Jahre 387, Augustinus im Alter von 32 Jahren.

Augustinus war gänzlich umgewandelt. Nachdem die hl. Monika im folgenden Jahre in Italien gestorben war, kehrte er mit seinem Freunde nach Afrika zurück. Er, der früher den Strudel des Weltlebens geliebt hatte, wollte dort in der stillen Einsamkeit das Leben Christi leben. Früher ganz von Stolz und Ruhmsucht beherrscht, übte er die allertiefste Demut; aus Demut schrieb er selbst seine Bekenntnisse, jene herrliche Schrift, in welcher er sein ganzes Sündenleben der ganzen Welt vor Augen legt, um die Größe der Gnade und Barmherzigkeit zu zeigen, die Gott ihm erwiesen. Vordem haschend nach Reichtum und Besitz, gab er jetzt sein ganzes Vermögen an die Armen. Hatte er vor seiner Bekehrung in Ueppigkeit, Weichlichkeit und Luft gelebt, so übte er jetzt ununterbrochen die strengste Buße und Abtötung, entbrannt in glühender Gottesliebe. Durch diese Tugend zeichnete er sich besonders aus, weshalb er abgebildet wird mit einem brennenden Herzen in der Hand.

Als er einst die Kirche zu Hippo besuchte, ergriff ihn das Volk und führte ihn zum Bischof Walerius, der seines Alters wegen einen Gehilfen suchte, und bat ihn, Augustinus zum Priester zu weihen. Trotz all seines demütigen Weigerns mußte Augustinus endlich nachgeben und empfing im Jahre 390 unter einem Strome von Tränen die hl. Priesterweihe. Bald darauf wurde er von Walerius zum Mitgehilfen im bischöflichen Amte ernannt und nach dessen Tode selbst Bischof von Hippo.

Auch als Bischof führte er ein einfaches, strenges Priesterleben weiter. Ueberaus groß war die Liebe zu seiner Herde, er wollte nicht selig werden, wie er versicherte, wenn er seine Schäflein nicht mit sich in den Himmel führen könnte. Die Armen hatten an ihm den sorgsamsten Vater, die Kranken den liebevollsten Tröster. Unermüdlich war er in der Verkündigung des Wortes Gottes und groß war der Erfolg seiner Predigten. Er war der ruhmreichste und gewaltigste Verteidiger der wahren katholischen Lehre gegenüber den damals auftretenden Irrlehren, und noch heute staunen die Lehrer der katholischen Kirche über die großartige Gelehrsamkeit dieses hl. Bischofs. Nachdem er 37 Jahre lang segensreich das bischöfliche Amt verwaltet hatte, starb er als Heiliger im 76. Jahre seines Lebens. Wir wollen an seinen Beispielen lernen, wieviel eine aufrichtige Buße vermag und wieviel wir nachholen und gut machen können, wenn unser Gewissen uns Vorwürfe macht. Aber dann müssen wir auch mit Augustinus sprechen: „Warum nicht heute? Warum morgen oder übermorgen?"

Gib eine Arbeit nicht darum auf, weil sich dir plötzlich Hindernisse entgegenstellen.

Emma Krüger.

Katholische Elternbeiräte auf der Wacht.

(Wertung der Ferienarbeit katholischer Elternbeiräte.)
Von Joseph Glanz, Bonn.

Bei Namedy, auf einer Rheininsel, hat die sozialistische Erziehungsorganisation der Kinderfreunde ein Ferienzeltlager aufgeschlagen. Wenn man mit dem Schiff oder der Bahn vorbeifährt, sieht man die roten Fahnen im Winde flattern. Tausende von Kindern, meist Arbeiterkinder aus den deutschen Großstädten, die das ganze Jahr hindurch nur im unruhigen Lärm des Großstadtlebens aufwachsen, sollen hier in frischer, freier Natur sonnige Ferientage verleben, sollen zugleich politisch und weltanschaulich im Geiste sozialistischer Ideen geschult werden.

Großes, Bedenkliches wird hier geleistet. 5000 erholungsbedürftigen Großstadtkindern, die die Leitung der Bewegung im Laufe der Ferien in diesem Zeltlager unterbringen will, soll Gesundung und Frohsinn geschenkt werden. (Vgl. Werag 4/1929, Heft 30.) Menschen sind am Werk, die mit Idealismus und Opferfreudigkeit sich dieser Kinder annehmen und sie aus der Enge und dem Lärm der Großstadtstraßen herausführen. Aber mit dieser Arbeit ist so vieles verbunden, das uns nicht froh werden läßt, Zerrüttung und Verneinung der Familie und ihres Zusammenlebens, Trübung oder sogar Vernichtung des kindlichen religiösen Lebens und Erlebens, Erziehung zu einer christus- und gottfeindlichen Kultur. Allzufrüh werden die Kinder im Geiste der „Roten Kinderrepublik" durch einen unkindlichen Parlamentarismus mit Wahlversammlungen und Wahlreden in das unruhige politische Parteigetriebe hineingeführt und zu Hilfstruppen des Sozialismus erzogen. Bezeichnend dafür ist der Besuch, den der sozialistische Reichsinnenminister Severing vor wenigen Wochen der Kinderrepublik am Rheine machte. Erziehungsgrundsätze werden grundgelegt, mit denen katholische Eltern nie einverstanden sein können. Gemeinsames Baden am Strande, gemeinsames Schlafen von Jungen und Mädchen im selben Zelt, die völlige Trennung und Entfremdung von der Familie zeigen, wie die Erziehungsarbeit der Kinderfreundebewegung katholischen Grundsätzen entgegensteht.

Eine sozialistische Kinderrepublik ist zum ersten Male an den Rhein, in das Herz des katholischen Rheinlandes gelegt worden. In den nächsten Jahren wird sich das Zeltlager der Kinderfreunde bei Namedy am Rheine wiederholen. Denn für 10 Jahre hat man diese Insel gepachtet. **Soll das ein Vorstoß der Kinderfreundebewegung in katholischer Gegend, ein Werben um das katholische Volk, um katholische Eltern, um das katholische Kind sein?**

Katholische Elternbeiräte, seid auf der Wacht! Die Kinderfreundebewegung arbeitet. Sie umfaßt heute nach wenigen Jahren ihres Bestehens schon 200 000 Kinder. 10 000 amtliche Helfer, oft junge, zielbewußte Menschen, stehen in ihrem Dienst. Mehr als 500 Ortsgruppen sind entstanden. 200 000 Kinder! Die weltlichen Schulen umfassen etwa 100 000 Kinder. Die andere Hälfte ist durch sozialistische Werbearbeit aus Bekenntnisschulen gewonnen worden.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der sozialistischen Kinderfreunde ist am Werk. Daneben müht sich heute auch der Liberalismus, schon früh die Kinder für sich zu gewinnen. Zwar fehlt ihm der Schwung und die Stoßkraft, die Entschiedenheit des Sozialismus. Aber viele tausend Lehrer aus den liberalen Lehrervereinen stehen auf seiner Seite und suchen eine Elternbewegung für die „Freie staatliche Volksschule", d. h. für die Gemeinschaftsschule ins Leben zu rufen. So mühte man sich bei den letzten Elternbeiratswahlen im Juni 1928 durch eigene Listen, „Einheitsliste", „Liste der Schulfreunde", viele Eltern für das Schulprogramm des deutschen und preußischen Lehrervereins warm zu machen. Die verschiedenen Organe dieser Vereine hatten vorher die Lehrerschaft zu energischer Beeinflussung der Elternbeiratswahlen aufgefordert (z. B. Preußische Lehrerzeitung Nr. 69 vom 9. 6. 28: „Tragt die Fahnen voran!" Ein Aufruf zu den Elternbeiratswahlen 1928).

Wie steht es nun mit den katholischen Elternbeiräten und ihrer Arbeit? Haben sie es mit dem Bekenntnis zur katholischen Schule, das sie bei den Elternbeiratswahlen ablegten, genug sein lassen? Oder sind sie an die Arbeit gegangen? Gott Dank ist vieles geschafft und geleistet worden. Wir dürfen mit Freude sagen: **Auch die katholische Elternbewegung im Dienst der katholischen Schule und des katholischen Schulideals marschiert!** Der Zusammenschluß aller katholischen Elternbeiräte zu einer großen katholischen Elternorganisation und ihre Zusammenarbeit mit der katholischen Schulorganisation Deutschlands ist gesichert. An vielen Orten wurde weiter von wackeren Eltern wertvollste Kleinarbeit getan. Erwähnt soll nur werden die Arbeit, die zur geistigen und seelischen Erholung unserer Kinder, vor allem so vieler Großstadtkinder, auch in diesem Jahre wieder in den Ferien getan wurde. Viele tausend Großstadtjungen und Großstadtmädchen wurden aus ihren allzu engen Wohnungen — viele kinderreiche Familien wohnen ja leider in engen und unzureichenden Wohnungen — vom Lärm der Straßen herausgeführt auf sonnige, luftige Spielplätze zu frohem, fröhlichem Spiel. Opferfreudige katholische Väter und Mütter halfen im Geiste der Liebe und Verantwortung, sie verstanden es, mit den Kindern, den Jungen und Mädchen, sich zu freuen am gemeinsamen Spiel. Welcher Jubel herrschte bei den Kindern, wenn Väter und Mütter, Lehrer und Geistliche sich mit ihnen zusammenschlossen zum frohen Reigen und zum neckischen Spiel. Noch einmal so frisch klangen die Lieder der Kinder, wenn die Eltern mit ihnen sangen. So wurde die Ferienzeit, in der so viele unserer Kinder ganz auf sich gestellt waren, zu einer Zeit seelischer und leiblicher Gesundung und froher Erziehungsarbeit. In Düsseldorf allein wurden 5000 katholische Kinder erfaßt. Und das schönste Ergebnis dieser Arbeit: sie führte die Kinder nicht heraus aus der Familie, nein, Schule und Elternhaus wachsen zusammen, die Ferienarbeit der Elternbeiräte führt zur Gesundung der Familie, weil sie so vielen Eltern wieder zeigt, wieviel ihnen das Zusammensein und das frohe Treiben mit ihren Kinder sein kann. Und wenn die Kirche, wenn Glaube und Bekenntnis ihre Kräfte zu dieser Arbeit spenden, dann kann sie zugleich auch der echten religiösen, tief innerlichen Erneuerung unserer Familien dienen.

Diese segensvolle Arbeit nimmt ihr Ende in den Gegenden, in denen die Ferien geschlossen werden. Wir haben den Wunsch, daß sie dort, wo die Ferien erst beginnen, mit gleichem Idealismus und gleichem Erfolg fortgesetzt werde. Vor allem wäre es dringend zu wünschen, daß

recht viele Helfer, vor allem aus Jungmänner- und Jungfrauenvereinen, die Elternbeiräte in ihren schwierigen Arbeiten zu unterstützen suchten.

Und mutig muß auch die Arbeit für Herbst und Winter, die stiller ist, darum aber auch oft um so tiefer und eindringlicher sein kann, angefaßt werden. Vor allem muß sie immer wieder der Gemeinschaft von Elternhaus, Schule und Kirche gelten. Ohne diese Zusammenarbeit wird alle Erziehungsarbeit nur Stückwerk sein. Was nützt alle Erziehung des Elternhauses, alles erzieherische Bemühen der Schule, wenn beide sich entgegenarbeiten? Ganz anders, wenn sie in voller Harmonie schaffen, wenn ihre Arbeit aus den gleichen Kräften gespeist wird und das gleiche Ziel erstrebt.

Elternhaus, Schule und Kirche gehören zusammen. Die Schule bemüht sich, auf der Erziehungsgrundlage des Elternhauses weiter aufzubauen. Die Eltern bringen der Arbeit der Schule das rechte Verständnis entgegen, wissen die Schwierigkeiten der Schularbeit zu würdigen, sorgen, daß Schulgebäude und Schuleinrichtung so sind, wie die Aufgaben der Schule es erfordern. Dann wird die Schule zur sonnigen Heimstätte unserer Kinder, zum Garten, zum Saatfeld, auf dem einmal eine reiche Ernte alle Mühen, die wir ihr zuwandten, lohnt. Dann kann dieses Zusammenarbeiten von Elternhaus, Schule und Kirche aber auch der Weg sein aus der Erziehungsnot unserer Zeit, ein Weg auch zu innerer Geschlossenheit und Einheit des katholischen Volkes, die wir heute noch so sehr vermissen. Und wenn dieses gemeinsame Interesse aller katholischen Erziehungskräfte an Schule und Kind ganz Wirklichkeit geworden ist, dann können wir ruhig dem weiteren Schicksal unserer katholischen Schule entgegensehen. Die Liebe des katholischen Volkes zu seinen Schulen wird der beste Hort und Schutz unserer katholischen Schulen sein. Dieses Ziel muß erreicht werden. Nur so werden wir die schulpolitischen Gefahren, die unserer Schule von liberalen und sozialistischen Erziehungsbestrebungen drohen, überwinden können.

Darum, katholische Eltern, insbesondere ihr katholischen Elternbeiräte, die ihr zu verantwortungsvollen Aufgaben berufen wurdet, steht auf der Wacht!

Base Lisbeths Testament.

Volkserzählung von Katharina Hoffmann. (Fortsetzung.)

Base Lisbeth hinterließ keine letzte Willensverfügung. Wohl dreißig Jahre lang hatte sie von ihrem Testament gesprochen, hatte davon gesprochen bald als von einer abgeschlossenen, bald als von einer unmittelbar bevorstehenden Tatsache. Unbegreiflich schien es allen, die sie gekannt, daß sie, die willensstarke, sich schwach und zögernd erwiesen, wo es galt, ihrem letzten Willen den Schutz und Beistand des Gesetzes zu sichern.

In ihrem Schreibtisch lag der Entwurf zu einem Testament, den sie vor einigen Jahren durch den Notar hatte aufstellen lassen. Allein Datum und Unterschrift fehlten. Obwohl vom Notar dahin unterrichtet, daß es weiterer Förmlichkeiten nicht bedürfe, hatte sie es nie über sich gebracht, dem Schriftstück mit ein paar Federstrichen gesetzliche Gültigkeit zu verschaffen.

Ihr Vermögen war beträchtlich, beträchtlicher als selbst Frau Sophie in ihrem Spürsinn ausgeschnüffelt, und alles fiel an Friedrich Reinhard, ihren nächsten Blutsverwandten. Die Söhne Gradmanns gingen leer aus, da ihre Verwandtschaft mit der Verstorbenen kaum eine solche genannt werden konnte. Während Reinhart der leibliche Vetter Lisbeths war, ihr Vater Schwestersohn, waren die Gradmann nur mit Lisbeths Mutter verschwägert, die in erster Ehe einen Gradmann geheiratet hatte.

Anton konnte es nicht fassen. Hatte Base Lisbeth ihm nicht dutzendmal gesagt, allein und vor Zeugen, ja selbst im Beisein Reinhards: „Anton, Du kommst mit Gustav in mein Testament, hälftig mit Reinhards Kindern? — Hatte sie diesen, ihren ausgesprochenen Willen, nicht auch dem Notar mitgeteilt, von dem sie sich den Testamentsentwurf anfertigen ließ? Dies war damals geschehen, als das Anton gemachte Darlehen auf dessen Besitztum eingeschrieben wurde — auf Wunsch Antons und fast gegen den Willen der Alten, die alle Schreiberei haßte.

„Setzen Sie Ihren Namen hierher, hier Ort und Datum, und das Testament ist gültig!" hatte der Notar sie aufgefordert und ihr im Beisein Antons die eingetauchte Feder gereicht. Lisbeth hatte gezögert. Auf ein Wort von Anton hätte sie sich vielleicht entschlossen, aber Anton schwieg. Irgend ein Zureden hätte man als Erbschleicherei auszudeuten können. „Es sind noch verschiedene kleine Legate anzufügen," hatte Lisbeth gesagt. „In einer ruhigen Stunde werde ich alles ordnen." Hatte sie in den vier Jahren diese eine ruhige Stunde nicht gefunden?

Reinhard gab sich geduldig dazu her, mit Anton den Schreibtisch Lisbeths zu durchsuchen bis auf das letzte Fach. Alle ihre Bücher wurden durchblättert, selbst ihre abgegriffenen Gebetbücher. Es fand sich außer dem schon erwähnten Testamentsentwurf nichts als eine Liste kleinerer Legate, ebenfalls ohne Namensunterschrift.

Reinhard war sehr entgegenkommend, etwa so wie ein großmütiger Sieger gegen den unterlegenen Rivalen. Er zeigte den größten Eifer ihm Aufspüren des Schriftstückes; war er doch von vornherein überzeugt, daß ein solches nicht vorhanden war. Mit dem Instinkt des am meisten Interessierten hatte er Lisbeths Gebahren in ihrer letzten Stunde sogleich richtig gedeutet. Auch kannte er die mißtrauische Art ihres Alters. „Sie hätte ihr Testament nie in ihrem Schreibtisch verwahrt, sondern dem Notar zur Verwahrung übergeben", sagte er mehr als einmal zu Anton während ihres vergeblichen Suchens.

Der Schmidt zeigte sich großmütig. Er entrichtete die in Base Lisbeths vergilbten Notizbuch aufgezeichneten kleinen Legate an Kirchen, Waisenhäuser und einige arme Verwandte. Frau Frieda Gradmann bot er an, sich ein Andenken aus dem Nachlaß der Base zu wählen. Sie wählte das geschnitzte Kruzifix, das in der Ecke des Wohnzimmers gehangen. Anton erhielt die altertümliche goldene Uhr ihres Vaters, Gustav ein schönes Gebetbuch mit Goldschnitt, das Lisbeth einst zum Geschenk bekommen, aber nie benutzt hatte, weil der Druck für ihre Augen zu klein war. Eine kleine Geldsumme, die Reinhard im Sinne der Verstorbenen dem Studenten Gustav zuwenden wollte, wies Anton zurück. Almosen brauchten sie Gott sei Dank, keine anzunehmen.

Die Stimmung im Städtchen war dem Schmied nicht günstig. Viele bedauerten Anton Gradmann und mißgönnten dem Schmied den großen Haufen Geld. Er sollte nach dem Willen Lisbeths mit den Söhnen Gradmanns teilen, mochten einige ihm im „Goldenen Adler" beim Abendschoppen vorzuschlagen.

„Würdet ihr's vielleicht an meiner Stelle tun?" gab er zur Antwort. „Wenn ich nehme was mir von Gesetzeswegen zukommt, bin ich da nicht in meinem Rechte?"

Anton Gradmann ging umher wie im Traume. Allzuplötzlich war er wie aus allen Himmeln gerissen worden. Die Zukunft hatte so rosig vor ihm gelegen, sein Geschäft hatte er auf sicherer Grundlage geglaubt, greifbar nahe winkte ihm das schönste Glück. Nun war mit einem Schlage alles ins Wanken gekommen. Das Darlehen, dessen er zu Lisbeths Lebzeiten kaum mehr gedacht, war zu einer drohenden Gefahr geworden, nun Reinhard sein Gläubiger war... und Agathe, jetzt noch an die Möglichkeiten zu denken, sie als sein Weib heimzuführen, wäre Wahnsinn gewesen.

Der Lichterglanz der Weihnachtszeit fand diesmal keinen Widerschein in Gradmanns Haus. An einem kalten grauen Nachmittage zu Anfang des neuen Jahres kam Agathe eines Abends mit Tränen in den Augen zu Frau Frieda gelaufen.

„Die Eltern schicken mich fort in die welsche Schweiz. Ich soll Französisch lernen und feinen Haushalt. Ein ganzes Jahr und noch länger muß ich dort bleiben. O Frau Gradmann, ich werde mich zu Tode grämen, und das alles wegen Base Lisbeths Geld..."

Frau Frieda war das Herz schwer genug. Deutlicher selbst als Anton durchschaute sie die Absicht der Schmiedsleute, Agathe von Anton zu trennen; dennoch suchte sie in ihrer mütterlichen Art das weinende Mädchen zu trösten.

„Du sollst Dich freuen, so viel Schönes zu lernen. Die Welt macht heutzutage größere Ansprüche an Frauen und Mädchen als früher. Und überhaupt ist ein Jahr gar bald vorbei, besonders wenn man seine Zeit wohl anwendet."

„Das Lernen wird mir nicht schwer werden. Ich weine nur, weil jetzt alles... weil Anton.." Mehr brachte sie vor Schluchzen nicht heraus.

Frau Frieda verstand. Zwar hatte Anton seiner Mutter gegenüber nie ein Wort über seine Neigung zu der Jugendgespielin geäußert, aber für Frau Frieda bedurfte es der Worte nicht, wenn es sich um ihren Aeltesten handelte. Sein klares, lauteres Gemüt lag offen vor ihr. Sie wußte, daß sein Ringen und Streben, die Ueberhast, mit der er sich in den letzten Jahren in die Geschäfte gestürzt; nur das eine Ziel, die eine Triebfeder hatte, Agathe zum Weibe zu gewinnen, mit Ehren vor ihren Vater zu treten, nicht wie einer, den die Mitgift der reichen Schmiedstochter lockt, sondern wie einer, der sich aus eigener Kraft emporgeschwungen hat und imstande ist seinen Weg auch fernerhin sich aus eigener Kraft zu bahnen. Nun war ihm der Boden unter den Füßen fortgezogen.

Wie bitter sie es auch empfand, das Glück der beiden jungen Herzen in der Knospe erstickt zu sehen, dennoch fand sie Trostesworte für das weinende Mädchen.

„Nichts geschieht von ungefähr, liebes Kind. Wenn die Prüfung über dich, über uns alle kommt, so müssen wir uns in Gottes heiligen Willen fügen. Er hat es so geschehen lassen und wird, dessen sei gewiß, alles zu unserm, zu Deinem Besten lenken. Sei Deinen Eltern eine gehorsame Tochter! Nimm willig auf Dich, was sie anordnen, und der Segen Gottes wird Dir nicht fehlen, wie sich auch Dein Leben gestalten möge."

Als Agathe das Haus verließ, war das Grau des Januartages in tiefe Dämmerung übergegangen. Vom Türpfosten der Werkstatt löste sich eine Gestalt und kam mit schweren Schritten auf das Mädchen zu.

„Anton, Du!" rief sie halb erschrocken, halb überrascht. Er nahm die Hand, die sie ihm bot.

„Ich sah Dich ins Haus treten und wartete hier auf Dich..."

Er fing an, neben ihr herzuschreiten den Schlehdornhang entlang auf dem Pfade, den sie so oft zusammen gegangen waren und den sie nun zum letztenmal gingen. Seit Base Lisbeths Beerdigung hatte er sie nicht mehr gesehen, auch in den Weihnachtsfeiertagen nicht. Frau Sophie hatte es für gut befunden, ihre Tochter nach auswärts zu Verwandten zu schicken. Der plötzliche Tod der Base, hieß es, habe Agathe so angegriffen, daß sie der Erholung bedürfe. Anton hatte ihre Abwesenheit bitter empfunden. In seinen Sorgen hätte er ihrer Nähe mehr als je bedurft, ein freundlicher Blick, ein tröstendes Wort hätte ihm über manche trübe Stunde weggeholfen. Nun war sie gekommen, um Abschied zu nehmen für lange Zeit, vielleicht für immer. (Fortsetzung folgt.)

„... er ist so schön wie das Lächeln eines ernsten Menschen."

Wenn Sonntagsglocken über die Lande läuten, so ist's wie eine Ahnung von Gottesgüte, die das brüderliche Band zwischen alle Menschen wieder schlingen und ihnen den Frieden wiederbringen will — wie Gottesliebe, die die Welt erlösen und neugestalten will. Und mit Recht, denn der Sonntag ist so recht eigentlich Gottes Tag und ein Tag für die christliche Familie.

Der Alltag kennt kaum mehr Stunden der Selbstbesinnung. Die Jagd nach dem Mammon, die Jagd nach Ehre und Rang, dem Glück der Jetztzeit, ist wohl nie ausgeprägter in Erscheinung getreten, denn heute. Die Hast des Lebens und der nie verstummende Lärm, der wirbelnde Tanz ums goldene Kalb scheint auch die Sonne zu verdunkeln, die über dem einen sonnigen Tag der Woche liegen sollte, an dem der große Jehova selbst ruht. Aber der heutige Mensch mit seines Leibes Mühsal und seiner Seele Not, seiner vielen Plage um das tägliche Brot, seines unsäglichen Ringens um ein bißchen warmes Glück — er geht über diese Erde wie gejagtes Wild, er wird getrieben von sinnloser Arbeitshast, gehetzt von aufgepeitschten Gedanken, Wünschen und Begehrlichkeiten: so bleibt ihm keine Zeit fast, durch Gebet und Gottesdienst in Verkehr mit seinem Schöpfer zu treten. Gottes Weisheit und Güte verdanken wir es, daß er unser auf Sinai in einem besonderen Gebote des Dekalogs gedachte, den Tag des Herrn zu heiligen. Er segnete diesen Tag und heiligte ihn. (1. Mos. 2, 3.)

Als unsere Väter und Urväter noch draußen vor den Wällen der Stadt spazierten, da hatten sie noch Zeit und Verständnis für die Wunder, die Gott alljährlich von neuem in der Natur wieder wirkt. Sie freuten sich an aufsprießender Saat und blühenden Bäumen, sie freuten sich an der Reife des Sommers und wurden traurig gestimmt durch das Vergehen, das den kommenden Winter anzeigte.

Ihr Mittelpunkt war am Sonntag der Gottesdienst, ihre Freude, sich einen Tag ihrem Weibe und ihren Kindern widmen zu können und sich mit ihnen zu erinnern, daß es auch noch etwas gibt, das höher steht denn leidige Geschäfts- und Geldsorgen.

Und heute? Wenn man noch den Gottesdienst besucht, so nur eine kurze Messe, womöglich ohne Predigt, die Andachten am Sonntagnachmittag oder abend scheinen nur noch für die bestimmt zu sein, die aus materiellen oder körperlichen Gründen sich nicht aus dem Trubel und Gepraffel der Großstadt retten können. Und die sich daraus retten auf Autos, Motorrädern mit und ohne Sozius, Fahrrädern usw. — Wohin sollen sie fliehen, fliehen vor der Hast der Alltage, fliehen vor seinem Einerlei! Unter blühenden Bäumen, Jazzbandmusik und geschniegelte und gestriegelte Herrchen und Dämchen freuen sich in Gottes freier Natur zu sein und nicht die Annehmlichkeiten entbehren zu müssen, die ihnen die Großstadt bis zum Ueberdruß bietet.

Sonntagsfrieden, halte, o halte deinen Einzug wieder wie in guter, alter Zeit, in unsere Welt! Sonntagsglück und Sonntagsfrieden suchet uns zu vergessen das Ach und Weh des grauen Alltags, gebt neue Hoffnungen von all den Enttäuschungen sechs schwerer Arbeitstage. Helft vergessen all das, was die Menschheit des 20. Jahrhunderts zwang, die innere Fühlung mit Gott zu verlieren.

In früheren Zeiten hatten Mutter und Kind sich schon lange auf den Samstagabend gefreut, das kleine Heim war festlich aufgeputzt, der Sonntagsstaat für die Familie schon sorglich hergerichtet. Aber da kam der große Zerstörer, der blutige Weltkrieg, und zerriß unbarmherzig die zarten Bande der häuslichen Gesellschaft, deren Fundament die Religion ist. Wo nun Gott Dan? der Rauch der Schlachten verzogen und die Donner der Geschütze verrollt sind, dürfen wir nun Siesta halten? Nein, jetzt gilt's, mit wuchtigeren Akzenten den Imperativ der Sonntagsheiligung in der Familie zu verkünden. Es gilt das Heim, wo Jesus unzertrennlicher Familienfreund sein soll, zu einem Mittelpunkt, Sammelpunkt und Schwerpunkt für Eltern und Kindern zu machen, zu einer Stätte der wohligen Behaglichkeit, Gemütlichkeit und Heimlichkeit. Aber nur dann erst wird unser Haus fest gegründet, von einem Fels getragen sein, wenn wir zurückkehren zur Sonntagsheiligung. Solange der Mensch sein besseres Ich nicht findet oder finden will, so wird das Wort „Sonntag" ihm nur ein leerer Klang sein. Er hat ihm nichts zu sagen, weil er den als Freund nicht lädt, der ihm diesen Sonnentag in unendlicher Güte geschenkt hat. Viele, allzu viele werden seine Schönheit und Tiefe nie begreifen, denn „der Sonntag ist so schön, weil er alle sieben Tage nur einmal kommt. Er ist so schön wie das Lächeln eines ernsten Menschen." (Otto Ernst.)

Wo er entheiligt wird und nicht mehr gilt als Ruhetag, da ist es auch zu Ende mit dem Christentum, zu Ende beim Einzelnen, zu Ende in der Familie, zu Ende mit Volk und Staat. Und die Folge davon? Die Antwort kann jeder geben, der offenen Auges in unsere Zeit schaut. Und daß die Entheiligung des Sonntags auch ganzen Völkern zum Verderben gereicht, bezeugt die Geschichte. Nehemias sprach zu dem Volke: „Haben nicht unsere Väter den Sabbat entheiligt, und hat nicht deswegen Gott all dies Unglück über uns und unsere Stadt gebracht? Und ihr wagt es, den Zorn Gottes über Israel herauszufordern, indem ihr den Sabbat entheiligt!" (2. Esdr. 13, 18.) Doch auch die Neuzeit kann uns Gottes Gericht über Entheiligung des Ruhetages bezeugen. Ein französischer Schriftsteller zählt 19 verhängnisvolle Ereignisse aus dem Krieg mit Deutschland (1870—71) auf, die sich an Sonntagen zugetragen haben, um zu zeigen, wie ein ganzes Volk durch die Sonntagsentheiligung die Strafe Gottes auf sich herabgerufen habe. (Lefort, Le Catechisme en exemples, 2e partie, 211.)

O Sonntagsfrieden, Sonntagsglück, bleibe bei unserem Volke, du stille Friedensinsel, inmitten der wogenden Alltagsbrandung, sei uns weiter lieb und wert. Hilf uns, wieder praktische Christen werden, damit wir treu unseren religiösen Pflichten nachkommen. Hieraus aber möge uns auch die Pflichttreue außerhalb des Gotteshauses erwachsen: Pflichttreue im Berufe, die mehr denn je zu schwinden droht. Es geht ein großer Zug von Arbeitsunlust, von Arbeitsunmut durch die Gemüter der Menschen, und nichts tut uns so bitter not, wie neugestärkte Pflichtfreudigkeit und Pflichttreue. Aber ohne Religion wird diese Freudigkeit und Treue kaum zu bieten sein. Hierzu aber ist andererseits wieder nötig, daß die Arbeitnehmer den heiligen, unbiegsamen, eisenharten Mut haben, vor die Arbeitgeber zu treten und zu fordern, ihnen Zeit und Gelegenheit zu bieten, zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit zu suchen; denn was kann uns helfen, wenn wir die ganze Welt gewinnen, aber Schaden an unserer Seele erleiden!

O Sonntagsfrieden, Sonntagsglück! Schwinde, o schwinde nicht aus unserem Volke. Hilf uns mit gutem Willen und klarem Verständnis am Wiederaufbau unserer Seele, unserer Familie und des ganzen Volkes arbeiten.

Sonntagsglocken läuten über die Lande! Horch! Der Tag des Herrn ist da ... zur Höhe rufen sie ... nun wach auf, wach auf! —

(Sattler, Essen.)

Die Zahl der Katholiken und Priester in den Vereinigten Staaten.

(Auf.) Die Gesamtzahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten beläuft sich nach dem Catholice Directory für das Jahr 1929 auf 20 112 758, also um 423 709 mehr als im vorigen Jahr. Der Klerus hat um 5 Bischöfe — jetzt insgesamt 104 — um 352 Weltpriester und 228 Ordenspriester zugenommen. In 136 Seminaren studieren 14 686 Theologen, also um 254 mehr, wie im vorigen Jahr.

*

Ich habe gelernt, mich mit dem, was ich habe, zu begnügen. Ich weiß mich in die Demütigung, ich weiß auch in Ueberfluß mich zu schicken (ich bin überall und in allem geübt), satt zu haben und zu hungern, Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden. Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.

St. Paulus (Phil. 4, 11—13)

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Filmstars lernen Tonfilmsprechen

Auch den deutschen Filmstars macht die Ungewißheit, ob der Tonfilm sich bei uns durchsetzen wird, viel zu schaffen. Die Produktionsmeldungen der deutschen Filmgesellschaften lassen jedoch erkennen, daß für die kommende Spielzeit etwa 90 Prozent aller Filme in stummer Fassung vorgesehen sind. Auch im nächsten Jahre wird sich das zahlenmäßige Verhältnis kaum wesentlich zu Gunsten des Tonfilms verändern. Was für die Sprechfilme oder stummen Filme mit zweiter, tönender Version an Darstellern gebraucht wird, ist leicht zu beschaffen. Es ist vollkommen unnötig, daß viele Filmdarsteller mit dem Gedanken umgehen, Unterricht zu nehmen, um ihre Stimme für das Mikrophon zu schulen. Aehnlich wie in Amerika wird man auf bestimmte Größen der mimischen Kunst aus kameratechnischen und geschäftlichen Gründen nicht verzichten können. Das nächstliegende ist hierbei, die Betreffenden vor der Kamera auch weiterhin lautlos agieren zu lassen, indem sie, was das Sprechen angeht, nur Mundbewegungen machen, während zu gleicher Zeit die hörbaren Laute für das Mikrophon von einem Ersatzmann gesprochen oder gesungen werden, den man sich von der Sprechbühne holt.

Diese Methode wird in Amerika sehr häufig angewendet und hat auch bei uns bereits Nachahmung gefunden. Allerdings liegen die Verhältnisse bei der Rollen-Besetzung der Tonfilme in Deutschland bei weitem günstiger als drüben. Auf der einen Seite haben wir, im Gegensatz zu Amerika, eine große Anzahl Schauspieler, die sowohl auf der Bühne als auch im Film auftreten. Diesen Darstellern wird man natürlich beim Sprechfilm in vielen Fällen den Vorzug geben, sofern sie nicht zu stark auftragen und mit ihrem Organ „jonglieren". Die rrrrollenden „rrrs" beispielsweise sind für das Tonfilm-Mikrophon vollkommen ungeeignet. Andererseits ist kein Mangel an Ersatzsprechern, wenn bestimmte mikrophonungeeignete Filmdarsteller spielen müssen. Die zahllosen beschäftigten oder unbeschäftigten Bühnenschauspieler, die Amerika auch nicht annähernd in dem gleichen Maße hat, wie Deutschland, können hier ohne größere Schwierigkeiten als „Double" einspringen. Drüben müssen die Filmstars umlernen, weil die Auswahl an Ersatzleuten verhältnismäßig sehr gering ist, bei uns jedoch kann, wie gesagt, von einer zwingenden Notwendigkeit hierzu keine Rede sein.

Vom künstlerischen wie auch vom persönlichen Standpunkt aus betrachtet, ist es allerdings nicht jedermanns Sache, mit Ersatzkräften zu arbeiten. Dieses mag auch wohl der hauptsächlichste Grund dafür sein, daß verschiedene deutsche Filmstars bereits Tonfilmsprechunterricht nehmen. Die Beliebtheit beim Publikum wäre bald verscherzt, würden die Zuschauer erfahren, daß nicht der sichtbare „Star" sondern ein unsichtbarer Ersatzmann für ihn sprechen oder singen muß. In einer Hinsicht wäre es ja außerordentlich wünschenswert, wenn die Filmstars gezwungen würden, ein Examen zu bestehen, bei welchem es sich herausstellt, ob sie neben ihren körperlichen Vorzügen auch schauspielerische Talente besitzen und wahre seelische Empfindungen zum Ausdruck bringen können, was die Sprache im allgemeinen bei weitem stärker erkennen läßt als die stumme Pantomime. Auf diese Weise würde eine so dringend notwendige Reinigung erfolgen, bei welcher alle die zahlreichen durch Protektion oder auf grade nicht sehr moralischen Wegen zum Film gekommenen, mehr oder minder zweifelhaften „Talente" ausscheiden müßten!

Die Prüfung der stimmlichen Mittel auf Klang, Tragfähigkeit und Modulation hat ergeben, daß völlig unbefangene Natürlichkeit die Hauptbedingung ist. Prononciertes Sprechen und überlastische Lippenbewegungen, wie der Bühnendarsteller sie häufig anwendet, sind nur Hindernisse. Der Prüfling muß vollkommen ungezwungen und dialektfrei sprechen. Große Schwierigkeiten bereiten die vielen klangverschiedenen Zischlaute: s, ß, sch, st, sp, z. Eine geringe Menge zuviel wirkt prononciert, ein bißchen zu wenig verschwommen und unverständlich. Ganz leicht, wie im gewöhnlichen Leben, ganz gelassen und zart muß vor dem Mikrophon gesprochen werden, um einwandfreie akustische Wirkungen zu erzielen, ohne Pathos und sogenannten „Schmels". Ist schon die photographische Kamera unbestechlich — das Mikrophon ist es noch viel mehr! Aufgabe des Tonfilmsprechers ist es ferner, die Stimme so zu bilden, daß der Ton-Effekt nicht hinter der bildlichen Darstellung zurücksteht. Dieses bedingt natürlich auch eine sinngemäße Satzgliederung und Betonung. Abgesehen vom Zwang des Auswendiglernens der zu sprechenden Texte ergeben sich aus all' dem Vorhergesagten für den Filmkünstler ganz neue Momente: Eine Sprechtechnik wird gefordert, die mit der Photographie in unmittelbarem Zusammenhang steht. Beim Sprechfilm wird das Mikrophon zum Konzentrationspunkt der Leistungen. Nur derjenige, der wahre Menschen zu gestalten weiß und bei seelischen Empfindungen den einfachsten und doch zwingendsten Ton meistert, wird bestehen können.

Die nahe Zukunft wird es lehren, ob die Möglichkeit besteht, eine neue Kunst-Form des Films anzustreben. Rein darstellerisch betrachtet, dürften gewisse Voraussetzungen hierzu erfüllt werden können. —ob—

Giftpilze

Die weitaus größte Zahl unserer Pilze ist weder eßbar noch giftig, sondern einfach ungenießbar. An wirklich giftigen Pilzen, deren Genuß schwerere und leichtere Schäden nach sich zieht, sind insgesamt ungefähr 12 bis 15 Arten bekannt und die Zahl solcher Giftpilze, die schon in geringer Menge tödlich wirken, ist an den Fingern herzuzählen: es sind nämlich im ganzen sechs.

Der größte Sünder ist der Knollenblätterpilz (amanita), und gerade er sieht so harmlos aus und versteckt sich unter der Maske seines so ganz anders gearteten Champignonbruders. Seine typischen Kennzeichen sind: der am Grunde zu einer ausgeprägten Knolle verdickte Stil. In den meisten Fällen ist die Knolle mit einer sackartigen, häutigen Hülle umgeben, die in der Jugend den ganzen Pilz wie eine Eierschale umgibt und beim Ausbreiten des Hutes abreißt. Der Stil trägt in der Mitte einen weißen, schlaffen Ring; die Lamellen auf der Hutunterseite sind unter allen Umständen rein weiß, während sie beim Champignon bekanntlich rosa sind. Die Scheide am Stielgrund und die weißen Lamellen unterscheiden den Knollenblätterschwamm sehr leicht von dem Champignon, mit dem er eigentlich nur in der frühesten Jugend verwechselt werden kann, weil beide als weiße, eiförmige Gebilde aus dem Boden kommen. Wer sich also unsicher fühlt, vermeide, noch unentwickelte Pilze zu sammeln. Sonst gibt auch der Geruch ein sehr gutes Unterscheidungsmerkmal; denn der Knollenblätterpilz riecht unangenehm, fade, nach rohen Kartoffeln, während der Champignon ein würziges, nußartiges Aroma hat.

Der Pilz ist deshalb so gefährlich, weil die Vergiftungserscheinungen erst 8 bis 36 Stunden nach dem Genuß auftreten. Auch genügt ein einziges mittelgroßes Exemplar, um eine vier- bis fünfköpfige Familie ins bessere Jenseits zu befördern. Lange Zeit war die ärztliche Kunst machtlos, und mehr als 75 v. H. aller Erkrankungen endeten mit dem Tode. Ist es doch bis heute noch nicht einmal gelungen, die giftig wirkenden Stoffe einwandfrei zu erfassen. Es handelt sich um drei verschieden wirkende Gifte, 2 Toxine und 1 Alkaloid, die in ihrer Zusammensetzung und Wirkung geradezu an Schlangengift erinnern. Erst in allerjüngster Zeit hat man eine Behandlungsmethode gefunden, durch die auch bei schwereren Vergiftungen Heilung erzielt werden kann. Schädigungen des Nervensystems bleiben natürlich fast stets zurück.

Die übrigen als Giftpilze bekannten Arten stehen dem Knollenblätterpilz in der Giftkraft meistens wesentlich nach. Vielfach gehören ihre Giftstoffe in die Nähe des Schierling-Koniins, des Atropins, der Tollkirsche und vor allem der bekannten Narkotika wie Nikotin, Koffein und Morphium. Das gilt besonders von der Giftwirkung des Fliegenpilzes (Amanita muscaria). Jeder kennt ja den scharlachroten, gelb- und weißgetüpfelten Märchenpilz unserer Wälder, der den meisten das Urbild des Giftigen zu sein scheint. Mir hat man im Ural ein Gericht aus jungen Fliegenpilzen vorgesetzt, das ausgezeichnet geschmeckt hat und mir sehr gut bekommen ist. In Ostsibirien dagegen wird er als Rauschmittel genossen. Entweder man kaut getrocknete Stücke des im verbotenen Handel oft teuer bezahlten Pilzes, wie die Asiaten Opium kauen, oder man bereitet aus ihm ein Getränk, das einen stärkeren Rausch erzeugt, als der stärkste Alkohol. Andererseits sind schwere Vergiftungen durch Fliegenpilze bekannt geworden, ja schon Todesfälle wurden durch ihn verursacht. Als einzige Erklärung für dieses widerspruchsvolle Verhalten bleibt die Annahme, daß der Giftgehalt je nach Standort, Witterung und sonstigen Außenbedingungen sehr wechselnd ist.

Es gibt ja auch andere Pilze, vor denen jeder Kenner mit Recht warnt, die an anderen Orten geradezu eine Rolle als Volksnahrungsmittel spielen und an Wochenmärkten feilgeboten werden. Im allgemeinen kann man sagen, daß gegenüber dem Knollenblätterpilz andere, die als Giftpilze gelten, verhältnismäßig harmlos sind. Da ist der Satanspilz (boletus Satanas), dem Steinpilz sehr ähnlich, aber mit blutroten Röhren, und der gleichartige Dickfuß (boletus pachypus). Sie kommen übrigens nur in Süddeutschland vor und sind durchaus nicht der Inbegriff der Giftigkeit. Die Erkrankungen sind gewöhnlich leicht; in kleineren Mengen unter andere Pilze gemischt, sind beide meistens unschädlich. Auch der Kartoffelbovist ist nur im Alter giftig und kann Erblindungen hervorrufen. Als junger Pilz ist er mit seinem schwarzen, festen Fleisch der Trüffel ähnlich und ich genieße ihn noch heute als Trüffelersatz mit großem Genuß und ohne jeden Schaden.

Weshalb so manche Pilze eine förmliche Giftfabrik in sich bergen, ist noch vollständig ungeklärt. Eine Schutzmaßregel kann es auf keinen Fall sein, denn die in den Pilzen sich mästenden Maden und Schnecken beweisen das Gegenteil. Wahrscheinlich handelt es sich um Stoffwechselprodukte, die uns unter Umständen so gefährlich werden. Uebrigens wirkt jeder Pilz giftig — ähnlich wie Fleischvergiftungen — wenn er in Zersetzung übergeht. Man hüte sich, Pilze, die bereits im Absterben sind, zu Speisezwecken zu sammeln oder gesammelte Pilze im warmen Zimmer aufzubewahren. Pilze sind sofort aus dem Rucksack oder Korb zu nehmen und auf einem Tische in kühlem Raum auszubreiten, möglichst aber schon am Abend zu reinigen und zu zerschneiden. Erwischt man trotzdem eine Vergiftung, so muß man sofort Gegenmaßnahmen treffen, vor allem Brechmittel und Gegengift in Form von Alkohol, und zwar in großen Quantitäten, einnehmen und selbstverständlich unverzüglich den Arzt zu Hilfe rufen.

Ein Generalrezept für die Unterscheidung giftiger und ungiftiger Pilze gibt es leider nicht, und deshalb sollte jeder nur die Pilze sammeln, die er genau kennt, und zwar auch in all ihren Lokalvaritäten, die meistens nicht in den Büchern stehen. Die giftigen Pilze braucht man deshalb nicht zu zerstören, wie man es so häufig im Walde sieht. Gerade sie sind meistens die farbenprächtigsten und vor allem, wie auch die anderen Pilze, die wichtigsten sämtlicher Waldpflanzen; denn von den Pilzen hängt alles übrige Dasein ab, das zu einem Walde gehört. Die Pilzfäden im Boden vervielfachen nämlich die Wurzelausbreitung, sie leiten Wasser zu, sie bereiten Nahrung, sie dienen selbst als solche, sie sind die Grundlage des ganzen Waldlebens, ja die Erhalter des Waldes überhaupt. Deshalb sollte jedem Wanderer der Waldboden ein Heiligtum sein, das man nicht versehren darf. In der Natur ist eben nichts unwesentlich, und sie ist im kleinsten immer noch am größten. K. J. H.

Kühe kämpfen . . .

E. E. Sion i. Rh. im August 1929.

„Haben Sie jemals einen Kampf zwischen Kühen gesehen?" fragte mich ein Schweizer in Genf. „Meinen Sie, ob ich fröhlich dahingaloppierende Kühe gesehen habe?" . . . „Kämpfende," betonte er. „Haben Sie niemals zwei Kühe kämpfen sehen . . . mit blutunterlaufenen Augen und fliegenden Nüstern? Sie kennen gewiß Stierkämpfe und Pferderennen. Aber einen Kuhkampf, zu dem die Menge mit derselben Begeisterung strömt, wie zu einem Stierkampf in der Arena von Barcelona, den kennen Sie sicher noch nicht." . . . „Nein." . . . „Gut, kommen Sie nächsten Sonntag mit nach Sion, und ich will Ihnen den Nationalsport der Bewohner des schweizerischen Rhonetals zeigen. Es ist ein unbesiegtes Volk. Bis heute ist sein Hauptsport der Kuhkampf."

Während der vierstündigen Fahrt nach Sion erzählt mir mein Begleiter einiges aus der Geschichte der kämpfenden Kühe. Im allgemeinen ist die Kuh, wie man weiß, gar keine Kampfnatur. Anders liegt der Fall bei den Kühen des Rhonetals. Das Tier ist ungemütlich, so lange es eine unbesiegte Gefährtin in der Nähe weiß. Trifft es auf eine Kuh anderer Art oder Rasse, so stampft es auf den Boden, schnaubt, hat blutunterlaufene Augen und ruht nicht eher, bis der Kampf ausgetragen ist. Diese Eigenschaft der Schweizer Kühe hat in einigen Kantonen den merkwürdigen Sport des Kuhkampfes ins Leben gerufen. Im Kuhkampf vereinigt der praktische Schweizer Sport und Geschäft. Eine Championkuh ist nicht nur Sportobjekt, sie ist auch Führerin der Herde. Königin wird sie genannt. Sie braucht niemals mit derselben Kuh zweimal zu kämpfen. Hat sie eine Kuh besiegt, so ist ihre Stellung als Königin gesichert; zu abermaligem Kampf wird sie nur von Neuankömmlingen gerufen oder sie kämpft mit der Königin einer anderen Herde um einen guten Weideplatz in den Bergen. Ein Kampf der Kühe ist ein Volksfest. Alle Königinnen werden an einem Ort zusammengebracht, vor Tausenden erregter Zuschauer findet das „Match" statt. Das Rhonetal ist das bekannteste dieser Veranstaltungen; eine besonders kleine, aber eisenhart gebaute Kuhart trägt hier den Kampf aus. Sicher bestand und besteht das Vermögen der Schweizer in ihrem Kuhbesitz. Die Berghänge, an denen Weiden liegen, sind Gemeindegut und werden jährlich verpachtet. Im Sommer, nach der Schneeschmelze, treibt man die Herden, je etwa 200 Stück, auf die Alm. Wenn man bedenkt, wie eng der Bauer mit den Kühen verbunden ist, wird man verstehen, daß eine gute „Königin" unbezahlbar ist.

Sion liegt tief versteckt im Tal. Der Sonntag war ein prachtvoller Tag. Wir hatten den Kuhkampf fast vergessen und saßen nach dem Essen auf der Terrasse des Hotels. Da rief uns ein tönendes Läuten schnell in die Wirklichkeit zurück. Mit einem Ruck setzte die Kellnerin die Kanne auf den Tisch und rannte auf die Straße. „Der Umzug," schrie sie, „kommen Sie rasch!" Die letztährige Königin der Königinnen der Berge an der Spitze, geführt vom stolzen Besitzer, zogen 99 Kühe vorbei. Jede trug eine riesige Glocke, die weithin schallte, so daß die Hundert einen tüchtigen Radau machten. An den Flanken jeder Königin hing ein Schild mit Nummer. Spekulierende wogen die Tüchtigste ab, große Summen wurden gewettet. In der Arena zeigte man uns die 99 Kühe. Violette hieß die Siegerin der letzten zwei Jahre. Der Besitzer gab ihr Alter mit zwölf an und erzählte, daß man ihm schon 3000 Franc für das Tier geboten habe. Violette sei keine gute Milchkuh. Er habe Kühe, die mehr Milch liefern. Unbezahlbar aber sei sie als Leittier der Herde. Die Arena ist eine Fläche von 50 Meter Durchmesser, von einem Zaun aus starken Planken umgeben. Etwa in der Mitte waren vier Pfähle und einige kleine Zedernbäume zu sehen. Die ersten Kühe, die eintraten, rannten auf die Pfähle zu, wühlen mit dem Kopf im Sand. Gewissermaßen eine gute Vorbereitung. Dann steckten sie den Kopf in die Bäume und waren nun in guter Kampfverfassung. Wenn zwei Kühe aneinandergeraten, werfen sie zunächst Sand auf und beschmutzen sich den Körper. Mit gedrücktem Kopf schätzen sie dann die Lage ab. Plötzlich gehen sie aufeinander los. Hin und her wogt der Kampf, bis es der einen Kuh gelingt, die andere in die Knie zu zwingen. Die Besiegte geht folgsam vom Platz, und keine Macht der Erde könnte sie von neuem zu einem Kampf mit der Siegerin bestimmen. Sie weiß zu gut, daß sie unterlegen ist. „Wenn diese Kühe solche Kämpfer sind, müssen die Bullen ja geradezu tollwütig sein," meinte ich. „Ganz und gar nicht," wurde mir erklärt. „Im letzten Jahr kamen wir auf die Idee, einmal Bullen kämpfen zu lassen. Wir trieben sechs in den Ring. Sie spielten wie Puppen zusammen, alles lachte, und wir mußten sie entfernen und durch Kühe ersetzen." Ich erkundigte mich nun nach den ungeheuren Kuhglocken, die alle Tiere tragen. „Die Anhänglichkeit der Tiere an ihre Glocken ist seltsam," belehrte man mich. „Eine Kuh fühlt sich verloren ohne ihre Glocke, und eine neue Glocke macht sie halb verrückt. Nehmen Sie einer Königin die Glocke, so ist sie unfähig zu neuen Kämpfen." Es sah wirklich so aus, als ob die Tiere während des Kampfes absichtlich die Köpfe zusammenstießen, um ihre Glocken tönen zu lassen. Der spannendste Teil kam, als Violette mit sieben anderen ausgezeichneten Königinnen in den Ring gelassen wurde. Fünf der Königinnen, die bis jetzt jeden Kampf aufgenommen hatten, weigerten sich. Violette entgegenzutreten. Es war 6 Uhr abends geworden, als der neue Sieg Violettes ausposaunt wurde. Sie war wieder für ein Jahr Königin der Königinnen und Herrscherin über 25 000 Kühe des Rhonetals.

Vermischtes

Die „blaue Frau" starb

In Zürich starb im Krankenhaus im Alter von 61 Jahren eine Patientin, die bereits 1888 eingeliefert wurde. Man nannte sie wegen ihrer eigenartigen Gesichtsfarbe die blaue Frau. Im vorigen Jahre feierte sie ihr 40jähriges Jubiläum im Krankenhaus, und man bereitete ihr große Ovationen, da die stille und anspruchslose Frau bei Aerzten, Schwestern und Patienten sehr beliebt war. Erst jetzt, nach ihrem Tode, konnte man feststellen, daß ihr Leiden, das mit der merkwürdigen Verfärbung der Haut zusammenhing, von einer Gehirnerweichung herrührte.

*

Das älteste Leihhaus

Interessant ist folgende Feststellung:

Nach einer Statistik des Deutschen Städtetages über das öffentliche Leihhauswesen in Deutschland ergab sich, daß Augsburg im Besitze des ältesten Leihhauses ist, das im Jahre 1603 gegründet wurde. Bei der Erhebung ergab sich ferner, daß in 26 Prozent der deutschen Großstädte mit über 200 000 Einwohnern überhaupt kein öffentliches Leihhaus anzutreffen ist.

*

Affen als Banditen

In Indien haben die großen Ueberschwemmungen riesige Affenherden aus den Urwäldern und Dschungeln gejagt. Dort holten sie sich ihre Nahrung aus dem Feldern der Eingeborenen, die sie schrecklich zurichteten. Jetzt aber sind sie durch die Hungersnot zu gefährlichen Wegelagerern geworden. Sie rauben alles, was ihnen eßbar erscheint und fallen Menschen, besonders Kinder, auf den Landstraßen an. Auf einer belebten Station kletterten sie sogar in einen Eisenbahnzug, plünderten die Reisenden aus und stahlen alles, was nicht niet- und nagelfest war. Die Bevölkerung wandte sich hilfesuchend an die Regierung.

Scherzecke.

Pariser Bilderhändler.

Eine typische Erscheinung im Pariser Leben ist der Bilderverkäufer. Er klemmt sich riesige Mappen mehr oder minder guter Zeichnungen jener Leute unter den Arm, die auf den Straßen an den Ecken sitzen und Porträtskizzen anbieten. Solch ein Händler sieht die Fremdenlisten durch und dringt bis in die vornehmsten Hotels. Hier belagert er die geldreichen Yankees, die sehr schnell zugänglich werden, und verkauft die Skizzen oft für viele Hunderte von Franks. Ein interessantes Beispiel: Der Vertreter eines gewissen „Karoly" — so hieß der Maler — stattete einem Amerikaner einen Hotelbesuch ab. Dieser hörte den Namen des Malers und fragte: „Ist das der ehemalige ungarische Ministerpräsident, der jetzt in Paris verbannt lebt?" Der Händler bejahte natürlich die Frage und klagte sein Lied von dem armen, am „Hungertuch nagenden" ehemaligen Ministerpräsidenten „Karolyi". Unnötig, daß gesagt werden muß, daß der Bildverkäufer sein gutes Geschäft machte.

Seelenbrüderschaft.

Durch die Räume hört man den Rhythmus des Tanzes. In einer Ecke haben es sich zwei Herren gemütlich gemacht.

„Sehen Sie dort die große Dame mit der entzückenden Nase und dem tizianroten Haar?" fragt der eine.

„Ja", sagt der andere.

„Ich habe sie schon eine ganze Weile beobachtet. Sie wäre nun die letzte Frau, die ich heiraten würde", meint der erste.

Der andere sieht ihn mit dankbarem Blick an.

„Alter Junge", sagt er schließlich, „reich mir die Hand! Du hast mir eben gezeigt, daß wir viel Gemeinsames miteinander haben. Die Dame ist wirklich die letzte Frau, die ich geheiratet habe."

Großkampfabend im Senderaum

Von Hans Bohmhardt.

Unaufhörlich brandet der Verkehr der Großstadt vor dem Vorhaus am Potsdamerplatz. Der Lärm der Straße, ihr grelles in bunten Farben blühendes Licht zaubert groteske Silhouetten auf Wand und Mauer in die Luft und oben auf die Dächer. Und die Menschen schleichen, von der Hitze ermattet, durch das schier unentwirrbare Chaos des späten Juliabends.

Nur ein paar Schritte durch den Hausflur hindurch, und eine andere Welt hat sich aufgetan. Wie eben noch tausendfältige Unruhe und Hast die Sinne umgab, fesselt plötzlich Ruhe, man möchte fast sagen in potenzierter Fassung, den Geist.

Ein großer Sendeabend! Schon auf dem Hof Anzeichen, daß etwas Besonderes im Gang ist. Hier ein Rudel Komparserie, dort eine Abteilung Orchester. Die einen weniger aufmerksam, denn sie wissen, sie haben noch Zeit. Die andern mit gespannten Mienen, denn der Regisseur und seine Gehilfen stehen schon auf dem Sprunge, sie zu brauchen.

Dazwischen Solisten, Arbeiter, Boten und die Chauffeure der Autos, die Prominente brachten und wieder fortfahren werden.

Der Cerberus, der das Allerheiligste bewacht, nämlich den eigentlichen Senderaum, wirft einen prüfenden Blick auf den nur höchst persönlich geltenden Ausweis. In Ordnung! Die Tür öffnet sich leise, man steht mitten im Senderaum. Hätte man aus unglaublicher Beschränktheit heraus die Tür laut zugeschlagen: Millionen Zuhörer, eine ganze Welt, hätte sich über die Beschränktheit gewundert — geärgert.

Ganz unwillkürlich ist der Neuling still geworden. Denn eine geheimnisvolle Angelegenheit eine solche Sendung. Der Mund ist geschlossen, das Ohr ist geschont, da das Auge zu tun hat. Es gibt viel zu sehen! Sehr viel.

Da schweben die Prominenten wie die Sylphiden über den Teppich. Wer gerade zu tun hat, steht am Mikrophon, hat die Rolle in der Hand und spricht — nein spielt. Spielt seine Rolle. Und der vielgeübte Regisseur überwacht mit Argusaugen jeden Ton, unterstreicht, untermalt, feuert an, dämpft, beschleunigt das Tempo, mäßigt es, rast plötzlich mit dem Sender von einer Stelle zur anderen, alles folgt ihm — kurz, ein wahres Teufelsspiel.

Das also ist ein Funkregisseur! Alle Achtung, ihr Kollegen vom Theater und Film! Er ist wahrhaftig in eurem Bunde der gleichwertige Dritte.

Die Nutzung akustischer Mittel ist bekanntlich ein wesentliches Moment beim Sendespiel. Nun, das winzigste Viertelstündchen beweist die Wahrheit dieser längst erkannten Weisheit.

Warum wohl sonst dort links der lange Tisch, an dem so an ein Dutzend Herrschaften scheinbar interesselos sitzt? Nur gemach. Plötzlich kommt Leben in die Gruppe. Ein Signal des Inspizienten, ein Handhochheben, und jeder greift nach seinem Requisit; und wenn's nur ein Knittern der Serviette ist, ein Anschlagen an das Glas, ein Stuhlrücken, ein Hinlegen des Messers: Millionen Radiohörer sollen die Illusion erhalten, daß seine Tafel aufgehoben wird. Aber abgestimmt soll das erscheinen, auch der Rundfunk ist nämlich Kunst, daher ohne Sach- und Fachkenntnis der leitenden Künstler unmöglich.

In tausend Scherben zerschmettert, liegt ein Glas am Boden; auch dieser Wurf, er hat Methode.

Ein einfaches Klopfen, ein Schuß, der einem Leben ein Ende macht; überall muß die Berechnung fürs Mikrophon stimmen.

Jetzt verlangt die Handlung Gesang. Des Regisseurs Feldherrnaugen messen die Entfernung, seine Feldherrnohren prüfen, nein, haben längst die Klangwirkung ausgeprobt, alles klar zum Gefecht. Der Gesang beginnt — Minuten der größten Ruhe liegen über dem Saal.

Plötzlich Massenbetrieb. Türen öffnen sich. Die Szene erweitert sich. Gespenstisch eilt der Regisseur mit seinem Stab durch den Vorraum. Das Mikrophon wird ihm von kundiger Hand nachgetragen. Jetzt hier: Chor! Jetzt da: Musik! Jetzt rechts: Gemurmel, links auch! Dort Lachen, hier Ueberraschung! Die Nerven sind aufs höchste eingespannt, der Zuschauer zittert, ein Mißgriff, ein Fehler und — Millionen lächeln oder schimpfen.

Aber nein, alles geht wie am Schnürchen. Die aufregenden Massenszenen sind wie ein böser Traum vergangen, längst ist der Regisseur wieder allein mit nur wenigen seiner Mitarbeiter im Senderaum, die Sendung nähert sich dem Ende.

Nicht nervös werden, meine Herrschaften! Man hört den Vorwurf nicht, aber man ahnt ihn. Ein Prominenter hat wohl nicht die richtige Distanz zum Mikrophon, der Regisseur winkt, dämpft, zügelt, nein, er meistert.

Da taucht plötzlich aus irgend einer Ecke der Ansager auf. Ja, nun geht's tatsächlich zu Ende.

Auf Wiedersehen meine Damen und Herren, in 5 Minuten! Diese tausendfach am Hörer und durch den Lautsprecher vernommene Weisheit, o, wie trocken klingt sie, wenn man sie mal von Mund zu Mund hört.

Aber das Stündchen Sendungserlebnis war schön und lehrreich zugleich. Die schnell wechselnden Geschehnisse einer Sendung werden bei jedem, der Verständnis für den Rundfunk hat, auch die Liebe und die Achtung der jungen Kunstgattung gegenüber vertiefen.



Etwas schwierig.

„Komm, Lottchen! Halte dich an Mamas Rock fest!"

Heim und Welt.

Beilage zum Herner Anzeiger.

Die Frauen in der Arbeitslosenversicherung

5,67 Millionen oder 33 Prozent der Gesamtzahl.

WK Die laufenden Statistiken der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weisen monatlich die Zahl des Personenkreises der Arbeitslosenversicherung aus, d. h. derjenigen Arbeitnehmer, die ihm als Beitragszahler, als arbeitsunfähige Kranke und als Hauptunterstützungsempfänger zuzurechnen sind.

Nach diesen Ziffern beläuft sich der Personenkreis der Arbeitslosenversicherung im Durchschnitt des Rechnungsjahres 1928-29 auf 17,1 Millionen, von denen 5,67 Millionen oder 33,1 Prozent Frauen sind. Dieser Prozentsatz der Frauen an der Gesamtzahl in der Arbeitslosenversicherung befindet sich in fast genauer Uebereinstimmung mit der Anteilziffer der Frauen von 33,9 Prozent an der Gesamtzahl der Krankenversicherungspflichtigen. Die Uebereinstimmung erlaubt eine Schlußfolgerung vom Anteil der verheirateten Frauen am Personenkreis der Krankenversicherung auf den der Arbeitslosenversicherung. Man wird ihn wie den Kreis der krankenversicherungspflichtigen Frauen mit rund 16 Prozent ansetzen dürfen, so daß von den durchschnittlich 5,67 Millionen Frauen, die der Arbeitslosenversicherung angehören, etwa 910 000 verheiratete Frauen sein werden.

Insgesamt beträgt die Zahl der Beitragszahler zur Arbeitslosenversicherung im Durchschnitt des letzten Rechnungsjahres 15,16 Millionen, darunter 5,13 Millionen Frauen; im Durchschnitt sind also 33,8 Prozent der Beitragszahler zur Arbeitslosenversicherung Frauen. Da diese Anteilsziffer fast genau dem Anteil der Frauen an dem gesamten Personenkreis der Arbeitslosenversicherung entspricht, dürfte der Anteil der verheirateten Frauen auch auf den Kreis der Beitragszahler übertragen werden; das bedeutet, daß rund 820 000 verheiratete Frauen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung leisten.

Die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beläuft sich im letzten Rechnungsjahre auf 202 431 Personen oder 20,6 Prozent der Gesamtzahl. Von 100 Hauptunterstützungsempfängern in der früheren Erwerbslosenfürsorge am 30. Juni 1926 waren 19 Frauen, von 100 Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung am 30. Juni 1929 sind fast 30 Frauen. Besonders hoch ist der Anteil der Frauen in den Sommermonaten, von November bis März sinkt er unter den Jahresdurchschnitt.

Vom Glück der Selbständigkeit

Seit zwei Jahrzehnten hat sich ein so ungeheurer Umschwung in der Stellung der Frau vollzogen, daß selbst die eifrigsten Verfechterinnen der freiheitlichen Frauenidee damals nicht hofften, das Wahrwerden ihrer Gedanken noch zu erleben.

Damals war an eine Gleichstellung der Geschlechter noch bei weitem nicht zu denken. Nur mühsam erkämpfte sich die Frau den Zutritt zu den Hörsälen der Universität und noch viel mühevoller war es, eine Stellung im akademischen Beruf zu erreichen, wenn sie nicht das Glück hatte, sich selbständig als Aerztin niederlassen zu können.

Der Sieg um die Selbständigkeit ist errungen, und nun wird die Forderung um die Anerkennung in den Brennpunkt gerückt. Denn noch lange nicht hat man die Frau als selbständiges Wesen anerkannt, noch immer ist man gewohnt, sie als abgeleitete Existenz vom Manne zu betrachten. Am besten spürt man diesen Rückstand in der „Freiheit", die die Frau auf Reisen genießt. Es beginnt damit, daß sie sich einen Reisescheck ausstellen läßt, ein Konto bei einer Bank eröffnen will, und dazu braucht sie schon die Genehmigung des Mannes . . . und dann folgt dasselbe Spiel auf dem Paßamt, wo sie ein Visum haben möchte. Sie muß die Einwilligung ihres Gatten haben . . .

Und wenn sie ganz selbständig ist, ihren Beruf hat und allein im Leben steht, so will man sie immer noch nicht ganz anerkennen, und beim Kampf um diese Vollbewertung ihrer Persönlichkeit muß sie notgedrungen Werte preisgeben, die ihr in früheren Zeiten einen besonderen Wert im Auge des Mannes verliehen.

Die Frau, die keine eigene Wohnung hat, die auf Fremde angewiesen ist vom frühen Morgen im Bureau bis zum späten Abend, da sie die Tür hinter sich schließt, weiß ein Lied vom Glück ihrer Selbständigkeit zu singen.

Schon beim Zimmermieten fängt es an; denn Damen sind bekanntlich als Mieterinnen keineswegs beliebt. Aber selbst wenn die Wohnungsfrage leidlich zur Zufriedenheit gelöst wäre — wozu leider recht wenig Aussicht vorhanden ist —, bleiben für die berufstätige Frau noch genug Schwierigkeiten. Das Essen im Gasthause ist trotz aller Fortschrittlichkeit durchaus nicht jedermanns Sache und läßt sich doch meist nicht umgehen. So billig der Preis sich dafür anhört, im Verein mit dem Zimmerpreis, mit Wäsche, Bedienung usw., kommt ein nicht unbedeutender Betrag heraus, der in falschem Verhältnis zu dem mangelnden Behagen steht. Viele von Haus aus sehr verwöhnte Damen schrauben deshalb ihre Ansprüche auf das äußerste herab, sobald sie allein für sich sorgen, und wenn die erste Berufsbegeisterung verraucht ist, wird besonders der in einem höheren Beruf stehenden Frau, die immer von der Umwelt etwas abgeschlossen lebt, eine gewisse Leere fühlbar. An Feiertagen, in Krankheitsfällen steigert sich dieses Gefühl der Verlassenheit; sie gäbe vielleicht wer weiß was darum, könnte sie im Schoße der Familie ausruhen. Aber auch in anderer Hinsicht leiden diese Frauen zuweilen unter der hart erkämpften Unabhängigkeit. Es ist nicht leicht, Respektsperson zu sein, solange das Herz jung ist. Ganz plötzlich meldet es sich und möchte ein einziges Mal so harmlos und unbeschwert fröhlich sein, wie das der Schwester ist, die nicht mit so glänzenden Geistesgaben ausgestattet ist, um studieren zu können, dennoch ihren Platz im Leben ausfüllt, indem sie den Eltern das Haus warm und behaglich macht oder schon ihr eigenes Heim besitzt, in dem sie als Hausfrau und Mutter waltet. Ein leiser Neid beschleicht die Selbständige; ein Sehnen, über das sie sich einst so erhaben glaubte, einmal ihren Kopf ausruhend an die Schulter eines treuen Gatten zu legen, und sie erkennt, daß es keine leeren Worte sind, die von der Bestimmung des Weibes geschrieben wurden . . . .

Vielleicht findet sie den Lebenskameraden trotz allem. Aber allzuoft wird sie ihren Weg allein gehen müssen.

Die „alte Jungfer" von einst, die man belächelte, wird wohl niemals wiederkehren. Und damit ist ein großer Fortschritt geschaffen, daß auch die einsamste Frau sich nicht verlassen fühlen braucht, weil man ihrer gerade im Familienkreise nicht bedarf, weil man heute dem Haushalt und dem Familienkreis einen anderen Platz im Leben zugewiesen hat. Aber wenn auch eine tiefe Beglückung darin liegt, daß die Frau von heute nicht mehr an den Ketten der althergebrachten Tradition liegt und sich ihre Lebensform selbst gestalten darf, so muß man wohl sagen dürfen, daß ihre Umwelt sich noch lange nicht auf ihre Stellung eingerichtet hat, daß sie sich noch allzuoft an den Kanten des Mißverständnisses stoßen muß, noch zu oft den kleinlichen Bedenken ihrer Umwelt ausgesetzt ist, um sich der errungenen Stellung wirklich erfreuen zu können.

Hoffen wir, daß ihr Weg weiter aufwärts führt in die Freiheit, damit sie ihr Wesen auch auf dem neuen Platz voll und ganz entfalten kann!

Waschen, ondulieren? schneiden, rasieren?

Eine Stunde beim modernen Figaro

Von Margot Daniger.

Mann oder Frau? das ist die Frage. — Paßt der Schnitt zum Ausschnitt? — Je länger, je lieber! — Das Geheimnis der Kabine. — Ein schwerer Entschluß. — Des Wassers und des Feuers Welle.

Im Herrensalon eines großen Friseurgeschäftes sitzt an einem Samstagnachmittag Herr Kulicke aus Klein-Sentzersdorf, der zum Einkauf seines Jahresbedarfs an Unterwäsche nach Berlin gekommen ist. Der Friseurgehilfe freut sich, einmal richtig etwas zu rasieren zu haben, und waltet mit Hingebung seines Amtes. Da tönt es aus dem Nebenraum „Waschen oder ondulieren?" Da tönt die Antwort: „Nein, bitte schneiden und rasieren!

Kulicke macht erregt eine Wendung mit dem Kopf, so daß beinahe ein kühner Schmiß auf seiner Backe zu entstehen droht. Dann fragt er atemlos: „Da nebenan, da ist wohl ein Damenstimmenimitator? Den müssen Sie mir zeigen, wenn er reinkommt!" Der Gehilfe grinst erst verständnislos. Dann begreift er plötzlich und sagt von oben herab: „Ach so, Sie meinen wohl von wegen det schneiden und rasieren? Nee, im Gegenteil, das sind doch die Damen, die det wünschen. Aber, der Herr ist wohl nicht von hier???!"

*

Im Damensalon ist großer Andrang. Kopf an Kopf — sitzen sie friedlich nebeneinander, junge Mädchen und Frauen — Matronen und Backfische.

Bubikopf in Front. Hier und da werden die Meinungen der Wartenden ausgetauscht. „Tragen Sie auch einen Scheitel? Ich lasse ihn jetzt auf der rechten Seite ziehen, links trägt ihn jeder!" — „Lockenkopf ist zu was Schönes! Aber, wenn ich schwimmen gehe, ein Sprung ins Wasser und die ganze Frisur geht flöten!„ — „Bitte meine Damen, ich war in Paris. Man trägt den Nackenschnitt nur zum Ausschnitt passend. Mich kleidet spitz so gut. Ich habe mir nach meinem spitzen Herrenschnitt jetzt ein Kleid bestellt." — „Das können Sie Ihrer Großmama erzählen! Was machen denn Ihre Pariser Damen, wenn sie ein Kleid mit 'nem zackigen Ausschnitt tragen??" —

Zwischen all diesen Bubiköpfen sitzen auch die mit Zopf behafteten Damen, die um keinen Preis ihren Schmuck hergeben würden. Es gibt aber viele, die tatsächlich mit langem Haar reizend ausschauen und die auf dem Standpunkt stehen, daß — so paradox es klingt — langes Haar leichter zu pflegen ist, als das kurzgeschnittene. Und, eine stattliche Blondine mit reichem Flechtenschmuck erzählt stolz, daß sie bei einem Wettbewerb um das längste Haar — ja, sowas gibt es auch noch — den ersten Preis bekommen hat.

*

Um sich die Wartezeit zu verkürzen, liest man zerknitterte Zeitschriften oder verfolgt die Verschönerung der lieben Mitschwestern. Nur links und rechts — da befinden sich Kabinen und ein roter Vorhang entzieht die sich dahinter abspielenden Vorgänge den Blicken der Wartenden. Meist ist der Chef persönlich dort beschäftigt und erscheint zuweilen auf Sekunden, um geheimnisvolle Apparate zu holen, Flakons anzuschleppen oder die Wartenden zu trösten. Hinter dem Vorhang sitzt vor der Behandlung eine braunhaarige Dame — die nach zwei Stunden mit rotleuchtendem Kopf heraustritt. Oder, aus der weißhaarigen Matrone wird eine kurze Zeit später eine dunkelhaarige Frau mit zart gewölbten Augenbrauen.

*

Der Chef wird herausgerufen. Im Laden steht ein junger Mann mit einem niedlichen Mädel, deren Wangen tiefrot gefärbt sind. Der junge Mann bittet um die Erlaubnis, „dabei sein zu dürfen", wenn seiner Braut, dem Lieschen, die Haare abgeschnitten werden. Da gerade eine der geheimnisvollen Kabinen frei ist, geleitet der junge Mann sein zögerndes Lieschen durch eine Reihe neugieriger Augen zu dem roten Vorhang und die Wartenden hören vor dem Verschwinden des Pärchens die letzten Worte des armen Opfers: „Willst Du mich wirklich nicht heiraten mit langen Haaren? Für Dich tu ich ja alles — aber ich bin ja sooo unglücklich!" Schon schließt der scheerenschwingende „Henker" die Portiere.

*

Wenn eine Dame sich auch vollkommen darüber einig ist, daß sie eine Welle in die Stirn, seitlich oder am Hinterkopf tragen will, so weiß sie doch noch nicht — was für eine Welle! Unsere Großmütter schütteln die Köpfe — wir aber wissen es: Man trägt die Welle mit Wasser „gelegt" oder mit dem Eisen gedreht! Wer will, auch — beides! Und kifflich — ist die eine wie die andere. Den Kniff der Wasserwelle macht die kundige Hand ohne weiteres Hilfsmittel als eben mit Wasser — den anderen Kniff die auf der Flamme erhitzte Brennschere. Wähle die Welle! —

Man findet heutzutage sowohl Damen- als auch Herrenbedienung im Damenfrisiergeschäft. Fast überwiegen die Friseure und hier tritt der Fall ein, daß der Mann tatsächlich stets bemüht ist, die Frau zu erfreuen. Im schmucken weißen Kittel waltet der Friseur seines Amtes. Wenn er sein Fach versteht, dann muß er neben der Handfertigkeit auch über Redegewandtheit und recht verbindliches Wesen verfügen. Seine Seife darf, muß sogar aufschäumen — er aber nie!

Handpuppenspiel und Volkstum

Das heutige Bildungsideal will den Menschen nicht nur körperlich und geistig befreien, sondern auch die lebendigen, gestaltenden Kräfte lösen und sie zur Bildung, zur Formung des Menschen verwenden.

Ein Mittel, um diese Fähigkeiten der schöpferischen Gestaltung der Jugend anzuregen, ist die einfache Handpuppenbühne.

Das Puppenspiel ist ein so wertvolles Stück deutschen Volksgutes, daß wir es unseren Jugendlichen wie auch Erwachsenen nicht vorenthalten sollten. Es gehört mitten hinein in die Familie und in alle Kreise, die den Sinn für rechten Humor noch nicht verloren haben.

Wo einmal eine gute Kasperlevorführung war, da spielen die Jugendlichen aus eigenem Antrieb mit selbstverfertigten Puppen und phantasieren nach Herzenslust und der Kasperl ist ihr vorbildlicher Held, der für das Gute eintritt und das Böse bekämpft und wenn es sein muß, mit der Pritsche. Die Bestrebungen, die auf Wiedererweckung und Förderung des Volkstümlichen ausgehen, finden in Kasper einen ausgezeichneten Helfer, da er wahrhaft bodenständig ist und es immer bleiben wird. Immer und unfehlbar wird der Kasper sein Publikum finden, nicht nur in der Kinderwelt, sondern vor allem auch bei den Erwachsenen, und das namentlich dann, wenn die Entwicklungsmöglichkeiten ausgenutzt werden, die das Kaspertheater in sich birgt.

In welchem Maße das möglich ist, sollen die von dem Volksbildungsheim Haus Hoheneck, Heidhausen-Ruhr zu veranstaltenden Einführungs- und Unterrichtskurse in die Theorie und Praxis des Puppenspiels zeigen.

Der erste Lehrgang für Handpuppenspiel findet am 14. und 15. September unter Leitung des schon weit bekannten Handpuppenspielers Lehrer Brehm statt. Beginn am 14. September, nachmittags 6 Uhr, Ende 16. September, nachmittags 6 Uhr. Die Teilnehmergebühr beträgt einschließlich Unterkunft und Verpflegung bei Unterbringung auf Schlafsaal 3,50 Mark, auf Zimmer 4,50 Mark. Hoheneck ist von Werden aus (Bahnstrecke Düsseldorf—Essen) mit der Straßenbahn in ¼ Stunde und von Essen Hauptbahnhof aus mit Autobus in ¾ Stunde zu erreichen.

Anmeldungen bis spätestens 10. September an die Leitung von Haus Hoheneck.

Die Dame auf der Straße und im Hause



Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Figur 7

Beim Anblick der ersten Herbstmodelle wird man mit Genugtuung feststellen können, daß sie sich eigentlich nur sehr wenig von den vorjährigen unterscheiden. Wenn sich die Mode nämlich grundlegend ändert wie etwa im vergangenen Jahre, wo der krasse Uebergang von engen zu weiten, langen und zipfligen Kleidern vor sich ging, so ist das für den Geldbeutel nicht angenehm und für den Absatz der Modelle nicht sehr vorteilhaft. Die großen Schneider und Modeschöpfer wissen das und aus diesem Grunde wohl gingen sie bei den Vorbereitungen in diesem Herbst schonungsvoll, das ist „konservativ" und auf dem Bestehenden aufbauend, zu Werke.

Der größte Unterschied gegenüber dem Vorjahre mag wohl darin liegen, daß man in diesem Jahre bestrebt ist, die Röcke noch weiter und bewegter zu gestalten. So hat z. B. selbst der sportlich gehaltene und mit einem Gürtel versehene Mantel eingelegte Faltenteile. Die Nachmittagsmäntel weisen vier bis sechs Glocken auf und selbst die Kostümröcke werden dadurch weit gemacht, indem man sie in dichte Falten legt.

Im übrigen aber sind die Veränderungen keineswegs groß. Noch immer werden jene elegant wirkenden, pelzbesetzten Nachmittagsmäntel getragen, bei denen sich der Schalkragen in einer die ganze Längsbahn herabreichenden Pelzgarnierung fortsetzt. Der Fuchs, der sich schon in der letzten Saison ungewöhnlicher Beliebtheit erfreute, wird auch in diesem Herbst im Vordergrunde der Mode stehen; doch sind auch mindere Felle durchaus begehrt und beliebt, da man eigentlich mehr auf eine reiche Verzierung der Nachmittagsmäntel, als auf kleine, aber kostbare Besätze Wert legen wird.

Die ersten herbstlichen Kleidchen, die man zu sehen bekommt, sind aus Wollstoffen gefertigt und tragen sportlichen Charakter. Das Jumperkleid erfreut sich noch immer großen Zuspruchs, weil es ungemein praktisch ist und jugendlich wirkt. Besonders bevorzugt werden augenblicklich Jumperkleider, bei welchen der Rock aus glattem, in Falten gelegtem Stoff besteht, dessen Farbe sich aber dann nur teilweise im Jumper vorfindet, so daß dessen Grundfarbe teilweise eine andere, teilweise aber jene des Rockes ist. Sehr wirksam sind hierbei folgende Farbenzusammenstellungen: braun mit rot (braun mit beige hat sich etwas überlebt), ferner grau mit bleu und dunkelgrün mit grau.

Für Mäntel werden dunkle Farben gewählt. Im Vordergrunde stehen dunkelrot, flaschengrün und tabaksbraun. Der Samt wird in diesem Winter wieder eine große Rolle spielen. Für Vormittagsmäntel sind hellere, flauschartige Stoffe vorgesehen, darunter der sogenannte Kamelhaarstoff, der in hellbraun oder beige besonders gut wirkt. Diese Mäntel werden ohne Pelzverzierung, und zwar englisch mit aufgesetzten Taschen und Gürtel gearbeitet. Sie haben den Vorzug, daß man sie das ganze Jahr hindurch tragen kann.

Die Hüte sind schlicht und anspruchslos. Das Hauptmaterial, das in diesem Herbst zur Verwendung kommen wird, ist Fils und Velour. Für den Vormittag ist der einfache Glockenhut noch immer sehr modern, während man am Nachmittag und auch am Abend aufgeschlagene, den Kopf eng umrandende Hüte tragen wird.

Die abgebildeten Modelle.

1. Eleganter Tuchmantel, glockig geschnitten, mit apartem Pelzbesatz.

2. Kostüm aus kleinkariertem Tweet mit originellem Passenrock. An nebenstehender kleinen Abbildung zu sehen.

3. Helle Crepe-de-Chine-Bluse mit Schulterpasse.

4. Wettermantel aus imprägniertem Stoff mit großen Taschen. Der Rücken hat in der Mitte eine abgesteppte Falte

5. Wollstoffkleid mit plissiertem Rock. Sehr hübsch ist die rechtsseitig geknöpfte Hüftenpasse. Kragen und Krawatte sind aus Seide.

6. Hübsches Jumperkleid mit Pulloverausschnitt. Die Blenden und Besätze am Ausschnitt und an den Taschen sind aus abstechendem Stoff.

7. Der Jumper dieses sportlichen Kleides ist aus Strickstoff, der Rock sowie die Garnierung des Jumpers aus Wollstoff oder Wolltrikot.

Deutschland

Sieger im Europa-Rundflug

□ **Paris**, 22. Aug. (Telegr.) Nach dreitägiger Verhandlung hat der mit der Prüfung der Ergebnisse des internationalen Europa-Rundfluges betraute Sportausschuß heute abend die Liste der Punktewertung festgestellt, derzufolge der deutsche Flieger Fritz Morzik von der Deutschen Verkehrsfliegerschule als Sieger aus dem Wettbewerb hervorging. Die endgültige Placierung der übrigen Teilnehmer kann erst später erfolgen, da gegen drei Flieger, und zwar gegen die Engländer Broad und Miß Spooner, sowie gegen den auf einer deutschen Maschine mitgeflogenen Kanadier Carberry, eine Untersuchung wegen Ueberfliegens verbotener Zonen in Italien eingeleitet worden ist, deren Ergebnis auf die Gesamtwertung einen Einfluß haben kann. Von den 31 am Ziel eingetroffenen Konkurrenzen sind 11 Deutsche. Da der Sieger ein Deutscher ist, so wird die Organisierung des nächstjährigen Europa-Rundfluges dem Deutschen Aeroklub zufallen. Nach der Punktewertungsliste ergibt sich für die ersten 10 die folgende Wertung:

Morzik (Deutschland)	138,2	Punkte
Broad (England)	135,25	„
Carberry (Kanada)	131	„
Lusser (Deutschland)	128,25	„
Guazetti (Italien)	127,25	„
v. Dungern (Deutschland)	126,75	„
Kleps (Tschechoslowakei)	126,5	„
Castaldo (Italien)	124,25	„
Gelmiti (Italien)	121,5	„

Von den übrigen deutschen Teilnehmern stehen Roeder an 11., Poß an 15., Kneer an 17., Offermann an 18., Kirsch an 19., Siebel an 20., Junck an 27. und Croneiß an 29. Stelle.

Zugunglück in Oesterreich

Schnellzug fährt auf Personenzug auf

5 Todesopfer

☆ **Wien**, 22. Aug. (Telegr.) Eine Wiener Korrespondenz meldet aus Wien: Am Donnerstagmittag 12 Uhr ist der Schnellzug Prag—Triest W 115 bei Loitarn bei Bad Gastein mit dem aus Villach kommenden Personenzug 716 zusammengestoßen. Die Gewalt des Zusammenstoßes war furchtbar. Mehrere Waggons sind zertrümmert, drei Waggons ineinandergeschachtelt. Die Ursache des Unglücks war wahrscheinlich falsche Weichenstellung. Aus den Trümmern hörte man furchtbares Wehklagen und Wimmern. Bisher wurden fünf Tote, und zwar drei Frauen und zwei Männer, zwanzig Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen. Die Toten und Verletzten sind von einem rasch herbeigeeilten Hilfszug mit Aerzten abtransportiert worden. Der Verkehr auf der Strecke wird aufrechterhalten.

□ **Wien**, 22. Aug. (Telegr.) Bei dem Eisenbahnunglück auf der Tauernbahn wurden u. a. Dr. Bernhard Müller, Mittelschullehrer in Köln, und Kaufmann Heinrich Köhlen, Krefeld, schwer verletzt. Zu den Schwerverletzten gehören noch drei Schaffner und drei Postbeamte. Die Toten und Schwerverletzten wurden nach Schwarzach-St. Veit gebracht.

*

Autobus abgestürzt
27 Personen verletzt

☆ **Plauen**, 22. Aug. (Telegr.) Wie der „Vogtländische Anzeiger" aus Wernesgrün meldet, hat sich dort am Donnerstagfrüh kurz vor 7 Uhr ein Autounglück ereignet. Der Omnibus der Linie Plauen—Eibenstock ist bei Wernesgrün eine etwa 15 Meter tiefe Böschung hinabgestürzt und wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert. 15 Personen sind teils schwer, teils leicht verletzt worden. Staatsanwaltschaft und Sachverständige haben sich sofort an die Unglücksstelle begeben, um die Ursache des Unfalls festzustellen. Es wird angenommen, daß die Schuld eine Radfahrerin trifft, die auf der verkehrten Straßenseite fuhr und dadurch den Autobusführer zum plötzlichen Ausweichen veranlaßte.

☆ **Zwickau**, 22. Aug. (Telegr.) In dem verunglückten Autobus befanden sich einschließlich Chauffeur 26 Personen, die sämtlich teils leicht, teils schwer verletzt wurden. Sie befanden sich auf der Fahrt zur Arbeitsstätte, zum Teil auch auf der Fahrt nach Auerbach zur Schule. Die erste Hilfe konnte von Aerzten aus Rothenkirchen und Rodewich geleistet werden. Der Lenker des Unglückswagens, der als zuverlässiger Fahrer gilt, kam mit leichteren Verletzungen davon. Er hatte versucht, einen Zusammenstoß mit der Radfahrerin Penold zu vermeiden, konnte aber nicht verhindern, daß diese angefahren wurde. Als 27. Verletzte blieb sie in besorgniserregendem Zustand an der Unfallstelle liegen.

Mit 80 km gegen einen Baum

Autounglück bei Partenkirchen.

☆ **Partenkirchen**, 22. Aug. (Telegr.) In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Mittenwalder Straße ein Autounglück, bei dem eine Person getötet und vier schwer verletzt wurden. Ein Pariser Mietautobesitzer, der mit Amerikanern seit einiger Zeit in Partenkirchen weilt, unternahm am Mittwochabend mit zwei Kassiererinnen und zwei Herren aus Berlin einen Ausflug nach Mittenwald. Mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer rannte der Wagen auf der Rückfahrt in der Nacht gegen einen Baum. Die neben dem Führer sitzende Valeska Feistel aus Dresden wurde zwischen Auto und Baum eingeklemmt und war sofort tot. Ein Berliner und die zweite Insassin erlitten schwere Schädelverletzungen, der andere Insasse trug einen Oberschenkel- und Beckenbruch davon. Der Führer des Wagens wurde nur leicht verletzt.

101 Typhuskranke

in Weißenburg (Bayern).

☆ **Nürnberg**, 22. Aug. (Telegr.) Die Typhusepidemie in Weißenburg ist noch immer im Zunehmen begriffen. Während nach dem amtlichen Bericht des Stadtrats Weißenburg die Zahl der bis zum Mittwoch an Typhus erkrankten Personen 97 betrug, hat sich diese Zahl bis zum Donnerstagvormittag auf 101 erhöht. Davon sind als typhuskrank festgestellt 61 und typhusverdächtig 40 Personen.

Ein bestialischer Mörder

Mutter, Schwester und Bruder erstochen

☆ **Warschau**, 22. Aug. (Telegr.) In Postawy hat ein 28jähriger Mann namens Swierkowicz seine Mutter, seine 22jährige Schwester und seinen 21jährigen Bruder in bestialischer Weise ermordet. Zuerst erstach er seinen Bruder. Als auf dessen Hilferufe die Schwester herbeieilte, stieß er auch ihr sein Messer in den Leib. Dann begab er sich in den Schlafraum seiner Mutter, brachte ihr mehrere Stiche bei und erwürgte sie mit einem Taschentuch. Nach der furchtbaren Tat riß er alle Schränke und Tischkästen auf, um einen Raubüberfall vorzutäuschen. Der Mörder war kaltblütig genug, selbst zur Polizei zu fahren, um den angeblichen Raubmord zur Anzeige zu bringen. Da er jedoch Kratzwunden an den Händen und im Gesicht hatte, über deren Herkunft er nur völlig unglaubwürdige Aufklärung geben konnte, ließ der Kommissar ihn sofort verhaften. Im Verhör gestand er nach anfänglichem Leugnen den dreifachen Mord.

*

Taifun im Hafen von Hongkong

□ **Honkong**, 22. Aug. (Telegr.) Ein schwerer Taifun, dessen Stundengeschwindigkeit nach Angabe der hiesigen Wetterwarte im Maximum über 190 Kilometer betrug, fegte heute nachmittag an der südlichen Weichbildgrenze von Honkong entlang. Im Hafen bildeten sich wahre Wellenberge. Dampfer und Kriegsschiffe mußten schleunigst Stellen aufsuchen, wo sie der Gewalt des Sturmes weniger ausgesetzt waren. Der Passagierdampfer „Tyndareus" wurde von seinem Anker losgerissen und entging mit knapper Not dem Schicksal, an die Küste geworfen zu werden. Eine Reihe von Schleppdampfern war eifrig tätig, gefährdete Schiffe, die vor Anker trieben, in Sicherheit zu bringen. An Land ist nach den bisherigen Nachrichten außerordentlicher Schaden nicht angerichtet worden. Allerdings sind starke Bäume entwurzelt worden und an manchen Stellen Erdrutsche erfolgt. Der Straßenbahn-, Omnibus- und Fährdienst war den ganzen Tag über unterbrochen und das Geschäftsleben lahmgelegt. Der Orkan tobte fünf Stunden mit größter Heftigkeit. Es folgten ihm wolkenbruchartige Regengüsse.

Hungerstreik in einem Berliner Gefängnis

□ **Berlin**, 22. Aug. (Telegr.) Im Zellengefängnis in der Lehrter Straße in Berlin traten am Montag die Insassen einer Gemeinschaftszelle in einen Hungerstreik. Die Sträflinge demolierten das Schloß der Zellentür und errichteten vor der Tür Barrikaden. Erst heute nachmittag konnte die Zellentür von den Gefängnisbeamten aufgebrochen und die Sträflinge in Einzelhaft überführt werden. Angeblich soll die Demonstration erfolgt sein, weil die Behandlung in dem Gefängnis schlecht und das Essen nicht genießbar sei.

Berliner Journalist in Jerusalem verhaftet

Q **London**, 22. Aug. (Telegr.) Wie aus Jerusalem gemeldet wird, herrscht dort unter den Juden starke Erregung über die Angriffe der Araber. Am Mittwoch wurde wiederum ein Jude, diesmal in einem Wohnviertel, von einem Araber erschossen. Der Täter konnte entkommen. In ihrer Wut griff die jüdische Bevölkerung einen Araber an und verletzte ihn schwer. Augenscheinlich steht jedoch dieser Vorfall mit im Zusammenhang mit den Angriffen bei der Klagemauer. Der Vertreter der „Vossischen Zeitung", Dr. von Weiß, ist im Zusammenhang mit einer Rede bei der Beerdigung eines Opfers der Vorfälle, in der er gegen die Polizei starke Vorwürfe erhoben hatte, verhaftet worden.

Ghandi lehnt ab

☆ **Berlin**, 22. Aug. (Telegr.) Das „Berliner Tageblatt" meldet aus London: Ghandi, der gestern erneut zum Präsidenten des indischen Nationalkongresses, der in diesem Jahre um Weihnachten in Lahore zusammentreten wird, gewählt wurde, hat seine Wahl aus Gesundheitsgründen abgelehnt.

4 Todesopfer einer Granatexplosion

□ **Brünn**, 23. Aug. (Telegr.) In Czeitsch bei Göding fuhr ein Landwirt eine Fuhre Klee heim. Beim Abladen fiel aus dem Bund eine Granate. Sie explodierte und tötete 4 Personen. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Entführung zweier Engländer

durch mandschurische Räuber.

□ **Charbin**, 22. Aug. (Telegr.) Zwei englische Versicherungsinspektoren, Burton und Godfrey, die sich auf ihrer jährlichen Inspektionsreise befanden, wurden in Kiamuse am Flusse Sungari, 450 Kilometer nordwestlich von Charbin, von mandschurischen Räubern entführt.

Neuer Streik in Rosario.

□ **Rosario**, 22. Aug. (Telegr.) Ein neuer Streik brach unter den Hafenarbeitern und Straßenbahnangestellten aus. Eine Bombe explodierte in einem Straßenbahnwagen. Zwei Fahrgäste und der Schaffner wurden verletzt.

Aus Westfalen und Rheinland

Die Mörder von Mechernich verhaftet

Auf dem Bahnhof in Brüssel

□ **Brüssel**, 22. Aug. (Telegr.) „Peuple" meldet: Ein aus Verviers im Autobus eingetroffener Reisender aus Eupen bemerkte vier Männer, auf die die Beschreibung der Räuber paßte, die zwei Beamte der Grube von Mechernich im Rheinland ermordet haben. Die von ihm benachrichtigte Polizei verhaftete die vier Leute, als sie in den Zug nach Lüttich einstiegen. Nach einem summarischen Verhör wurden sie zur Verfügung des Staatsanwalts gestellt. Bei einem der vier Häftlinge fand man eine Tasche aus nachgemachtem Krokodilleder, die man nach dem Ueberfall von Mechernich in den Händen eines der Räuber gesehen hatte.

Zwei Former von glühender Stahlmasse verbrannt

h **Witten**, 22. Aug. Im Formerei-Betriebe der Wittener Hütte ereignete sich gestern nachmittag gegen 17 Uhr beim Abstechen eines Siemens-Martin-Ofens ein folgenschwerer Betriebsunfall. Eine Pfanne mit glühendem Stahl sollte gerade durch einen Kran auf den Transportwagen gehoben werden, als die Pfanne plötzlich über dem Wagen umkippte. Die glühenden Stahlmassen ergossen sich auf die Former Hermann Stücken und Karl Arendt. Arendt stand der Pfanne am nächsten und verbrannte sofort bis zur Unkenntlichkeit. Stücken wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Diakonissen-Krankenhaus zugeführt. Auch er dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Die Schuldfrage an dem Unglück konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

2 Bergleute verunglückt.

* **Essen**, 22. Aug. Heute morgen verunglückten auf der Schachtanlage der Rheinischen Stahlwerke „Arenberg Fortsetzung" in Bottrop 2 Bergleute, die mit der Fertigstellung einer Bergkippe beschäftigt waren, dadurch tödlich, daß der Aufbau der Kippstelle zusammenbrach und beide begrub. Die Leichen konnten erst nach einigen Stunden geborgen werden.

Ein Juweliergeschäft am hellen Tag ausgeraubt

h **Duisburg**, 22. Aug. In den gestrigen Mittagsstunden wurde die Schaufensterauslage des Juweliergeschäftes Schade an der Poststraße von bisher unbekannten Tätern ausgeraubt. Der Inhaber war gerade zum Essen fortgegangen und hatte unvorsichtigerweise seinen wachsamen Hund mitgenommen. Während dieser kurzen Mittagspause drangen die Täter durch den Hausflur, dessen Tür nur mit einem leicht zu öffnenden Schnappschloß versehen war, ein. Vom Flur aus erbrachen sie mit einem Brecheisen die Tür zu dem Laden. Die Diebe stahlen dann für über 3000 Mk. Wertsachen, wie Kolliers, Brillantringe, Platinketten, goldene Uhren usw. Aus der Auslage raubten sie die wertvollsten Stücke. Es gelang ihnen dann, unerkannt zu entkommen. Die Kriminalpolizei ist eifrig bemüht, den frechen Einbruch am hellen Tage aufzuklären.

Drei Personen nachts ohne Grund niedergestochen

h **Düsseldorf**, 22. Aug. In der vorletzten Nacht ereigneten sich in Eller drei verschiedene Ueberfälle auf Straßenpassanten, die von einem etwa 30 Jahre alten Mann ohne Grund mit einem Messer niedergestochen wurden. Zweifellos sind alle drei Ueberfälle von dem gleichen Täter ausgeführt worden, denn die Art der Ausführung ist in allen drei Fällen dieselbe. In der Posenerstraße wurde zunächst ein Herr, der von einer Versammlung nach Hause gehen wollte, plötzlich von einem Mann angefallen, der ihm ohne weiteres einen Stich in den Rücken versetzte. Da der Stich durch den Hosenträger abgeschwächt wurde, sind die davongetragenen Verletzungen nicht ernster Natur. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen flüchtete der Messerheld in der Dunkelheit. Etwa 20 Minuten später, wurde vor einem Hause an dem Gatherweg eine Frau von einem unbekannten Mann gefragt, ob er sie begleiten dürfe. Ohne jedoch die Antwort der Frau abzuwarten, versetzte ihr der Mann einen Stich in den Rücken und flüchtete dann so schnell wie nur möglich. Der dritte Ueberfall wurde auf ein 18 Jahre altes Mädchen an der Ecke Gumbert- und Blockstraße ausgeführt. Das Mädchen erhielt plötzlich von einem Mann einen Stich in die Brust, ohne daß es vorher mit dem Mann ein Wort gewechselt hatte. Da das Mädchen nicht sofort zusammenbrach, wollte der Messerheld ihm einen zweiten Stich beibringen. Er ließ jedoch von ihm ab, da es laut um Hilfe schrie. Die Ueberfallene wurde schließlich von einem Nachtwächter der Wach- und Schließgesellschaft in blutüberströmtem Zustande aufgefunden, der sofort einen Arzt herbeirief. Der Arzt sorgte für die sofortige Einlieferung der Ueberfallenen in ein Krankenhaus, wo sie in hoffnungslosem Zustand darniederliegt, denn das Mädchen hatte einen gefährlichen Stich in der Herzgegend erhalten. Wäre das Mädchen eine Viertelstunde später aufgefunden worden, so wäre es nach Angabe des Arztes verblutet. Die Kriminalpolizei ist eifrig bemüht, diese mysteriösen Ueberfälle aufzuklären, doch konnte sie bisher noch zu keinem abschließenden Ergebnis kommen. Als mutmaßlicher Täter wurde bald ein Schleifer festgenommen. Ob er jedoch für die Ueberfälle in Frage kommt, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. Bisher leugnet der Verhaftete, mit den Ueberfällen etwas zu tun zu haben.

h **Dortmund**, 22. Aug. Der Kranmaschinist Valentin Nowack hatte im Kesselmagazin der Dortmunder Union an einer Lichtleitung an der Decke Ausbesserungsarbeiten auszuführen. Hierbei erhielt er einen elektrischen Schlag und stürzte in die Tiefe. Der 60jährige Arbeiter erlitt einen Bein- und Schädelbruch. Sein Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war bereits mehr als 30 Jahre auf der Union beschäftigt.

h **Ovenstädt**, 21. Aug. Als die hiesigen Einwohner mit Feldarbeit sprösentigen Anwesen des Ritungen. Leute eilten h der Löscharbeit Wohnhaus men. Infolg konnten die be treten. Ein Mobiliar wur beiden Gebäud äschert. Der S urlache konnte

les Finan an Engl die Verau tschla

brach plötzlich in dem ein Brand aus. Die darbeit herbei, um bei Im Nu stand das in hellen Flam. Wassermangels ehren nicht in Tätigkeit tehes und das gesamte er Flammen. Die s Feuer gänzlich einge. ist sehr beträchtlich. Die Brandnoch nicht festgestellt werden.

* **Düsseldorf**, ziell Aug. Seit mehreren Tagen wurde ein Joseph Gi von aus Bentath vermißt. Er ist inzwischen bei Duisburg als Leiche aus dem Rhein geborgen worden. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Ertrunkene von seinem elf Jahre alten Bruder Gottfried beim Spielen von einer Landungsbrücke in den Rhein gestoßen worden sein. Der elfjährige Junge ist schwachsinnig und war bisher in einer Anstalt untergebracht. Während der Ferienzeit war er von dort beurlaubt.

h **Krefeld**, 22. Aug. Heute früh gegen 2 Uhr fuhr ein mit sechs Personen besetztes Auto aus Geldern am Friedrichsplatz gegen einen Straßenbahnmast und wurde dann in die Bepflanzung des Platzes geschleudert. Von den Insassen wurde eine Dame so schwer verletzt, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Das Unglück dürfte wohl auf die schlechte Beleuchtung des Platzes zurückzuführen sein, denn der Wagenführer, der ortsunkundig ist, konnte bei der Dunkelheit die Uebersicht über die Straßen am Friedrichplatz nicht gewinnen.

Handel • Gewerbe •

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 22. Aug. (Telegr.) Es wurden notiert: Weizen, märk. 238—241. Roggen, märk. 190—195. Futtergerste 167—188. Hafer, märk. 168—174. Mais 215—217. Weizenmehl 29.50—35.00. Roggenmehl 25.40—28.00. Weizenkleie 11.50—12.25. Roggenkleie 11.50—11.75. Raps 40. Viktoriaerbsen 40—48. kleine Speiseerbsen 28—34. Futtererbsen 21—23. Wicken 28—32. Rapskuchen 18.50 bis 19.00. Leinkuchen 24.00—24.30. Trockenschnitzel 11.50 bis 11.60. Sojaschrot 19.80—20.30. Kartoffelflocken 17.30 bis 17.70 Mark. Getreide 1000 Klg., Mehl und Futtermittel 100 Klg. Tendenz: Weizen, Hafer, Weizenmehl matt; Roggen unregelmäßig; Gerste, Mais ruhig; Roggenmehl, Weizenkleie und Roggenkleie still. Raps fest.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 22. Aug. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Braulofferten im Preise unverändert bis um 1 sh. niedriger. Da auch von Neuyork weitere Preisrückgänge gemeldet wurden, gaben die Preise am hiesigen Terminmarkt gleichfalls weiter leicht nach. Es wurde nur der notwendigste Bedarf gedeckt. — Auf dem Reismarkt war die Tendenz stetig. Das Geschäft blieb klein. Es notierten Bruchreis I bei knappem Angebot 13/4½ sh. Sonst blieben die Preise unverändert. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt war eine nennenswerte Veränderung in der Markt- und Preislage nicht festzustellen. — Auf dem Gewürzmarkt lagen Nelken etwas fester. Piment eher etwas billiger. Pfeffer bei etwas belebtem Geschäft fester. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29.75 Dollar, raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 30.75 bis 31.00 Dollar (in Firkins zu 50 Klg. 0.5 Dollar, in Eimern zu je 12.5 Klg. 1.5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Drittelfonnen. Marke Kreuz, 34.75 Dollar die 100 Klg. netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt wurden notiert: Weizen 26.40—26.60. Roggen 20.60—20.80. Hafer 19.80—20.00. ausl. Gerste 16.00—16.20. Mais 17.30—17.40 Mark. Leinsaat 23.55 Mark die 100 Klg. Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per September 194.50 Verk., 193 Käufer, per Oktober 193.00 bz., per Dezember 195.50 Verk. Tendenz: flau. Roggen per September 141.75 bz. und Verk., per Oktober 149.00 bz., per Dezember 154.50 Käufer. Tendenz: flau. Gerste per September 150 bz., per Oktober 152.75 Verk., per Dezember 154.50 Verk. Tendenz: matt. Mais per September 164.50 Verk., 162.50 Käufer, per Oktober 166.75 Verk., 162.00 Käufer, per Dezember 162.00 Verk. Tendenz: matt.

*

Börsenberichte

Berliner Börse.

Etwas freundlicher.

h **Berlin**, 22. Aug. (Telegr.) Im Vorbörsenverkehr neigten die Kurse weiter zur Schwäche. Zu Beginn der Börse war die Lage weiter unsicher, doch waren die Kursverluste nicht so groß, wie man vorbörslich befürchtete. Im Verlauf trat dann eine etwas freundlichere Stimmung ein. Anregend wirkte die Erleichterung am Geldmarkt. Auch der unveränderte Diskont der Bank von England verfehlte seine Wirkung nicht. Es kam zu Deckungskäufen der Spekulation. Auch wollte man Käufe aus dem Rheinland beobachten.

Von Montanwerten lagen Gelsenberg, Harpener, Ver. Stahlwerke und Phönix schon bei Beginn der Börse etwas höher. Im Verlauf kam es in diesen Papieren zu verhältnismäßig belangreichem Geschäft, namentlich in den Aktien der Ver. Stahlwerke, so daß sich die Kurse für Montanaktien weiter bis zu 1—1½ Prozent befestigten. Kaliaktien, die anfangs leicht nachgaben, konnten den Anfangsverlust wieder einholen, ebenso J. G. Farbenindustrie. Auch Elektrowerte waren durchweg leicht gebessert. Fester lagen sonst noch Reichsbank. Schiffahrtswerte still. Bis zum Schluß der Börse Stimmung an, doch war das Ge

Der Kassamarkt lag still Im Nachbörsenverkehr war d haupiet. Interesse erhielt sich werte. Ganz zum Schluß waren lationen der Spekulation wieder Neubesitzanleihe war schwächer halten. Devisen lagen ruhig u Geldmarkt hörte man für Tag für Monatsgeld 9¾—10½ Prozen Warenwechsel stellte sich Privatdiskont bleibt unver beide Sichten. Wie bereits oben von England den Diskont unverä

ng für die Räumungs-

Essener Termin- und Kurzbörse.

h **Essen**, 22. Aug. Die Börse verkehrte nicht nur zu gut behaupteten Kursen, sondern konnte sich namentlich für Kohlenwerte sogar befestigen. Im Verkehr waren Ewald plus 250 Mk. Auch Graf Schwerin wurden zu guten Preisen umgesetzt. Heinrich erzielten letzte Preise, wogegen König-Ludwig ihren G-Kurs um 500 Mk. ermäßigten. Von Aktien lagen Niederrheinische und Lothringen ziemlich unverändert. Dahlbusch 1½ Prozent höher bei angeregtem Verkehr. Von Braunkohlenwerten gab es in Bruckdorf-Nietleben und Gute Hoffnung zu letzten Preisen einige Umsätze. Die übrigen Werte neigten zur Schwäche und wurden nur genannt. Am Kalimarkt entwickelte sich einiges Geschäft in Beienrode, Burbach, Erichsegen, Hope und Ransbach zu letzten Preisen. Gegen Schluß machte sich für genannte Werte jedoch etwas bessere Nachfrage bemerkbar zu anziehenden Preisen. Hugo gewannen 250 Mk., dagegen büßten Bergmannssegen 300 Mk. und Hansa Silberberg 250 Mk. ein. Von Industriepapieren waren Hochtief, Kabel Rheydt und Ells Zement im Handel.

ie

in markt eröffnete gut behauptet, später Handel waren vornehmlich RWE, Ver. Gelsenberg. Wintershall setzten 1 Prozent ein, konnten sich auch später erholen, Kassa- und Kassakurse: Barmer Bank 127 G, 136¾ G 137¼ G, Gelsenberg 136¼ G, schmidt — 73 G, Harpener 148¾ G 150 G, Klöckner 112 G 112 G, Köln-Neuessen G, Mannesmann 116 G 116¼ G, Phönix G, RWE 233¼ B 232 G, Rheinstahl 123½ mußte sich jetzt Desurth 380 G 381 G, Ver. Stahlwerke 115¼ G über die grundsätzlichen tershall 229½ bz. G 228½.

Lösung der Schwi Deutschlands ab. letzter Stunde, di schieben.

*

lgemeine Nachrichten

Mas...isch-Westfälisches Kohlensyndikat, Essen.

h Vorbehaltlich der Genehmigung der Mitgliederversammlung hat das Syndikat die Umlage für den Monat Juli wieder auf 2.10 Mark festgesetzt. Wegen der Ferienzeit fällt die Mitgliederversammlung in diesem Monat aus.

Prolongation von Reichsschatzanweisungen.

□ **Berlin**, 22. Aug. (Telegr.) Dem „Börsen-Courier" zufolge haben sich die Banken bereit erklärt, die am 30. September d. Js. fälligen Reichsschatzanweisungen von 140 Millionen Mark zu prolongieren. Es handelt sich hierbei um die erste Tranche der im Februar d. Js. begebenen sieben- und elfmonatigen Schatzanweisungen. Die zweite Tranche wird Ende Januar nächsten Jahres fällig. Die näheren Einzelheiten der Prolongation werden noch festgelegt werden. Die Verlängerung der Laufzeit bis über das Jahresende hinaus wird als zweckmäßig angesehen. Durch die Prolongation wird die Kassenlage des Reiches zum kommenden Quartalsterm entlastet.

Die Freiwillige
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne-Sodingen
tritt am 24. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr i. Vereinsheim Kasino Mont-Cenis an, zur Beerdigung des Kameraden

Adolf Weiß

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Kolonnenführer Weber.

Synagogen-Gemeinde.

Freitag abend 7 Uhr
Sonnabend morgen 9 Uhr
Sabbatende abends 8.25 Uhr.

Zwangs-Versteigerung

Am Samstag, den 24. August 1929, vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Emil Biermann, Herne, Strünkeder Straße (24515

2 Registrierkassen
1 Sprechapparat mit 7 Platten
1 Ledertuchsofa
1 Anrichte

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Herne, den 22. Aug. 1929.

Seiff,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 24. Aug. 1929, vorm. 11.30 Uhr, werde ich beim Wirt Wiegmann in Herne-Sodingen, Am Kricken 6

1 Waschkommode, 1 Vertikow, 1 Ausziehtisch, 1 Kronleuchter, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Wanduhr

öffentlich meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 22. Aug. 1929.

Hermert,
Obergerichtsvollzieher.

Ein fahrbereiter
Ciclon
sofort gesucht. 2440b
B. Korsthoff, Albachten i. W.

Ankauf.

Getragene Anzüge, Gehrockanzüge, sowie Pfandscheine, kauft zu höchsten Preisen
NICKEL
10 HERNE 10
Bahnhofstraße
Telefon 51190
2438a

Achtung!

Scharfer, mannfester 2449b
Schäferhund

Dobermann, Boxer oder Airedalterrier sofort zu kaufen gesucht.

Eilangebote mit Alter und Preis an
Josef Musion
Wanne-Eickel
Holsterhauser Str. 2 neben der Dornenburg.

Kaufe, evtl. gegen Kasse, nur gut erhaltenes
Klavier
Offerten unter M. B. 451 an den Herner **Anzeiger.**

Gutgehendes
Lebensmittel-Geschäft
mit guter Baukundschaft, sehr passend als Filiale oder für alleinsteh. Person, sofort zu verkaufen

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** 4187a

Sofa
zu verkaufen. 2435b
Holthausen,
Mont-Cenis-Straße 376.

Gebrauchter Herd
preiswert zu verkauf.
Am Stadtgarten 8 I.

Limousinen-Aufsatz
für Hanomag, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. B. R. 455 an den Herner **Anzeiger.**

Fräulein, 25 Jahre, im Haushalt und Geschäft erfahr, sucht
Stelle
in kleinem, besseren Haushalt.
M. Siebert
Bahnhofstr 118 I.

Damen und Herren
für neue Reisetätigkeit gesucht. Zu melden bei
W. Lawrenz Herne,
v. d. Heydtstr. 21
Zu melden nachm. von 17—20 Uhr.

Junge
von 16—18 Jahren, zum **Hausieren,** gesucht. 24506
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Möbl. Zimmer
evtl. Wohn- und Schlafzimmer, von besserem Herrn in gutem Hause gesucht. Offerten mit näheren Angaben und **Preis** unter W. B. 453 an den Herner **Anzeiger.**

Die Forderung u
punkt gerückt. Der
u als selbständiges
nan gewohnt, sie
u betrachten. Am
der „Freiheit", die
ginnt damit, daß
t, ein Konto bei
raucht sie schon die
nn folgt dasselbe
möchte.

Möbl...
zu ver... a
Wi...

Gut 4182a
möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Neustraße 75.

In ruhigem Hause, abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung
mit Veranda, I. Etg., nur an ruhige Familie per 1. Sept. zu vermieten. Wohnung muß v. Mieter in Ordnung ... in diesem werden. ...er und
Grüne Anmiete ... bst der
bezw. Tauschgen. ... ver-
migung Bedingung ... Die
Offerten unter L. B. ... locken
450 an den Herner ... durch
Anzeiger. ...alten

Modernes
Ladenlokal
mit Heizung, für ... ngen
jedes Spezialgeschäft ... jene
geeignet, im Mittel- ... tags-
punkt der Stadt, di- ... ragen
rekt Nähe der Bahn- ... enden
hofstraße, per 1. Okt ... sich
zu vermieten. ... Be-
Off. u. **A. B. 45** ... erbst
an den Herner **An-** ... sind
zeiger. ... be-
... eiche
... auf
... wird.
... n zu
... rtigt
... per-



CAPITOL

Ab heute Freitag bis einschl.
Donnerstag! !! 1 Woche !!

Wir beschränken uns auf das Allernotwendigste in unserer heutigen Programmangabe, den dieser Spielplan spricht für sich selbst!

Wir bringen:

Den ersten Original-Wolga-Film, der tatsächlich an der Wolga aufgenommen wurde, und dessen ursprünglicher Titel auf Antrag einer Firma vom Landgericht Berlin verboten wurde.

„Brand in Kasan"

Das Schicksal eines Landesverräters. — Regie: JURIJ TARITSCH — Künstlerischer Beirat für Ethnographie: PROFESSOR KAJUM POSNAKOFF.

PERSONEN:

Bulat Batir, der Führer der Freischärler	W. Jaroslawzeff
Achmed, sein Sohn, Leutnant der Garde	Iwan Kluckwin
Timur, sein Bruder	A. Schukow
Fatme	Anna Wojzik
Pugatscheff	S. Borisoff
General Potemkin, Kommandant von Kasan	E. Kulganek
Seine Nichte	Valeria Kraftschenko
Derschanin, Kapitän der Garde	Witowtoff

Die Aufnahmen wurden im Lande der Wolgatartaren, hauptsächlich in Kasan, an der Wolga und deren Umgebung gemacht.



2. Anschließend an die Berliner Uraufführung zeigen wir

Tempo!! Tempo!!

Eine spitzbübische Angelegenheit in 12 Akten.

Mit Geschick erdacht, mit Geschmack gebracht.

Hauptrollen:
Luciano Albertini,
Fritz Kampers
Hilda Rosch
Trude Berliner
Hermann Picha
Oreste Bilancia, Johann Roth, Arthur Reppert, Angelo Rossi.

Der große Schlager-Erfolg!

Als Sondereinlage in jedem Programm

„Graf Zeppelin" auf der Weltreise

Die Abfahrt in Friedrichshafen — Abschied von Europa — Mit 6000 PS über den Ozean — Die Jagd mit dem Schatten über den Atlantik — Berühmte Mitreisende — Bequemlichkeiten 1000 Meter über den Wellen — Lakehurst in Sicht — Schwierige Landungsmanöver — Ueber dem New-Yorker Rathaus — Ein Fehltritt würde den Tod bedeuten — „Graf Zeppelin" grüßt die Freiheitsstatue — Nach 8000 Kilometer glücklich gelandet — Fluggäste senden Radio-Grüße nach Deutschland.

Groteske / Immer die Opel-Wochenschau.

In Anbetracht der ungeheuren Kosten, die uns dieser Riesenfilm verursacht und mit Rücksicht darauf, daß wir außerdem noch einen fast ebenso teuren Spitzenfilm unserer Abenteurer-Sonderklasse bringen, sind wir genötigt ausnahmsweise von unseren herabgesetzten Sommerpreisen abzugehen u. die normalen Preise zu nehmen.

Beginn: Wochentags 4 Uhr
Sonntags 2.30 Uhr

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine daunfüllende Sorten.



Ein kg graue, geschliss. Mk. 3.-, halbweiße Mk. 4.-, weiße Mk. 5.-, bess. Mk. 6.-, 7.-, daunenweiche Mk. 8.-, 10.-, beste Sorte Mk. 12.-, 14.-, weiß. ungeschliss. Mk. 7.50, 9.50, best. Sorte Mk. 11.-. — Versand portofrei, zollfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 169, bei Pilsen, Böhmen.**

B Wienert, Dinslaken
Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen
Jeden **Mittwoch** nachm. 6¼—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr
Herne, Mont-Cenisstraße 2

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- und Werkmeist.-Abt. für Maschin- und Automobilbau, Schwach- und Starkstromtechn. **Aelt. Sonderabt. für Landm. und Finst.**

Autoruf
50 000
Speziell **Hochzeitsfahrten**
Fr. Leo Kowalski
Herne, Bahnhofstraße 107

Wer tapeziert, kauft seine Tapeten und Material nur bei
JANSEN

Kennen Sie schon die wunderschönen, neuen
Tapeten
welche für die Frühjahrs-Saison 1930 eingetroffen sind, in meinem Schaufenster jetzt ausgestellt u. von heute ab schon verkauft werden?
Neuartige Muster, schwere Papiere, billige Preise!

Tapetengeschäft Carl Jansen
befindet sich nur
Bahnhofstraße 9a (neben Cremers Hof).

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473), Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Freitag, 23. Aug. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. Städt. Orchester Trier. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15: Kinderspielstunde: Lustige Zeichenstunde. ● 16: Dr. Gerresheim: Geselliger Zusammenschluß in der Natur. ● 16.30: Dr. Stratil-Sauer: Von Moskau nach Kiew im Auto. ● 16.55: Jugendfunk. Die Erbschaft. Kaiserspiel von Fr. v. Pocci. ● 17.35: Konzert der Kapelle Robert. ● 18.30: Studienrat Dr. Schulte: Vagabunden, Deserteurs und herrenloses Gesindel. ● 19.15: Dr. Servaes: Meine Erinnerungen an die Berliner Bohèmezeit. ● 19.40: Strafanstaltsoberlehrer Hauser: Psychologisches und Pädagogisches aus dem Strafvollzug. ● 20: Irgendwo in Westdeutschland. Besuch in der Textilindustrie. ● 20.45: Taifun. Drama in vier Akten von M. Lengnel. Pers.: Dr. Nitobe Toteramo; Tonu Yoshikawa; Hanenalu Kobanalhi; Inoke Hironari; Dr. Skehwa Omani; Polhi Yotomo; Dr. Kigin Kitamaru; Dr. Kigin Kitamaru; Naokata Minake; Dr. Theodore Dupont, Professor; Charles Renard-Brinsky, Schriftsteller; Helene Laroche; Therese Meunier; Georges Pontac, Diener bei Toteramo; Gerichtspräsident; Staatsanwalt; Verteidiger; Gerichtsdiener; Dolmetsch; Schriftführer; ein Geschworener. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Freitag, 23. Aug. 9.30: Hauptmann a. D. Wiener: Mit dem Mikrophon auf dem Flugplatz Staaken. ● 12: Schallplatten. ● 15: Stadtarzt Dr. Besch: Jahnärztliche Tätigkeit vom Standpunkt des Kommunalpolitikers. ● 15.40: Frauenstunde. Dr. Ilse Szagume: Die Tagung des Internationalen Akademikerinnentums. ● 16: Stud.-Rat Friebel, Dr. Würzburger: Probleme der Schulfunkmethodik. ● 16.30: Prof. Dr. Miersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie. ● 17: Leipzig: Heitere Sinfonien. Leipz. Sinfonie-Orch. ● 18: Reg.-Rat Dr. Fischer: Das Washingtoner Arbeitszeitabkommen. ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Dr. Müller: Aus Selbstzeugnissen großer Dichter. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. ● 20: Walzer. Funkorch. Dirig.: Br. Seidler-Winkler. Mitw.: Cida Lau (Sopran). Lanner: Hofballtänze. — Strauß: O schöner Mai. — Strauß: Das Leben ist doch schön; Delirien-Walzer; Dorfschwalben aus Oesterreich. — Lehar: Luxemburg-Walzer. — Fall: Dollar-Walzer. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Waldteufel: Blumen und Küsse. — Offenbach: Pelther Walzer. — Strauß-Graz: Die Sorgenbrecher. — Bayel: La Valse. — Strawinsky: Valse aus der Suite für kleines Orch. — Strauß: Rosenkavalier-Walzer. ● Anschl.: Bildfunk.



imi die wundervolle Arbeitserleichterung, die im Nu die Fett- und Speisenreste vom Geschirr fortspült, die alles mit herrlichem Glanz umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht fehlen! imi ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. imi ist so ergiebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer zu nehmen brauchen.

Sie haben Freude am Reinigen durch



Bevor Sie einen Herd oder Ofen kaufen

versäumen Sie nicht meine Ausstellung, welche die größte am Platze ist, zwanglos zu besichtigen. Eigenes, günstiges Zahlungssystem. — Lieferung frei! —

Kamine
Herde / Oefen / Gasherde
Eigene Schlosserei

HEINRICH Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3a—3c
Beachten Sie bitte meine Spezial-Ofen- und Kamin-Ausstellung Shamrockstr. 1

Kachelöfen
Herde / Oefen / Waschmaschinen
Sämtliche Ersatzteile

